

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 32 Kronen; halbjährlich 16 Kronen; vierteljährlich 8 Kronen; monatlich 2 Kronen 80 Heller. Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich.

Dreihundvierzigster Jahrgang.

Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller. Redaktion u. Administration: V. Váci-körút (Wagnering) 34. Telefon: Redaktion 26-09. Administration 26-10.

Der Krieg und seine Wirkungen.

Bei Lemberg donnern wieder die Kanonen, fürmen die Regimenter gegeneinander, um Herr zu werden oder zu bleiben im Raume zwischen Weichsel und Dnjestr, zwischen Bug und Dnjestr. Aber der Kampf ist noch lange nicht zu Ende, und unsere Geduld hat eine neue harte Probe zu bestehen. Wir hoffen auf den Sieg, vertrauen der Tüchtigkeit unserer Generale, dem Heroismus unserer Soldaten. Gelingt es, der sarmatischen Sturmfluth in Ostgalizien einen Damm entgegenzusetzen, dann ist damit zwar noch nicht die Entscheidung erzielt, dem Kriege noch nicht ein Ziel gesetzt, aber es wird doch ein Erfolg sein, der eine warme Hoffnung austauschen läßt. Nach den Siegen bei Krasnik und Lublin, die unsere Armeeführer Dankl und Ruffenberg und ihre Unterführer Erzherzog Joseph Ferdinand und die Generale Boroevics und Puhallo errungen haben, braucht es nur noch eines wichtigen Schlages bei Lemberg, um den Feind aus den Grenzen unseres Landes zu verdrängen und den Russen ebenso die Lust an einer Wiederkehr zu benehmen, wie sie zweifellos den Serben nach ihrem letzten Einbruch in Südungarn vergangen sein dürfte.

Während es im Süden und Nordosten heisse Arbeit für Oesterreich-Ungarns Truppen gibt, haben Deutschlands siegreiche Armeen den Kreis um Paris immer enger gezogen, und zwischen dem rechten deutschen und dem linken französischen Flügel ist es auch nahe der Hauptstadt bereits zu der ersten Schlacht gekommen. Die Franzosen waren in großer Ueberlegenheit und zwangen die Deutschen zum Rückzug; indem die deutsche Armeeführung die angeführten feindlichen Uebermacht nothwendige Zurücknahme des rechten Flügels verfügte, konnte sie es sich aber nicht verlagern, ein paar Tausend Franzosen als Gefangene und fünfzig Geschütze als Beute mitzunehmen. Die Kämpfe im Westen und Nordosten hängen miteinander in Bezug auf die Wirkung ihres Ausgangs zusammen. Der Sieg des einen der Verbündeten auf dem einen Kriegsschauplatz ist auch für den anderen Verbündeten auf dem anderen Kriegsschauplatz von Bedeutung, und deshalb wird mit gleicher Spannung nach Westen und Osten gehorcht.

Die große Umwälzung, die sich in der Welt in Folge des ganzeuropäischen und halbasiatischen Krieges vollziehen wird, hat sich heute in einem Ereigniß besonderer Art angekündigt: die Türkei hat eine Fessel von sich gestreift, die ihr seit jener Zeit angelegt war, da sie von ihrer einstigen Weltmacht herabgesunken war zu einem Staate, der von Europas Gnaden abhing. Die Türkei wird vom ersten Oktober ab die Kapitulationen nicht mehr anerkennen. Die Ausländer in der Türkei bilden gemäß den Kapitulationen Staaten im Staate. Das türkische Gericht konnte ihnen weder in Handelsfragen noch in Kriminalangelegenheiten beikommen, jeder Ausländer durfte nur von seinem Konsulargericht zur Verantwortung gezogen werden, kein Ausländer hatte dem türkischen Staate Steuern zu zahlen. Zu den Kapitulationen rechnete man auch die Postämter der ausländischen Staaten, die die türkische Postverwaltung um viele Millionen jährlich schädigten. Europa ist aber heute nicht mehr vorhanden, Europa hat sich selber aufgegeben. Europas Haberd ist des Orients Befreiung.

Der Weltkrieg.

Der neue große Kampf vor Lemberg. — Der Thronfolger auf dem Schlachtfeld. — Die Kämpfe gegen Serben und Montenegro. — Der Vormarsch gegen Paris. — Prinz Joachim von Preußen verwundet.

Der Krieg mit Rußland.

Wiederaufnahme des Kampfes gegen Rußland.

Kriegspressquartier, 10. September.

Die Kämpfe um Lemberg dauern fort.

Unser Thronfolger auf dem Schlachtfeld.

Budapest, 10. September. Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet vom Kriegspressquartier:

Während des heutigen Kampfes befanden sich Armeekommandant Erzherzog Friedrich mit seinem Generalstabschef General der Infanterie Baron Conrad, sowie Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Joseph auf dem Schlachtfelde.

Fortschritt unserer Offensive.

Presshauptquartier, 10. September, 10 Uhr 30 Min. Nachts. (Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.)

Am heutigen Tage hat der Thronfolger Erzherzog Karl Franz Joseph die Feuertaufe erhalten. Des Nachts trifft die Meldung ein, daß die Angriffsbewegungen unserer Truppen Fortschritte gemacht haben. Die Stimmung ist gut. Wir harren voller Hoffnung der Ereignisse.

Auszeichnung der Sieger.

Wien, 9. September. Se. k. u. ap. k. Majestät geruhen allergnädigst zu verleihen dem G. d. J. Moriz Ritter v. Ruffenberg und dem G. d. K. Victor Dankl, welche ihre heldenmüthigen Truppen bei Komarow, beziehungsweise Krasnik zum Siege führten, das Großkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration, weiter dem Generalmajor Heinrich Pongrácz de Szentmiklós et Doár in Anerkennung seines heldenmüthigen und erfolgreichen Wirkens gegen Montenegro das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit der Kriegsdekoration.

Die erbeuteten russischen Kanonen.

Krafsau, 10. September. (Privat-Telegramm.) Gestern wurden zwanzig, in dem Kampf bei Tomaszow verwundete russische Infanterieoffiziere, darunter die Oberste des russischen 28. und 39. Infanterieregiments, hiehergebracht. Nach der Erneuerung der Verbände wurden sie weiter

nach Budapest transportirt. Die Offiziere sprechen sämmtlich mit größter Anerkennung über die Behandlung seitens der österreichisch-ungarischen Sanitätskolonnen. Gestern Abend und heute Früh sind die ersten erbeuteten russischen Kanonen eingetroffen, circa 140 Stück, die in den Kämpfen bei Krasnik erbeutet wurden. Die Kanonen wurden ins Arsenal geschafft und ein Theil wurde bereits heute vor dem Arsenal zur freien Besichtigung des Publikums ausgestellt. Die restlichen Kanonen werden an anderen Plätzen zur freien Besichtigung des Publikums aufgestellt werden.

General Dankl und sein Hausregiment.

Agram, 10. September. Bürgermeister Janko Soljac gratulirte dem General Dankl als dem Inhaber des Agramer Hausregiments telegraphisch zum glänzenden Siege in Rußisch-Polen. General der Kavallerie Dankl erwiderte telegraphisch: Innigsten Dank. Hauptverdienst gebührt den heroischen Truppen. Bin stolz auf die glänzende Leistung des Agramer Hausregiments.

Deutsches Vertrauen in unsere Kraft.

Berlin, 10. September. Zu der Meldung von der neuen Schlacht bei Lemberg schreibt das „Berliner Tageblatt“: Man hätte der österreichisch-ungarischen Armee bitteres Unrecht angethan, wenn man damals, als die Nachricht von der freiwilligen Räumung Lembergs kam, an der Energie der Kriegsführung unserer Verbündeten gezweifelt hätte. Der neue österreichisch-ungarische Angriff läßt hoffen, daß durch das weitere Vordringen der österreichisch-ungarischen Armee der Wille zum Siege triumphiren werde. Die „Voss. Ztg.“ sagt: Nach der bisherigen sehr geschickten höheren Führung und der großen Tapferkeit und Widerstandskraft der österreichisch-ungarischen Truppen kann damit gerechnet werden, daß der Kampf mit vollem Erfolg der Waffen Oesterreich-Ungarns endigen wird.

Der deutsch-französische Krieg.

Der Kampf um Paris.

Das „Ung. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Das Große Hauptquartier meldet unter dem 10. d.:

Oestlich von Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgebrungene Heeresheile sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen worden. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch von neuen starken feindlichen Kolonnen gemeldet wurde, ist ihr Flügel zurückgenommen worden. Der Feind folgte an keiner Stelle. Als Siegesbeute dieser Kämpfe wurden bisher 50 Geschütze und einige tausend Gefangene gemeldet.

Die westlich von Verdun kämpfenden Heeresheile befinden sich in fortschreitendem Kampfe.

In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Prinz Joachim von Preußen verwundet.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin (amtlich):

Prinz Joachim von Preußen wurde gestern durch einen Schrapnellschuß verwundet. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen.

Prinz Joachim ist der jüngste, sechste Sohn des deutschen Kaisers. Er wurde am 17. Dezember 1890 geboren, steht daher im 24. Lebensjahre.

Die Funken sprühe des Eiffelturms von Deutschen aufgefangen.

Berlin, 10. September. Es ist gelungen, die zwischen Paris und London bestehende Telefunkenverbindung den deutschen Zwecken dienstbar zu machen.

Frankreich ruft auch die Untauglichen unter die Waffen.

Bordeaux, 9. September. Die „Agence Havas“ meldet: In dem heute Vormittag abgehaltenen Ministerrath legte Kriegsminister Millerand dem Präsidenten Poincaré eine Verordnung zur Unterzeichnung vor, wonach die Superarbitrinen oder für untauglich erklärten Mannschaften sich neuerlich einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen haben.

Iswolski ist stolz auf sein Werk.

Aus Wien wird der „Budapester Korrespondenz“ telegraphiert: Nach römischen Berichten herrscht in Bordeaux das regste Treiben.

Londoner Stimmungsbild. *)

Original-Beitrag des „Neues Pester Journal“ 2. September.

Seit Jahren hat man in England vorgeschützt, daß Deutschland auf einen Krieg gegen England bedacht sei. Aber kaum sah sich Deutschland von verschiedenen Seiten hart bedrängt, flugs schlug auch England mit ihnen gegen Deutschland los.

*) Von unserem Londoner Korrespondenten, der nach Ausbruch des Krieges die englische Hauptstadt verlassen mußte und sich gegenwärtig in Lausanne (Schweiz) aufhält.

bis spät Nachts gefüllt. Großes Aufsehen erregte das Erscheinen Iswolski's in einem Kaffeehause, der mit strahlendem Gesichte ausrief: Dies ist mein Krieg!

Der unbequeme Botschafter.

Berlin, 10. September. Wie über Kopenhagen gemeldet wird, ist der plötzliche Wechsel in der Pariser spanischen Botschaft anscheinend darauf zurückzuführen, daß der bisherige Botschafter Marquis de Villa Urutia, der angeblich kein Verständnis für militärische Dinge gehabt haben soll, durch seinen Pessimismus seine Umgebung ungünstig beeinflusste.

Französische Kriegsgefangene ersehen das Ende des Krieges.

Wien, 10. September. Das „Neue Wiener Journal“ meldet aus Stuttgart: Als die Franzosen, die auf dem Asperg als Kriegsgefangene in Verwahrung sind, hörten, daß die Deutschen vor Paris stehen, klatschten sie in die Hände, weil der Krieg voraussichtlich bald beendet sein würde.

Ein Sohn Delcassé's verwundet.

Aus Berlin wird gemeldet: Nach Berichten aus Trier liegt ein Sohn des Ministers Delcassé verwundet im Diederhofener Lazareth.

Rußland schickt keine Truppen nach Frankreich.

London, 10. September. Der russische Botschafter in London dementiert die Nachricht, daß russische Truppen in Frankreich ans Land gesetzt worden seien.

Die Situation in Frankreich.

Wien, 10. September. Die „Zeit“ reproduziert einen Bericht des Kriegsberichterstatters der „Stampa“, der die Situation in Frankreich in düsteren Farben schildert. In Paris habe man jedes Vertrauen zum englischen Generalstab verloren.

Der Siegesjubel in Deutschland über den Fall von Maubeuge.

Berlin, 10. September. Die Eroberung von Maubeuge wird im ganzen deutschen Reiche als ein nationaler Feiertag begangen.

Ganz Deutschland ist umso freudiger bewegt, als der französische Kriegsminister noch vorgestern dem Gouverneur von Maubeuge depeeschirt hatte: „Unterlassen Sie nichts zur Verlängerung Ihres Widerstandes bis zu Ihrem Entschluß, der, wie ich hoffe, nahe bevorsteht.“

Marokko von Frankreich annektiert.

Berlin, 10. September. Einer Rotterdamer Zeitungsnachricht zufolge habe Frankreich Marokko völkerrechtswidrig zur französischen Kolonie erklärt.

Keine Verlegung des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 10. September. Die Meldung, daß Kaiser Wilhelm sein Hauptquartier auf französischem Gebiete verlassen und sich nach Metz begeben habe, ist unrichtig.

Der Freund des deutschen Kronprinzen gefallen.

Berlin, 10. September. Der Hauptmann des ersten Fußgarderegiments Wedigo v. Wedel ist im Kampfe gefallen. Er war der beste Freund des deutschen Kronprinzen.

Belgien legt Flatterminen.

Berlin, 10. September. Ein aus Antwerpen geflüchteter Oesterreicher hat gesehen, daß die Belgier vor den Forts von Antwerpen Gräben ausheben, die sie mit Dynamit füllen, wieder zuwerfen und Bäume darauf setzen, ferner theils überirdische, theils unterirdische Drahtleitungen anlegen, um bei der offenbar auch von den Belgiern als unvermeidlich erwarteten Eroberung durch die deutschen Truppen ungeheure Explosionen hervorzurufen.

Gent von den Deutschen gesont.

Ein Zwischenfall.

Frankfurt, 9. September. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Amsterdam: General Bowitz forderte von der Stadt Gent die Lieferung von 10,000 Litern Benzin, 1000 Litern Mineralwasser, 100,000 Kilogramm Hafer und 100,000 Stück Cigarren, sowie Fahrkrätern und Reservetheilen für Automobile.

Der Zwischenfall beruht — wie aus Berlin telegraphiert wird — wohl auf einem Mißverständnis, da den Offizieren das Betreten von Gent nicht ge-

schmetter zu entlocken wissen. Fast nur „Jingo-Stimmen“ kommen heute noch zur Geltung.

Da ist denn auch der „britische Opfermuth“ erwacht, und es hat eine tiefe Rührung hervorgerufen, daß die vornehmsten Damen sich zur Pflege der Verwundeten gemeldet haben.

man aber wohl wirklich glaubte, man würde in der rauhen Wirklichkeit des Kriegslebens für solche Damen — und ihre Kasse — Unterkunft und Unterhalt finden.

Allmählig scheint man sich in England mehr und mehr bewußt zu werden, daß man sich mit den Bundesgenossen, statt eine Hilfe an ihnen zu haben, doch eine bedenkliche Last aufgebürdet hat.

Je mehr sich die Engländer das Heikle dieser Lage zu Gemüthe führen, desto ungehaltener geben den sie sich, oder wie sie selbst sich einreden möchten, umso „stärker“ wird auch ihre Entschlossenheit und ihre Opferwilligkeit, die allerdings auch nicht unter-

stattet war. Der Bürgermeister besuchte unverzüglich den deutschen General, um mit ihm das Vorkommnis zu besprechen, dessen friedliche Beilegung gesichert ist.

Der Ueberfall auf deutsche Soldaten in Loewen.

Äußerungen des Universitätsvizektors.

Berlin, 10. September. Der Vizektor der Universität Loewen, Coenrads, der sich gegenwärtig in den Niederlanden aufhält, erklärte, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, einem Berichterstatter gegenüber, es sei gar kein Zweifel, daß in Loewen auf die deutschen Soldaten furchtbar geschossen wurde. Er konnte die deutschen und die belgischen Schüsse gut unterscheiden und hörte in den ersten fünf Minuten nur belgische Schüsse. Er hatte Anlaß zur größten Aufmerksamkeit, da er als Geiseln für das Wohlverhalten der Stadt Loewen im Rathhause internirt war. Als das furchtbare Schießen begann, erklärte ein höherer deutscher Offizier, es handle sich offenbar um eine Verschwörung und er müsse die schärfsten Gegenmaßregeln ergreifen. Am folgenden Morgen wurden die Geiseln durch die Stadt geführt und sie verlasen eine Proklamation, wonach die Geiseln erschossen würden und Loewen bestraft werden würde, wenn noch ein Schuß fielen. Als Coenrads Nachmittag entlassen wurde und heimging, fiel abermals ein Schuß am Marche aux Grains. Sofort legten deutsche Soldaten auf Coenrads an. Der deutsche Stabsarzt Berghausen aus Köln deckte ihn mit seinem Leibe und rettete ihn. Am nächsten Morgen wurde die Stadt zur Strafe beschossen. Die Ordensleute, die Verwundeten und Gefangenen wurden nach Aachen gebracht.

Der Wahrheit die Ehre!

Amerikanische Kriegskorrespondenten widerlegen die Verleumdungen über angebliche Grausamkeit der Deutschen.

Berlin, 10. September. Dem „Wolff'schen Bureau“ wird nachstehende Erklärung der Kriegskorrespondenten hervorragender Organe der amerikanischen Presse zur Veröffentlichung übergeben: Um der Wahrheit die Ehre zu geben, erklären wir einstimmig die deutschen Gräueltaten, soweit wir beobachtet konnten, als unwahr. Nach zweiwöchigem Aufenthalt im deutschen Heere, wobei wir die Truppen über hundert Meilen begleiteten, sind wir thatsächlich nicht in der Lage, auch nur einen einzigen Fall einer unverschämten Strafe oder Vergeltungsmaßregel zu berichten. Wir sind ferner nicht in der Lage, die Gerüchte bezüglich Mißhandlungen von Gefangenen oder Nichtkombattanten zu bestätigen. Mit den deutschen Truppen durch die Lande von Brüssel, Nivelles,

schätzt werden dürfen, im Augenblick aber vornehmlich in einer geisernen Verunglimpfung des Gegners zur Geltung kommen, und so wurden uns bislang vorwiegend deutsche Grausamkeiten und deutsche Niederlagen aufgetischt. Von den letzteren hört man allerdings nun weniger. Es wird sogar gemeldet, daß die britische Heldenchaar vor der „so gewaltig übermächtigen Uebermacht“ der Deutschen aus strategischen Gründen sich ein wenig zurückgezogen hätten, aber umso stärker wird „der Seesieg von Helgoland“ aufgebaut.

Sodas ist wohl nicht gerade eine lautere Nachrichtenquelle, aber es wird gierig daraus geschöpft, und sie wird auch noch übersprudelt durch die „Special Correspondents“, die zahlreich genug scheinen, daß jedem grimmigen Krieger ein besonderer Leibkorrespondent zuertheilt sein muß. Und wie man bei Ihnen und in Deutschland bald vor lauter Gefangenen nicht ein, noch aus weiß, so können die Engländer wohl vor lauter Kriegsberichterstellern nicht recht vorwärts. Ja, unternehmend ist die englische Presse, das muß man ihr lassen. Und wer auch nur in einer einzigen Zeitung all die langathmigen Spalten von Kriegsberichten und die Nachrichten von all den Vorbereitungen und dem britischen Heldenthum lesen will, der kann leicht sein Tagewerk damit vollbringen. Aber gewachsen ist das Ansehen der britischen Presse durch die sensationelle Fülle des Gebotenen gewiß nicht. Genau so ging es zu Anfang des Burenkrieges, bis es schließlich allgemein hieß:

Winche, Buissiere, Hauts-Viheries, Merbes les Chateaux, Solre sur Sambre und Beaumont gezogen, haben wir nicht die geringste Unterlage für einen einzigen Fall von Feigheit. Zahlreiche Gerüchte fanden wir nach einer Untersuchung grundlos. Wir sahen überall deutsche Soldaten ihre Einkäufe bezahlen und das persönliche Eigenthum, sowie die Bürgerrechte achten. Nach der Schlacht von Buissiere fanden wir belgische Frauen und Kinder im Gefühle völliger Sicherheit. In Merbes les Chateaux wurde ein Bürger getödtet, doch konnte Niemand seine Schuldlosigkeit beweisen. Flüchtlinge, die von Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten erzählten, konnten absolut keinen Beweis hierfür beibringen. Die Disziplin der deutschen Soldaten ist hervorragend. Trunkenheit kommt nicht vor. Der Bürgermeister von Solre sur Sambre widerrief unaufgefordert die Gerüchte von Grausamkeiten in der dortigen Gegend. Für die Wahrheit des Obigen stehen wir mit unserem beruflichen Ehrenworte ein. Gezeichnet Roger Lewis (Associated Press), Irving Cobb („Saturday Evening Post“ Philadelphia) und „Public Ledger“ Philadelphia), Harry Hansen („Chicago Daily News“, Chicago), James O'Donnell, Bennet und John, Mac Cuthcheon („Chicago Tribune“, Chicago).

Deutsches Lob unserer Waffenbrüderschaft.

In einem schwungvollen Leitartikel preist die „Aölnische Ztg.“ die glänzenden Erfolge, welche die deutsch-österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft schon bisher erzielt hat, und schreibt dann wörtlich:

„Besonders begrüßen wir es, daß der Generalstab das Geheimniß enthüllt, das bisher über die Theilnahme österreichisch-ungarischer Belagerungsartillerie an dem Kampfe um die belgisch-französischen Festungen geblieben war. Am Rhein hatten wir vor einigen Wochen mit freudiger Begeisterung die Truppen begrüßt, die Kaiser Franz Joseph uns zur Unterstützung gesandt hatte. Ihre gewaltigen Geschütze, auf die sie mit berechtigtem Stolz hinwiesen, haben neben dem furchtbaren Mörser, der aller Welt unbekannt geblieben war, vor Namur gedonnert, und nach der amlichen Meldung bei der Beschließung von Givet wiederum durch Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung sich ausgezeichnet. Es sind — wie das „Wolff'sche Bureau“ jetzt auch mittheilen darf — 305 Centimeter-Mörser, die durch Kraftwagen befördert werden. Jede Batterie besteht aus zwei Mörsern. Wie unsere Seesoldaten im fernen Süden an der bosnischen Grenze Schulter an Schulter gegen die Serben gefochten haben, so ein besonders geschulter und ausgerüsteter Truppentheil weit von der Heimath entfernt, ein glanzvoller Beweis der Waffenbrüderschaft und der Erwidern der Mibelungentreue, die Deutschland seinem getreuen Bundesgenossen entgegenbringt. Stets hat die österreichisch-ungarische Artillerie den Ruf einer ganz ausgezeichneten Waffe

„Ich glaube nichts mehr, was nicht offiziell ist.“ Doch die offiziellen Nachrichten sind auch nur spärlich, und wie es scheint, auch durchaus nicht immer zutreffend.

Wie wenig indessen das Dramastreben, die Sensationshasterei und die rohe Verunglimpfung des Feindes den Engländern zur Ehre gereicht, wir dürfen doch auch die finstere Verbissenheit nicht verkennen, die unter all dem lärmenden Gethue sich verbirgt und die zu schweren Opfern bereit ist.

Und sie, die noch im Burenkriege so streng darauf hielten, daß die Weissen ihre Streitigkeiten unter sich ausfechten müßten — freilich hätten anderenfalls ja auch die Buren ihrerseits die Eingeborenen im Kriege verwenden können —, sprechen heute schon davon, zur Noth nicht nur die Japaner nach Europa bringen zu wollen, sondern auch die indischen Truppen, die — wie Lord Creme im Oberhause erklärte — vor Begierde brennen sollen, für England einzutreten. Nun, die Zahl der indischen Soldaten beläuft sich zur Zeit auf 140,000 Mann, und sollte man nicht auch noch eine erkleckliche Truppenmasse in Indien benötigen, wo man so lange schon auf Aufstände vorbereitet war? Allerdings scheint dort im Augenblick Alles ruhig zu sein, in Indien wie auch in Egypten, in Irland und Südafrika. Aber wird das auf die Dauer so bleiben, vollends wenn sich die Engländer auf dem Kriegsschauplatz noch einige Niederlagen holen sollten?

Wilh. F. Brand.

gehabt, umso mehr freuen wir uns der Thatsache, daß ein Theil von ihr neben unseren Kanonieren kämpft. Möge das Kriegsglück auch weiter bei ihnen sein.“

Vom serbischen Kriegsschauplatz Die Kämpfe gegen die Serben.

Neuere Kämpfe an unserer Südgrenze. — Die Bravour eines Oberleutnants. — Belgrad — zerschossen.

Die Kämpfe an der Save.

Die „Bud. Kor.“ meldet auf Grund von kompetenter Seite erhaltenen Ermächtigung:

Die vor einigen Tagen begonnenen Kämpfe an der Südgrenze des Landes haben noch nicht ihr Ende erreicht. Einzelne serbische Truppen haben an mehreren Punkten die Grenze überschritten, was naturgemäß unter der Bevölkerung der Grenzgegenden Beunruhigung hervorgerufen hat. In dem heutigen Stadium der Kriegsoperationen können keinerlei detaillierte Berichte veröffentlicht werden, es muß jedoch betont werden, daß die ganze Aktion keinerlei Bedeutung besitzt und daß zu einer Verjüngung keinerlei Ursache vorhanden ist.

Die Bravour eines Oberleutnants.

Aus Ujvidek wird gemeldet: Als die serbischen Truppen bei Mitrovica die Brücke über die Save bereits geschlagen hatten und auch die feindliche Infanterie das ungarische Ufer bereits erreicht hatte, kam auch die serbische Artillerie über die Brücke. Unsere Truppen erwarteten ganz ruhig den Uebergang der serbischen Truppen, doch dann wurden sie von einem starken Kanonen-, Maschinengewehr- und Gewehrfeuer empfangen, das ihre Reihen stark lichtete. Die feindliche Artillerie konnte in Folge des unerwarteten Angriffes keine gute Position finden, und um nicht in die Save gedrängt zu werden, machte sie Kehrt und trachtete in raschestem Tempo das serbische Ufer wieder zu erreichen. Während der Flucht ließ sie auch drei Schneider'sche 75 Millimeter-Kanonen zurück. Da vollbrachte ein Oberleutnant eine bravouröse Waffenthat. Mit fester Geistesgegenwart wendete er mit Hilfe zweier Offizierskollegen und einiger Mann die feindlichen Kanonen gegen den sich zurückziehenden Feind und griff die flüchtende serbische Artillerie so von rückwärts an. Sie zerstörten mit wohlgezielten Treffern die Brücke und ein großer Theil der Flüchtlinge stürzte mit den Kanonen und deren Gespann in die Save. Die Bravour des Oberleutnants verhinderte es, daß die feindliche Artillerie vom serbischen Ufer unsere Truppen beschießen konnte.

Das bombardirte Belgrad.

Der auf den serbischen Kriegsschauplatz entsendete Berichterstatter des „Corriere della Sera“ telegraphirt aus Nisch, er sei gestern aus Belgrad nach Nisch zurückgekehrt. Auf der ganzen Strecke von Belgrad bis Nisch wimmelt es von Belgrader Flüchtlingen, die sich noch nicht nach Belgrad zurückwagen, da sie befürchten, daß die österreichisch-ungarischen Geschütze das Bombardement Belgrads sehr bald wieder aufnehmen werden. Der Berichterstatter schildert Belgrad als eine in Folge der früheren Beschießungen vollständig verwahrloste und verlassene Stadt. Alle Geschäftsläden sind gesperrt, ebenso die Kaffeehäuser und Restaurants bis auf die Lokale an den Stadtperipherien, wo die österreichisch-ungarischen Granaten nur selten einfallen. Das Centrum der Stadt ist vollständig zerschossen. Manche Häuser sind zu Trümmerhaufen verwandelt. Die meisten Beschädigungen haben der Kallimegdan und die Savestraße erlitten. Auch der königliche Konak ist stark beschädigt. Drei österreichisch-ungarische Bomben schlugen in den Konak ein. Die Gartenterrasse ist durch die eine zerstört, das Dach des Schlosses durch die zweite, die dritte Bombe fiel in den königlichen Empfangsalon.

Zielerreiche Kämpfe in Montenegro.

Ueber die jüngsten Kämpfe in Montenegro meldet der Berichterstatter des „Nz Est“: Am 29. August erhielt eine unserer Gebirgsbrigaden den Befehl, gegen Korito—Nobila—Glava—Metagrada zu ziehen und die in unmittelbarer Nähe von Korito befindlichen feindlichen Truppen zurückzudrängen. Die

Bataillone der Brigade begannen im Vereine mit der entsprechenden Artillerie noch am selben Tage den Aufmarsch und die Truppen waren Abends bereits an der bezeichneten Stelle angelangt. Kaum waren unsere Truppen vor Korito erschienen, als der Feind das Feuer begann. Wir drangen über Polja vor. Dort stießen wir auf circa dreißig Bataillone regulärer montenegrinischer Truppen, die von einem General befehligt waren. Jedes unserer Bataillone bestand aus 5-600 Mann; unsere Artillerie bestand aus nicht mehr als vier leichten Batterien.

Unsere Truppen griffen den Feind in heftiger Weise an. Der Feind verteidigte sich tapfer, aber die Ungarn stürzten mit Todesverachtung vor und drängten bis Mitternacht die Montenegriner vollständig zurück. Der Gegner beschloß unsere Reihen in erbitterter Weise mit Schrapnells, worauf auch unsere Kanonen zu donnern begannen. Bis zum Morgengrauen entwickelte sich der Kampf auf der ganzen Linie. Unsere Truppen drangen siegreich vor und zwangen die Montenegriner zur wilden Flucht.

Die schwerste Aufgabe wurde unseren Truppen am 3. September zuteil. Es galt, Sva-Gradina einzunehmen, ein 800 Meter hoher Berg mit kleineren Fortifikationen. Die Feste wurde zuerst von zwei ungarischen und zwei österreichischen Kompagnien bestürmt, und der vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang andauernde Kampf endete damit, daß Sva-Gradina mit dem von demselben beherrschten Territorium von 17 Quadratkilometern sich in unserem Besitz befanden.

Es wurden bei dieser Gelegenheit 680 Mann gefangen genommen, ferner zwei Geschütze und 20,000 Patronen, außerdem 1380 Stück Schafe und Ziegen und 25 Pferde erbeutet. Unsere Verluste betragen 18 Tote und 107 Verwundete. Unsere Truppen behaupten seither unentwegt ihre eroberten Positionen.

Der deutsch-englische Krieg.

Die Furcht in London vor deutschen Luftfahrzeugen.

Wien, 10. September. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Berlin: Nach Londoner Berichten wurde der englischen Marine die Aufgabe aufgetragen, Angriffe auf London von Seiten deutscher Luftfahrzeuge zu vereiteln. Nacht für Nacht wird die Luft mit Scheinwerfern bestrahlt. Auf den Staatsgebäuden und Kasernen wurden Geschütze aufgestellt. Flugzeuge werden bereitgemacht, um einen feindlichen Ueberfall abzufangen.

Das englische Volk amüsiert sich.

Berlin, 10. September. Ueber die Stimmung in England wird aus London berichtet: Von der Herrschaft der Militärbehörden ist wenig zu merken. Der Verkehr auf den Eisenbahnen geht wieder seinen gewöhnlichen Gang. Auch sind die Vergnügungsfahrten wieder eingeführt. Eine große Menge von Menschen läßt sich durch den Krieg nicht hindern, sich in den Badeorten aufzuhalten wie in früheren Jahren. Lebensmittel sind reichlich vorhanden, die Preise werden durch ein Komitee geregelt, in dem die Kaufleute und Geschäftsleute vertreten sind. Die Preise sind nur wenig gestiegen. Als Beweis, wie unbekümmert die Allgemeinheit hier ist und wie man nicht imstande ist, die Bedeutung des europäischen Kriegsbrandes und die furchtbare Gefahr für das britische Reich zu verstehen, mag dienen, daß sogar Wettrennen an mehreren Tagen der Woche stattfinden, die Cricketspiele fortgesetzt werden und man mit dem Beginn der Footballsaison eifrig beschäftigt ist.

Englische Lügen.

Berlin, 10. September. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Eine amtliche Mittheilung des englischen Generalkonsuls für die Niederlande in Rotterdam, die unter dem 4. d. als Flugblatt in holländischer Sprache in den Straßen vertheilt wurde, zeigt neuerlich, mit welchen Waffen unsere Gegner kämpfen. Es heißt darin: Die Deutschen haben uns beschuldigt, daß wir Dum-Dum-Geschosse gebrauchen und daß wir in der Seeschlacht bei Helgoland unsere Feinde böswillig hätten ertrinken lassen. Beides ist unwahr. Kein einziges Dum-Dum-Geschoss wird von den englischen Soldaten verwendet. Was die zweite Beschuldigung betrifft, so muß festgestellt werden, daß die deutschen

Offiziere auf ihre eigene Mannschaften geschossen haben, um zu verhindern, daß sie durch die Engländer gerettet würden. Ferner steht fest, daß die deutschen Kriegsschiffe auch auf englische Rettungsboote schießen, während diese die verwundeten, im Wasser treibenden deutschen Seeleute retteten. — Daß bei den englischen Soldaten Dum-Dum-Geschosse gefunden wurden, bedarf nach einem Telegramm des Kaisers Wilhelm an den Präsidenten Wilson keiner weiteren Bestätigung. Die unerhörten Verleumdungen, deutsche Offiziere hätten auf ihre im Wasser schwimmenden Mannschaften und deutsche Kriegsschiffe auf die bei Rettungsarbeiten befindlichen Boote geschossen, stehen zu tief, um auch nur eines Wortes gewürdigt zu werden.

Die Mächte und der Krieg.

Peinlichste Neutralität der Vereinigten Staaten.

Berlin, 10. September. An der Berliner Börse war ein Gerücht verbreitet, daß die Vereinigten Staaten ihre Neutralität aufgeben würden. Darauf erhielt die „B. Z.“ am Mittag von dem amerikanischen Botschafter folgende Auskunft:

Alle Gerüchte, die wissen wollen, daß die Vereinigten Staaten ihre Neutralität aufgeben würden, sind bärer Unsinn. Wir denken gar nicht daran, mit irgend Jemand Krieg führen zu wollen, so wenig mit England oder Frankreich, wie mit Deutschland oder irgendeinem anderen Staate. Wir werden unsere Neutralität auf das peinlichste und energischste wahren. Wenn anders lautende Gerüchte vielleicht auf dem Umstande beruhen, daß ich den hier lebenden Amerikanern, soweit ihre Existenz auf Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sich aufbauen, gerathen habe und noch rathen, so schnell als möglich nachhause zu reisen, so findet dieser Rath seine natürliche und einzige Erklärung zunächst darin, daß ich meine, in dieser Zeit, in der in Europa ein so gewaltiger Krieg tobt, gehöre jeder Amerikaner in die Heimath. Zweitens aber besteht jetzt noch für meine Landsleute die Möglichkeit, ungefährdet nachhause zu kommen. Jetzt sind die von meiner Regierung nach Europa geschickten Offiziere mit den nothwendigen Geldmitteln noch hier. Sind sie wieder zurückgereist, so besteht für die Botschaft keine Möglichkeit mehr, für die amerikanischen Bürger entsprechend zu sorgen. Aus dieser Sorge und aus diesem Verantwortlichkeitsgefühl heraus entspringt mein Rath.

Belagerungszustand in Holland.

Frankfurt, 10. September. Um die Durchführung von Kriegskontrollen besser verhindern zu können, verhängte die holländische Regierung den Belagerungszustand über zahlreiche Orte.

Verletzung der Neutralität der Schweiz durch Frankreich.

München, 10. September. (Privat-Telegramm.) Das „Luzerner Tagblatt“ fordert die schweizerische Bundesbehörde auf, gegen die Verletzung der Neutralität der Schweiz durch Frankreich vorstellig zu werden, da man in Frankreich 1500 Schweizer Bürger gezwungen habe, aktive Heeresdienste zu leisten. Man habe auf sie einen Druck ausgeübt durch die Drohung, sie sonst auszuweisen und zu vernichten.

Aufhebung der Kapitulationen in der Türkei.

Konstantinopel, 9. September. Die Regierung hat den Beschluß gefaßt, die Kapitulationen aufzuheben.

Die Note der Pforte an die Mächte.

Konstantinopel, 10. September. Die von der Pforte den Mächten übermittelte Note betreffend die Aufhebung der Kapitulationen besagt: Die ottomanische Regierung hatte, von dem Geiste der Gastlichkeit und der Freundschaft gegenüber den Europäern befeelt, die Bestimmungen festgesetzt und den Mächten mitgetheilt, denen die Ausländer unterworfen sein sollten, die des Handels wegen nach dem Orient kommen. Diese Bestimmungen, welche die Regierung

aus eigenem Antriebe festgelegt hatte, wurden als Privilegien ausgelegt, erhielten durch eine gewisse Formalität ihre Bekräftigung und Ausdehnung und blieben bis auf unsere Zeit unter der Benennung Kapitulationen bestehen. Diese den modernen Rechtsgrundsätzen und der internationalen Souveränität vollkommen zuwiderlaufenden Privilegien hinderten den Fortschritt und die Entwicklung der Türkei, ließen Mißverständnisse in den Beziehungen mit den ausländischen Mächten entstehen und verhinderten die intime Gestaltung dieser Beziehungen. Unter Ueberwindung von Schwierigkeiten verfolgte die ottomanische Regierung den Weg der Erneuerung der Reformen weiter, den sie mit dem kaiserlichen Reskripte von Gülhane vom Jahre 1839 betreten hatte und machte sich die Grundsätze der modernen Rechtspflege zu eigen, um einen gerechten Anspruch auf einen Platz in der Völkerverfamilie des civilisirten Europa zu erlangen. Gleichwohl bedeutete die Kraft der Kapitulationen erfolgende Theilnahme von Ausländern an der Rechtsprechung eine Einschränkung des Gesetzgebungsrechtes, was sich aus der Thatsache ergibt, daß alle Gesetze auf Ausländer nicht anwendbar sind. Ueberdies erwuchsen aus der Thatsache, daß der Urheber eines für die Ruhe des Landes gefährlichen Verbrechens nur deshalb nicht verfolgt werden konnte, weil er ein Ausländer ist, dem Fortschritte der Rechtspflege unüberwindliche Schwierigkeiten. Noch immer waren auf Grund der Kapitulationen die Ausländer in der Türkei von Steuerleistungen befreit. Dies hinderte die Türkei nicht nur daran, für die Durchführung der Reformen Einnahmsquellen zu erschließen, sondern es beraubte die Pforte auch der Möglichkeit, ihre ordentlichen Erfordernisse zu befriedigen, ohne zu Anlehen greifen zu müssen. Aus der Unmöglichkeit der Erhöhung der indirekten Steuern ergab sich die Nothwendigkeit der Erhöhung der direkten Steuern, also einer Mehrbelastung der ottomanischen Steuerträger. Die gänzliche Steuerfreiheit der Ausländer stellte eine unzulässige Ungerechtigkeit dar und stand im Widerspruch mit der Unabhängigkeit und dem Ansehen der Regierung. Da, als die ottomanische Regierung trotz dieser Schwierigkeiten entschlossen war, die Durchführung der Reformen fortzusetzen, erhöhte der allgemeine Krieg die im Lande bestehenden finanziellen Schwierigkeiten und brachte die Gefahr mit sich, daß die begonnenen oder beschlossenen Reformen ohne Erfolg bleiben könnten. Die Pforte ist überzeugt, daß das einzige Mittel für den Frieden der Türkei darin liegt, die Reformen, sobald als möglich zur Durchführung zu bringen, und sie ist in gleicher Weise davon überzeugt, daß die Großmächte sie auf diesem Wege ermuthigen werden. In dieser Ueberzeugung hat die Pforte den Beschluß gefaßt, vom 1. Oktober 1914 an die Kapitulationen und alle früheren oder späteren Vorrechte und Steuerfreiheiten, welche bisher ein Hinderniß für den Fortschritt des Landes bildeten, aufzuheben und für die Beziehungen mit den Mächten die Grundsätze des internationalen öffentlichen Rechtes anzunehmen. Die Note schließt mit der Versicherung, daß die Pforte bei der Aufhebung der Kapitulationen gegenüber keiner Macht von unfreundlichen Absichten geleitet war, sondern lediglich im Sinne der Interessen des ottomanischen Vaterlandes gehandelt hat. Die Pforte sei bereit, Handelsverträge gemäß den Grundsätzen des Völkerrechtes abzuschließen.

Patriotischer Jubel in Konstantinopel.

Konstantinopel, 10. September. Die Aufhebung der Kapitulationen wurde mit großer Freude begrüßt. Gestern Abend zogen Tausende von allen Klassen der Bevölkerung angehörenden Personen, patriotische Lieder singend und unter enthusiastischen Hochrufen auf das Reich und die Regierung, durch die Straßen von Stambul und Pera.

Konstantinopel, 10. September. Die Aufhebung der Kapitulationen wurde in Stambul erst spät bekannt und rief lebhafteste Freude hervor. Die Redaktionslokale der türkischen Blätter sind Abends illuminiert. Uebermorgen werden die Blätter nicht erscheinen und die Regierungsbureauz werden geschlossen bleiben, da die Aufhebung der Kapitulationen als ein Nationalfest angesehen wird, das die Proklamirung der vollen nationalen Unabhängigkeit bedeutet.

Konstantinopel, 10. September. Die ganze Presse, namentlich die türkischen Blätter, veröffentlichten überaus enthusiastische Artikel, in denen die Bedeutung der Aufhebung der Kapitulationen hervorgehoben wird, welche die Nation von einem Alpdruck befreit, der so viele Jahrzehnte hindurch ihre Brust beklemmt habe, zu einer Quelle von Unglück, Schmach und Erniedrigungen geworden sei und die Wirtschaftspolitik gehemmt habe. Die Blätter feiern den heutigen Tag als einen Nationalfeiertag, der den Türken die volle Unabhängigkeit wiedergebe und eine neue Ära der türkischen Geschichte eröffne. Sie erkläre die Wünsche des Kabinet zu seiner Entscheidung.

Konstantinopel, 10. September. Die ganze Nacht herrschte in den türkischen Vierteln am Bosphorus Festesfreude. Die Freudenkundgebungen erinnern an die Szenen während der ersten Tage nach der Wiederherstellung der Konstitution. Eine Gruppe von Manifestanten zog vor das Klublokal des Komitees für Einheit und Fortschritt, sowie vor die Wohnungen des Großveziers und des Ministers des Innern. Letzterer erschien auf dem Balkon seines Hauses und richtete eine kurze Ansprache an das Volk. Heute veranstaltet das Komitee für Einheit und Fortschritt und das Flottenkomitee in Stambul große Versammlungen. Die Stadt ist besetzt.

Die Kapitulationen.

Unter Kapitulationen versteht man diejenigen internationalen Vereinbarungen, auf Grund welcher den Kulturstaaten Europas in gewissen in der Kultur zurückgebliebenen Ländern das Recht eingeräumt ist, über ihre in diesen weniger kultivierten Ländern lebenden oder daselbst verweilenden Staatsangehörigen und Schutzbefohlenen im Wege ihrer Konsulate in bürgerlichen, prozessuellen und außerprozessuellen Angelegenheiten und mit gewissen Beschränkungen auch in Strafangelegenheiten die Jurisdiktion unter Außerachtlassung der territorialen Gewalt selbst auszuüben. Auf Grund dieser Kapitulationen genießen die Angehörigen der christlichen Mächte und ihre Schutzbefohlenen in der Türkei eine weitgehende Befreiung von der Gebietshoheit des ottomanischen Reiches. Die christlichen Mächte üben diese Bevorzugung ihrer Untertanen vornehmlich durch die sogenannte Konsulargerichtsbarkeit aus. Im Sinne der diesbezüglichen Vereinbarungen unterstehen Angehörige fremder Staaten der ottomanischen Gerichtsbarkeit nur in geringfügigen Fällen, wenn nämlich der Gegenstand des Rechtsstreites den Werth von tausend Piastern (200 Kronen beiläufig) nicht übersteigt. Bei allen anderen Prozessen sind dem Gerichtshof zwei Angehörige des europäischen Streittheiles beizuziehen, die Sig und Stimme haben. Nur wenn beide Streittheile einem und demselben fremden Staate angehören, unterstehen sie lediglich der eigenen Konsulargerichtsbarkeit. Bei strafgerichtlichen Verhandlungen ist der Gerichtshof zur Hälfte aus Eingeborenen, zur Hälfte aus Europäern, je nach der Staatsangehörigkeit des europäischen Streittheiles zusammengesetzt.

Die Grundlage dieser die Rechtsphäre des ottomanischen Staates beschränkenden Bestimmungen bildet der zwischen dem König Franz I. von Frankreich und dem Sultan Soliman II. im Jahre 1535 geschlossene Vertrag, dem mit anderen Mächten geschlossene elf weitere Verträge folgten.

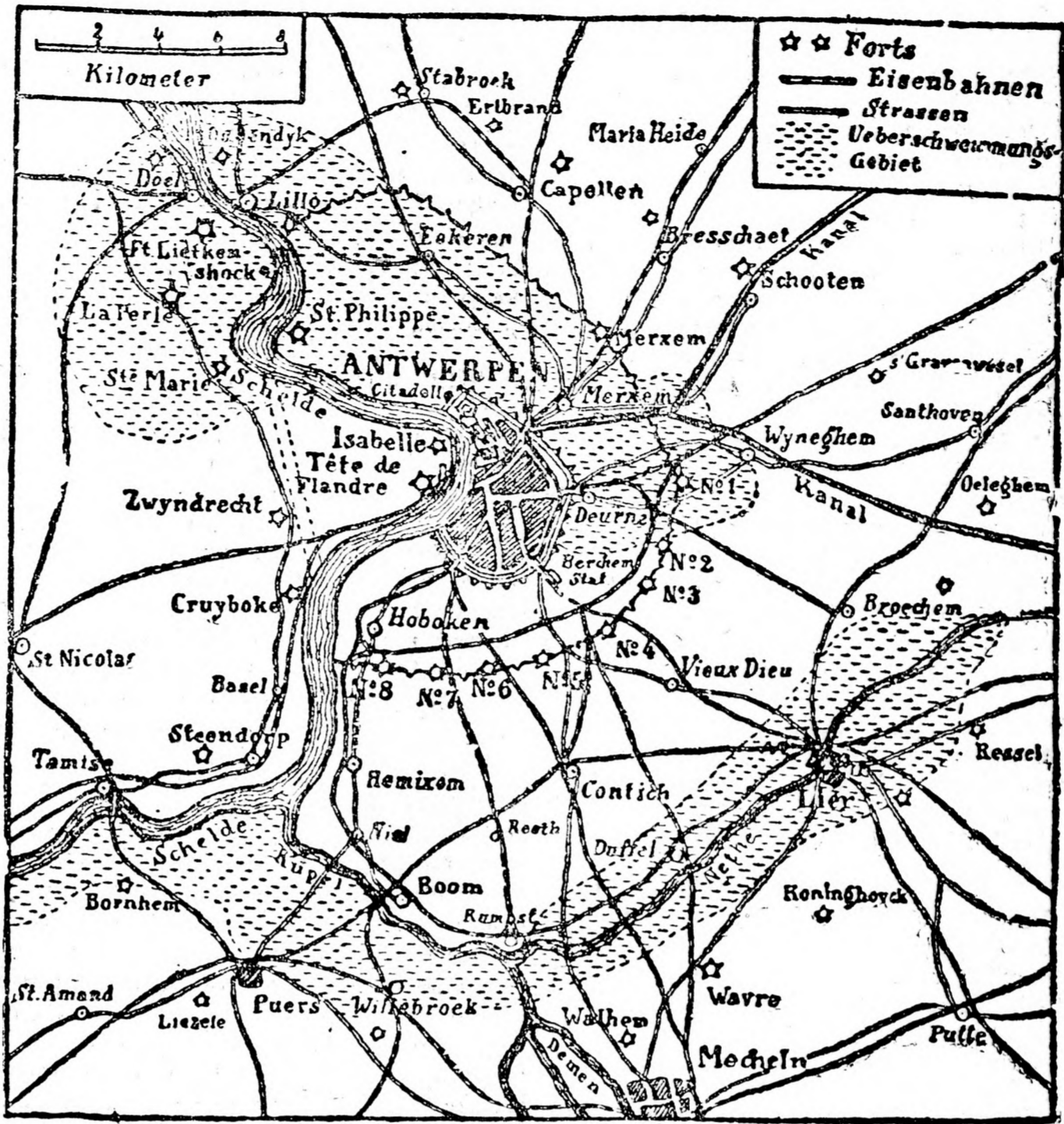
Diese Verträge gelten auch heute noch für das Gesamtgebiet der Türkei. Die verschiedenen Versuche der türkischen Regierungen, sich dieser Fesseln zu entledigen, haben im Laufe der Zeit zu gewissen Einschränkungen der konsularischen Gerichtsbarkeit geführt, ohne jedoch das Prinzip aufzuheben, daß Angehörige christlicher Staaten der türkischen Gerichtsbarkeit nur in beschränktem Maße unterstehen. Die gegenwärtige Regierung der Türkei hat diesem für einen Kulturstaat immerhin beschämenden Zustand nunmehr ein Ende gemacht. Es steht freilich dahin, ob die europäischen christlichen Mächte diese einseitige Aufhebung werthvoller, bisher bestandener Vorrechte ohne Widerspruch hinnehmen werden.

Der Krieg auf dem Meere.

Aufklärungsfahrt österreichischer Torpedoboote.

Rom, 10. September. (Privattelegramm.) Hierher wird gemeldet: Zwei österreichisch-ungarische Torpedoboote machten eine Aufklärungsfahrt von Cortucano, wo die englische und französische Flotte liegt. Französische Kreuzer verfolgten die Torpedoboote, die Pola erreichen konnten. Der Kanonendonner wurde in Ancona gehört.

Karte der Festung Antwerpen.



boote, die Pola erreichen konnten. Der Kanonendonner wurde in Ancona gehört.

Ein deutsches Hospitalschiff trotz amerikanischer Flagge aufgehalten.

London, 10. September. Das „Neuter-Bureau“ meldet aus Washington: Der Dampfer „Red Cross“, der frühere Dampfer „Hamburg“ der Hamburg-Amerika-Linie, der zwölf Hospitalabtheilungen an Bord führt und unter amerikanischer Flagge fährt, ist kurz vor seiner Abfahrt unerwarteterweise aufgehalten worden. Wie gemeldet wird, habe der britische Botschafter erklärt, daß er die Abreise des Dampfers nicht zulassen könne, weil die Mehrheit der Mannschaft aus Deutschen bestehe, worunter sich viele Reservisten befänden.

Ein englischer Hilfskreuzer gesunken.

London, 10. September. Die englische Admiralität gibt bekannt, daß der als Hilfskreuzer armirte Dampfer „Oceanic“ der White Star-Line gestern nahe der Nordküste Schottlands Schiffbruch gelitten hat. Der Dampfer ist vollständig verloren. Alle Offiziere und Mannschaften wurden gerettet.

Die Engländer in Samoa.

Berlin, 10. September. Das „Wolff-Bureau“ meldet: In Samoa haben die Engländer nach der am 29. August vollzogenen Besitzergreifung eine provisorische Verwaltung eingesetzt. Einzelheiten fehlen noch.

Antwerpen.

Was Antwerpen Deutschland verdankt. — Die Stadt. — Geschichte ihrer Belagerungen. — Die moderne Festung Antwerpen. — Ihre Fortsgürtel. — Fernwände. — Fort Waelschem.

Antwerpen ist der einzige befestigte Platz Belgiens, der sich noch in belgischen Händen befindet — doch wie bald muß auch dieser Besitz dem König Albert verloren gehen. Denn obwohl alle Anstrengungen zur Vertheidigung des letzten Bollwerkes der in thörichtester Politik verpielten belgischen Unabhängigkeit getroffen werden, so ist doch der Fall Antwerpens nur noch eine Frage kurzer Zeit, falls die deutsche Kriegseitung es für nöthig halten sollte, diesen Platz zu nehmen. Mit der Eroberung Antwerpens würde Deutschland übrigens nur einen Hafen gewinnen, der eigentlich Alles, was er bedeutet, Deutschland verdankt. Antwerpen ist Deutsch-

lands Umschlagshafen und Handelsmarkt, von Deutschland mitgeschaffen seit der Einigung des neuen deutschen Reiches. Vor 1870 war Antwerpens Hafen nichts als eine Reihe kleiner Docks, ein Anlageplatz einiger Küstenschiffe. Jetzt wimmelt der große Hafen von einer Unmenge großer deutscher Dampfer und am Quai stehen endlose Kolonnen deutscher Eisenbahnwaggons, die deutsche Güter bringen oder holen. Antwerpens Kaufleute, Gasthofbesitzer, Schiffsheber, Bankiers und Arbeiter, alle lebten sie schließlich von Deutschlands Verkehr über Rotterdam. Ganz anders verfuhr die Franzosen, die Dünkirchen wegen des französischen Transitgeschäft über Antwerpen unmöglich machten durch einen hohen Zollzuschlag. Nun freilich ist das sonst so laute Antwerpen eine stille Stadt geworden, seit sich der schätzbare Rest der geschlagenen belgischen Armee hinter die Forts von Antwerpen geflüchtet hat, um hier einen ganz zwecklosen Widerstand zu versuchen. Denn den deutschen modernen Belagerungsgeschützen werden Antwerpens Mauern und Thürme nicht so lange trohen können, wie sie es in alten Zeiten so oft gethan gegen — Engländer und Franzosen, beispielsweise 1585, 1706, 1746 und 1792. Antwerpen hat seither noch Belagerungen aushalten müssen 1814, wo es Carnot gegen die Verbündeten vertheidigte, 1832, wo es von Frankreich und England belagert wurde.

Antwerpen, 14 Kilometer von der holländischen Grenze und 67 Kilometer von der Nordsee entfernt, zählt mit den Vororten mehr als 400,000 Einwohner, worunter mindestens ein Zehntel Fremde sind. Es war schon im siebenten Jahrhundert stark befestigt. Karl V. ließ nach einem Plane von Michele San Micheli die alte Umwallung umbauen. Der Herzog von Alba fügte als Zwingsburg gegen die auffässige Bevölkerung eine Citadelle und neun Forts an den Ufern und auf den Inseln der Schelde hinzu. 1859 ist Antwerpen ganz neu befestigt worden, und zwar nach dem Plan des belgischen Festungsbauers General Brialmont. Der Umfang dieser Befestigungen beträgt rund 100 Kilometer. Vor einem Jahrzehnt legte die belgische Regierung der Kammer einen neuen Gesetzentwurf betreffend Antwerpens Vertheidigung vor, weil Antwerpen nicht allein die Metropole des belgischen Handels und der belgischen Schifffahrt sei, sondern im Falle eines Krieges auch der letzte Schutzwall der belgischen Unabhängigkeit bleiben müsse.

Die Befestigungen Antwerpens bestehen erstens aus einer Umwallung um die Stadt, dann drei bis

wurden als eine gewisse Dehnung und der Venen... den modernen Souveränen... Privilegien hin... wicklung der Beziehungen... und ver... Beziehungen... ten verfolgte... Erneuerung... in kaiserlichen... 1839 betreten... er modernen... ten Anspruch... es civilisirten... te die kraft... me von Aus... einschränkung... der Thatsache... nicht anwend... Thatsache, daß... indes gefähr... folgt werden... dem Fort... Schwierig... Grund der... Türkei von... die Türkei... der Reformen... es beraubte... ordentlichen... lehen greifen... Erhöhung... thwendigkeit... einer Mehr... Die gänz... eine unzu... Widerspruch... er der Re... gerung trotz... die Durch... te der all... finanziellen... mit sich, daß... formen ohne... ist über... den Frie... Reformen... zu bringen... erzeugt, daß... ermuthigen... Borte den... die Kapi... Vorrechte... Hinderniß... aufzuheben... Mächten die... hen Rechtes... versicherung... titulationen... in Absichten... der Inter... andelt hat... gemäß den... n.

Konstantinopel.

Aufhebung... de begrüßt... Klassen der... otische Lie... schriften auf... Straßen von

Die Auf... ambul erst... vor. Die... nd Abends... ätter nicht... werden ge... titulationen... die Pro... gigkeit be-

nier Kilometer weiter aus einem Gürtel großer, von einander je zwei Kilometer entfernten Festungen, drittens etwa zehn Kilometer weiter aus einem anderen Festungsgürtel, der erst in letzter Zeit, zum Theil noch nach Kriegsausbruch vollendet wurde.

Im Zusammenhang mit der Befestigung von Antwerpen wurde auch das nahegelegene Termonde, 25 Kilometer entlang dem gewundenen Laufe der Schelde gemessen, oberhalb Antwerpens, befestigt. Diese Befestigungen sind aber in der Aufstellung von zwei Batterien auf älteren, wenig bedeutenden Werken stecken geblieben. Der Gesamtbetrag der Kosten für die Befestigung Antwerpens und Termondes belief sich auf 108 Millionen Francs. Nicht alle Forts sind seither fertig geworden, wie oben bereits bemerkt wurde. Ganz fertig wurde zuerst das Fort von Waelhem, das dicht vor Mecheln liegt; dann folgte das benachbarte Fort Wavre St. Catherine. Das Fort Waelhem spielte eine gewisse Rolle bei dem Ausfalle der Besatzung von Antwerpen, der bekanntlich Anlaß zum Volksaufstand in Loewen und in dessen Folge zur Zerstörung dieser Stadt gab. Die deutschen Truppen haben mit ernstlichen Angriffen auf Antwerpen noch nicht begonnen; man hört vorläufig nur davon, daß die Belgier neue Gräben graben, neue Wälle aufwerfen und Vorposten treffen, um die deutschen Truppen bei einem Sturm durch Platterminen umzubringen oder in einer Wasserfluth zu ertränken. Es wird aber alles dies Antwerpen doch kaum retten — und Generalquartiermeister v. Stein wird, sobald Völke die Zeit gekommen hält, Antwerpen zu nehmen, in seiner lakonischen Art auch bald melden können: Antwerpen ist gefallen.

Der Krieg und die Jugend.

— Von Direktor Franz Kemény. —

Wenn die Eröffnung des Schuljahres unter normalen Verhältnissen ein bemerkenswertes pädagogisches und soziales Ereignis ist, so verleihen ihr die heutigen außerordentlichen Umstände eine weitreichende nationale, ja geradezu universelle Bedeutung. Denn man täusche sich nicht: diese Weltwelle der Immoralität — der Krieg der Entente gegen den Dreibund — reicht bis an die Jugend heran, und die Lawine der gewaltsamen Auseinandersetzung, die jetzt durch die Welt braust, findet in den jungen Gemüthern einen lebhaften Widerhall. Gott ist unser Zeuge, daß dieser Weltbrand, der für uns einen Kampf um das bedrohte nationale Dasein bedeutet, nicht von uns heraufbeschworen wurde. Ist er aber einmal da, so gebietet der gesunde Selbsterhaltungstrieb, daß wir daraus für die Nation heraus schlagen, was bestmöglich ist. Hier liegt für kommende Geschlechter ein Schatz begraben, der gehoben und geborgen zu werden verdient.

Auch für die Jugend sprächen vielversprechende Zukunftskerne aus dem üppigen Boden der gegenwärtigen Weltkatastrophe. Gleichsam über Nacht sind ihr neue Flügel gewachsen, die Achtung und Ehrfurcht erheischen. Anstatt also unsere Jugend vor dem geschichtlichen Hauch dieser Zeiten ängstlich zu hüten — was ohnehin ein vergebliches Bemühen wäre — lassen wir sie diese hohen und hehren Stunden miterleben. Sie ist es, die dereinst als lebender Zeuge dieser großen Epoche deren erwartungsvoll siegreiche Erinnerungen und unvergängliche Errungenschaften in späteren Tagen ihren Kindern und Kindeskindern überliefern wird. Dämpfen und stillen, aber unterstützen wir nicht ihren Neugierthunger jetzt, wo die Ereignisse sich jagen und überstürzen und wir Erwachsene selbst von einem ungeahnten Zeitungsieber geschüttelt werden. Die in ihrem Denken und Fühlen so durchaus einmüthige vaterländische Presse veröffentlicht in ihren Spalten tagtäglich einen klassisch-patriotischen Lesestoff, der den Vergleich mit den besten Jugendschriften nicht zu scheuen braucht. Zweifelsohne werden diese rastlos und mächtig auftretenden Ereignisse bei längerer Dauer unsere Schuljugend zerstreut, erregt, nervös machen und — was menschlich wohl verständlich — auch ihr Empfinden einseitig beeinflussen und durch das böse Beispiel verwildern. All das dürfte die zu gewärtigenden Schulleistungen mehr-minder schädigen, jedoch durch vielversprechende Zukunftsaaten zum guten Theile aufgewogen werden. Die voraussichtliche Verkürzung des Schuljahres, die durch eine weise Einschränkung des Lehrstoffes wettgemacht werden kann, ist ein geringes Zwangsoffer dort, wo die Ehre und der Bestand einer Nation auf dem Spiele stehen. Immerhin wird es geboten sein, die Jugend zu Geduld und Demuth, zu Ernst und Arbeit zu ermahnen und sie vor Vermilderung und Blutdurst zu bewahren. Die Jugend soll begeistert, aber nicht fanatisirt werden, und wir müssen dafür sorgen, beizeiten und mit Erfolg den

Gefahren dieser Welterregung entgegenzutreten, die einer begreiflichen Welttempdrung entspringt.

Halten wir uns und die Jugend auch von Uebertreibungen und ungerechtfertigten Verallgemeinerungen fern. Wenn wir auch jählings aus dem Pazifismus in den Bellizismus geschleudert wurden, wäre es unklug und ungerecht, den Krieg an sich zu verheimlichen und die Ewigkeitswerthe eines rationalen Pazifismus endgiltig zu verbannen. Also nicht dem Kriege im Allgemeinen gelte unsere Rede, sondern diesem Krieg, unserem Krieg, den wir nach dessen inneren moralischen Gehalt werthen wollen, unbekümmert darum, welche Wirkungen er in Feindesländern auslösen wird. Diesen Krieg, der den heiligen Beruf hat, die Weltatmosphäre von den Miasmen des Verraths und der Verschlagenheit zu säubern und in die Höhen der Völkergestaltung emporzuheben, unseren Krieg, der die hohe, die höchste Aufgabe hat, den Glauben an Recht und Gerechtigkeit zu festigen und das langersehnte goldene Zeitalter des dauernden Friedens vorzubereiten. Diesen Kulturkrieg für die Kultur dürfen wir nicht bloß rechtfertigen, sondern auch preisen.

Und nun denke ich an die erste Begegnung von Lehrern, Professoren und Schülern in diesem denkwürdigen Schuljahre, an die weisevolle Eröffnung eines für das Gegenwartsgeschlecht gewiß nie mehr wiederkehrenden Zeitabschnittes. Ich möchte, daß diese Stunde sich einzig gestalte; daß Lehrer und Erzieher, durchglüht von Vaterlandsliebe und erfüllt von Menschenliebe, vom heiligen Feuer erfaßt, in die Seelen ihrer Pflegebefohlenen sich versenken und dort einem Altar gleich die Lehren und Folgen, die Umwerthungen und Entwerthungen dieses Weltbrandes aufbauen und damit künftige Geschlechter mit Ewigkeitswerthen ausrüsten. Ich möchte, daß dieser Feier, dieser ersten Stunde nicht bloß amtliche Erlässe gewidmet werden, sondern daß die Besten und Berufsten unserer zeitgenössischen Literatur ihr ganzes Können und ihren größten Ehrgeiz daran setzen, einen klassischen Appell abzufassen, der in den Wandelgängen unserer Schulen einen Ehrenplatz neben jenem denkwürdigen Trinkspruch einnehmen würde, den Kaiser Wilhelm II. gelegentlich seines Budapester Aufenthaltes gesprochen hat.

Die Lehren dieses „Krieges als Erzieher“ lassen sich in knapper Form wie folgt zusammenfassen: Zusammenschluß im Lande, in der Monarchie und mit Deutschland, wodurch eine Solidarität herangebracht ist, die alle nationalen, konfessionellen und gesellschaftlichen Scheidewände hinwegräumt. Die gewaltige Bedrohung unseres staatlichen Bestandes hat das verkümmerte Nationalbewußtsein aufgerüttelt und mit neuem Lebenskräftigen Inhalt erfüllt. Die alle Schichten der Bevölkerung durchdringende Opferfreudigkeit weckte das soziale Empfinden und den demokratischen Sinn. In weiterer Folge erwachsen hieraus eine Absage an den Luxus, ein Zurückweichen der Ansprüche und der Sinn für Sparsamkeit. Hand in Hand damit geht eine Erziehung zur Arbeit und zum Gemeinfinn. Dadurch, daß wir in diesen schweren Tagen lernen, auf Gott zu bauen, wird der lebendige Glaube gestärkt und auch bei vorübergehenden Mißerfolgen der Kleinmuth gebannt. Das unbedenkenliche Eingreifen und schändliche Verhalten von bisher anerkannten Kulturvölkern wirkt über den Götterglauben in die einseitige geistige Kultur über den Haufen und belehrt darüber, daß die Geisteskultur ohne gleichzeitige moralische und seelische Kultur nichts taugt. Dementsprechend muß das Schlagwort *savoir c'est pouvoir* durch das biedere Ehrlich *währt am längsten erweist werden*. Aus dieser weltgeschichtlichen Legon des chosos wird für die kommenden Geschlechter ein neues System der Menschenbildung sich herauskristallisiren, das sich neben einem starken Arm auch auf einen festen Charakter stützt und damit siegreich die größte Schulprüfung der Erde besteht. . . . Doch wer vermöchte all die herrlichen, erhabenen Lehren dieser Völkerschlacht mit bebender Feder in kurze Zeilen zu zwingen. . . . *

Die erste Kriegs-Schulstunde ist zu Ende. Eine dreifache Ehre-Salve auf König, Vaterland und Meer braust durch den Saal. . . . Und nun mehr denn je: auf zur frischen, wackeren Arbeit!

Franktireurs.

Ursprung des Namens. — Geschichte der Freikorps. — Gesellschaftliche Vorbedingungen. — Organisation des Meuchelmordes in Frankreich und Belgien. — Berechtigung der Vergeltungsmaßregeln.

Das Wort schon sagt, daß die gegen den Feind gerichtete Organisation französischen Ursprungs ist, und thatsächlich macht sie sich auch in dem gegen-

wärtigen Kriege nirgends so furchtbar geltend wie in Frankreich und dem mit Frankreich marschirenden Belgien. Ja, man könnte sagen, Belgien habe seine Lehrerin Frankreich noch übertroffen. Die Organisation des Widerstandes des Volkes neben dem Kampf der regulären Truppen wurde zuerst 1814 und 1815 von Napoleon I. veranlaßt, und die späteren französischen Regierungen haben alle den Plan immer wieder aufgenommen. Knapp vor Beginn des Krieges von 1870 hat die Regierung Napoleon's III. in Elsaß-Lothringen die Sociétés des francotireurs geschaffen und deren Mitglieder mit Waffen beihülen und militärisch ausbilden lassen. Es ist nun zu bemerken, daß schon 1813 auch der deutsche General Scharnhorst die Bildung „leichter Korps, in sich selbstständiger Parteeijägerkorps“ zu dem Zwecke des Kampfes gegen den Feind forderte und förderte. Daraufhin erfolgte vor Allem die Bildung des berühmten Szigow'schen Freikorps. Deutschland hat deshalb der Franzosen auch niemals das Recht zur Bildung von Freikorps bestritten. In dessen wurde von Deutschland 1870 und auch jetzt die Bedingung gestellt, daß Freikorps gewissen Bedingungen entsprechen müssen, wenn sie auf kriegsrechtliche Behandlung Anspruch machen. Diese Bedingungen sind von der Brüsseler Deklaration 1874 und von der Haager Landkriegskonvention fixirt worden, und an sie ist jeder Staat der Kulturwelt gebunden, auch wenn er sich im Haag an den Verhandlungen nicht betheiligt hat, wie beispielsweise Serbien, das sich ja gleich Frankreich und Belgien heute auch gegen diese Bedingungen des Rechtes und der Kultur schändlich vergeht. Der Bedingungen sind hauptsächlich vier: es muß an der Spitze der Freikorps Jemand stehen, der für die Untergebenen verantwortlich ist; die Mitglieder des Korps müssen ein Abzeichen tragen; die Waffen offen tragen; die Gesetze und Gebräuche des Krieges beobachten.

Im Kriege 1870 haben sich die französischen Freikorps an keine Gesetze kehren wollen, und es hat damals der deutsche Oberbefehlshaber just am Tage der Schlacht von Sedan einen Erlaß kundgemacht, daß Individuen, die durch keine militärischen Abzeichen als Angehörige der Armee auf Gewehr- und Schußweite erkennlich gemacht sind und mit der Waffe in der Hand betroffen werden, nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden können, sondern dem Kriegsgericht zur Beurtheilung übergeben werden. Schon 1870 und 1871 haben sich die Franzosen nicht bloß auf die Bildung solcher irregulärer Freikorps beschränkt, sondern geradezu den Meuchelmord im Kriege legalisirt durch Aufhebung von Personen, aus dem Hinterhalt auf die Deutschen zu schießen. Felix Dahn hat diese Art des Kampfes in seiner zornigen Art Organisation des Meuchelmordes genannt, und wirklich muß Jeder dies so nennen, der etwa das Rundschreiben eines französischen Präfecten liest, der die Bürger auffordert, „sich zu je Dreien oder Vierern an einem Platze zu verstecken, von wo sie ohne Gefahr auf die Deutschen schießen können“, und Belohnung Jedem verspricht, der zum Beweise seiner „heroischen That“ das Pferd eines erschossenen deutschen Reiters abliefert! Fehlte nur noch die Aufforderung, den Skalp des Feindes abzuliefern!

Belgien war es, das — vielleicht in Vorahnung seines jetzt heraufbeschworenen Unglücks — auf den Haager Konferenzen durch seinen Vertreter immer wieder betont hat, daß eine Bevölkerung, die sich bis zum letzten Mann und letzten Blutstropfen verteidige, der Anerkennung werth sein solle; dabei aber wurde von Belgien vergessen, was einer seiner größten Juristen, Staatsminister Rolin-Jacquemyns, gesagt hat; nämlich: daß der glühendste Patriotismus nicht den gemeinen Meuchelmord entschuldigen kann, und daß solches Beginnen nur zu unnützem Blutvergießen führen muß. Deutschland hat im Haag zugestimmt, daß die Bevölkerung eines Gebiets, die beim Herannahen eines Feindes aus eigenem Antrieb zu den Waffen greift, ohne Zeit gehabt zu haben, sich militärisch zu organisiren, als kriegsführend betrachtet und behandelt werde, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: das Gebiet darf vom Feinde noch nicht besetzt sein und die einheimische Bevölkerung muß die Waffen offen führen. Just diese maßgebenden Bedingungen werden heute nicht beobachtet — nicht von Belgien und nicht von Frankreich, und gegen den „organisirten Meuchelmord“ hat deshalb die deutsche Heeresleitung ihre furchtbaren Vergeltungsmaßregeln treffen müssen. Man wird ihr derentwegen, ebenso wie in dem Falle einer etwaigen Vergeltung für die Anwendung von Dum-Dum-Geschossen, vollkommen Recht geben müssen nicht bloß im Interesse ihrer Kriegführung, sondern auch im Interesse der Humanität, denn nur durch Rücksichtslosigkeit kann die Abstellung

des Uebels erreicht werden, das ein Holländer auf einer Haager Konferenz in wenigen Worten am packendsten charakterisierte, als er sagte: „Undisziplinirte Truppen loslassen heißt: sie zur Schlachtbank führen.“ Man erinnere sich nur an die Gräueltaten der letzten Balkankriege, wo die Franktireurs, die Komitatstsch, größere Opfer an Blut verursachten, als die blutigsten Schlachten.

Allerlei Brummer.

Artillerie ist Trumms. — Lob der russischen Artillerie. — Ueberragende Gewalt der Artillerie des Zweibundes. — Unsere 30-5 Centimeter-Mörser. — Die deutschen 42 Centimeter-Mörser.

Die russischen Armeen haben den landläufigen Urtheilen über sie, die man namentlich nach dem japanischen Feldzuge fällt, nicht recht gegeben. Allgemein wird von den deutschen und den österreichisch-ungarischen Fachmännern anerkannt, daß die Ausbildung der russischen Truppen seit den Niederlagen in der Mandchurie bedeutende Fortschritte gemacht habe. Die Urtheile der deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsberichterstatter auf den Kriegsschauplätzen des Ostens und Nordostens lauten jetzt namentlich über die russische Artillerie überaus schmeichelhaft. Gut ab vor dieser russischen Waffe! ruft sogar ein Kriegsberichterstatter aus, der selber Fachmann in dieser Waffengattung ist, und er fügt hinzu: die erste Batteriefalbe vor, die zweite hinter dem Ziel, die dritte sah — wehe dem Gegner, der es nicht verstand, die Stellung zu wechseln, er wurde vernichtet.

Aber so gut die russische Artillerie von heute im Vergleich zu ihrer Artillerie in den früheren Kriegen sein mag, kann sie sich doch lange noch nicht messen mit der neuen deutschen und der neuen österreichisch-ungarischen. Die Armeen des Zweibundes Deutschland-Oesterreich-Ungarn haben der Welt keine geringe Ueberraschung bereitet durch die gewaltigen Motorbatterien Skoda's und die Mörser Krupp's, die von den Kriegen bereits einen populären Namen: die Brummer, erhalten haben. Der deutsche Generalquartiermeister v. Stein hat in einem seiner Schlachberichte unserer Motorbatterien ein spezielles Lob gezollt. Man hat anfangs geglaubt, daß er die 42 Centimeter-Mörser meinte, die bei Lüttich solche Wunder wirkten. Diese sind Krupp'sches Fabrikat. Aber auch die Skoda'schen Batterien, die zuerst bei Namur in Verwendung kamen und dann ihre Arbeit erfolgreich bei Ginet fortsetzten, sind mit ihrem 30-5 Centimeter-Kaliber ganz gehörige Brummer. Sie wurden erst vor kurzem, also schon nach Beginn des Krieges, von Oesterreich-Ungarn der deutschen Belagerungsarmee zur Verfügung gestellt. Deutsche Berichte nennen sie ein Meisterstück Skoda's. Sie sind vor Allem deshalb werthvoll, weil sie vermöge sinnreicher Zerlegung selbst für den Automobiltransport auf schwierigen Straßen trotz ihres enormen Gewichtes geeignet sind. Die Wiederzusammensetzung und der Einbau in die Bettung benötigten nur ganz kurze Zeit, so daß diese Mörser ohne Zeitverlust nach Erfüllung ihrer Aufgabe zu neuen Zwecken herangezogen werden können. Die Schutzbetonation ist ein ungeheurer, dummer, erschütternder Schlag, der aber nach Versicherung eines Berichterstatters, der schon im Vorjahre den abschließenden Schießübungen beiwohnte, für das Gehör der Bedienungsmannschaft keine Gefahr bedeutet. Das höchste Maß der Treffsicherheit tritt noch bei einer Schußdistanz ein, die für die bisherigen Begriffe weit über die gewohnten Zahlen reicht. Die zerstörende Wirkung der Bomben ist kolossal, aber Einzelheiten werden natürlich nicht mitgetheilt, sondern bleiben vordehand Geheimniß der Eingeweihten.

In keinem der bisherigen Kriege hat sich eine so eklatante Ueberlegenheit der Geschützwirkung herausgestellt, wie in diesem Weltkriege von 1914. Ein deutscher Berichterstatter konstatiert vor Allem mit besonderer Sonugthung die geradezu vernichtende Ueberlegenheit der schweren deutschen 42-Centimeter-Kaliber gegenüber den modernsten Panzerforts. Nicht nur die 25 Centimeter starken Panzerthürme von Lüttich wurden von ein paar Schüssen durchschlagen, sondern auch das bestgebaute Panzerfort der Welt, Manonvillers, fiel in überraschend kurzer Zeit unter einigen wenigen Bombenhieben der Krupp'schen 42 Centimeter-Mörser. Neben der auf Durchschlagskraft berechneten Geschosswirkung zeigt sich eine hohe Gaswirkung, die von den deutschen Artilleristen in ihre Rechnung mit eingezogen wurde. Namentlich zeigte sich dies bei der Zerstümmung des Lütticher Forts Loucin und des Forts Manonvillers; nachdem die Luftzuführungsschächte zertrümmert waren, füllten sich die Borräume durch die einschlagenden Granaten

mit ihren Gasen derart, daß den dort Verweilenden der Erstickungstod drohte. Auch die leichteren Kaliber der schweren deutschen Artillerie sind aber nicht zu verachten. Das Lütticher Fort Fléron weiß davon zu erzählen; desgleichen die Festung Longwy. Hier zeigte sich, daß die Erdwerke von der deutschen Artillerie spielend hinweggefegt oder abgedeckt werden.

Neu ist das deutsche Verfahren, die Entfernung durch Kleinkalibrige Geschütze erschießen zu lassen, um die Rohre der schweren Kaliber zu schonen. Die Gegner wissen dies schon und es kommt mehr als einmal vor, daß sie nach den ersten Treffern der leichteren Geschütze die weiße Fahne aufziehen, und nicht erst abwarten, daß die großen Brummer ihr Konzert beginnen.

Einberufung der jüngsten Jahrgänge des Landsturmes.

Der hauptstädtische Magistrat verlautbart folgende

Rundmachung

in Angelegenheit der Konstrubirung, der Präsentirung und Einberufung der in den Jahren 1894, 1893 und 1892 geborenen Landsturmpflichtigen:

Auf Grund des G.-M. XX:1886 über den Landsturm und in Folge Verordnung des kön. ung. Honvédministers vom 9. d. Zahl 15000 werden alle sich in Budapest aufhaltenden, in den Jahren 1894, 1893 und 1892 geborenen, mithin derzeit 20, 21, respektive 22 Jahre alten Landsturmpflichtigen angewiesen, die entsprechenden Rubriken der seitens der Bezirksvorstellungen der Hauptstadt im Wege der Hausbesorger am 12. September d. J. in den einzelnen Häusern und Wohnungen zur Vertheilung gelangenden Landsturmcertifikate innerhalb 24 Stunden auszufüllen und dem Hausbesorger zu übergeben.

Die Bezirksvorstellungen werden diese Landsturmcertifikate am 14. d. in den einzelnen Häusern einsammeln.

Landsturm-Certifikate haben nicht auszustellen: a) von den in den Jahren 1894, 1893 und 1892 Geborenen Jene, die, sei es im Wege freiwilligen Eintrittes oder aber im Wege der Affentirung bereits in den Verband des Heeres oder der Landwehr eingereiht wurden, sowie Jene, die Zöglinge irgend einer Militär- oder Honvédbildungsanstalt sind; b) von den in den Jahren 1893 und 1892 Geborenen Jene, die seitens einer Affentkommission als untauglich oder als zu streichen deklariert worden sind.

Alle auf diese Weise kontribirten Landsturmpflichtigen sind verpflichtet, in Gemäßheit der Bestimmungen der unsersseitig später zu erlassenden Rundmachung und an den daselbst bestimmten Landsturm-Präsentationsstellen sich in der Zeit vom 1. bis 20. Oktober zu melden, wo sie entsprechend ihrer Verwendbarkeit klassifizirt werden.

Die als tauglich klassifizirten Landsturmpflichtigen werden bezüglich des Ortes und des Zeitpunktes ihrer Einrückung gelegentlich dieser Präsentation die entsprechenden Weisungen erhalten.

Jene Landsturmpflichtigen, die entweder Seelsofger-Kandidaten einer rezipirten oder gesetzlich anerkannten Konfession sind, ferner jene, die auf Grund zurückgelegter Studien im Sinne des §. 21 des Wehrgesetzes auf die Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung Anspruch haben, haben diese ihre Qualifikation unter Vorlage der Zeugnisse desjenigen Instituts, an welchem sie ihre Studien absolvirt haben, respektive absolviren, nachzuweisen.

In gleicher Weise haben jene Landsturmpflichtigen ihre Verwendung durch ihre vorgesetzte Behörde, ihre Direktion, respektive ihr Kommando nachzuweisen, welche

- a) bei der Finanzwache,
- b) bei den Staatsforsten und Foundationen angestellt sind, ferner
- c) Jene, welche bei den Eisenbahnen, den Post- und Telegraphenämtern, bei Schiffahrtsunternehmungen ständig Verkehrsdiens leisten oder in den zu diesen Betrieben gehörenden Fabriken und Werkstätten in dauernder Verwendung stehen, und schließlich
- d) Jene, die zu den Kohlenbergwerksarbeiter-Detachements gehören.

Diesjenigen, die dem Einberufungsbefehle nicht Folge leisten, werden mit Brachialgewalt vorgeführt und mit der vollen Strenge des Gesetzes bestraft.

Budapest, am 10. September 1914.

Der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt.

Die Budapester Bürgergarde.

Konstituierende Sitzung.

Die Bürgergarde der Hauptstadt, über deren Organisation und Aufgaben wir bereits berichtet haben, hat sich in einer heute Nachmittag abgehaltenen Sitzung, die in den Lokalitäten des Ungarischen Landes-Scheibenschützen-Verbands abgehalten wurde konstituiert. Fast alle gesellschaftlichen und sportlichen Vereinigungen, an die der bekannte Aufruf des Verbands ergangen war, hatten zur Konstituierung ihrer Vertreter entsendet, und die Zahl der sich Meldenden hat eine solche Höhe erreicht, daß die Garde bereits komplett ist. Wir sahen unter den Teilnehmern an der Sitzung alle Berufs- und Gesellschaftskreise vertreten; nebst dem einfachen Handwerker konnte man die Vertreter der vornehmen Bürgerklasse bemerken. Auch die aristokratischen Kreise bringen dieser patriotischen Bewegung reges Interesse entgegen und gar Manchen hat es mit Befriedigung erfüllt, daß sich unter den Anwesenden auch Graf Julius Andrássy und Graf Albert Apponyi befanden, die sich von dem Vorsitzenden, dem Vizepräsidenten des Verbands Huba Szemere, über das Wesen der Aktion aufklären ließen. Die beiden Staatsmänner wurden bei ihrem Erscheinen im Saale mit lebhaften Ouzen empfangen. Unter den Anwesenden bemerkten wir noch: Obergespan Erőssy, den früheren Staatssekretär Victor Molnár, Geheimrath Alexander Plósz, in Vertretung des Honvédministeriums Oberstleutnant Desider Földessy, Major Alexander Uvóardy, Honvéd-Oberstabsarzt Dr. Adolf Stern und Rechnungsrath Béla Schwarz, in Vertretung des Stadtkommandos Hauptmann Sorssich, ferner Dr. Ernst Jmriich (Transsylvania), Alois Zwack und Emanuel M. Gyömrői (Landes-Industrieverein), Dr. Franz Szeghő und Oberst Hugo Deutsch (Leopoldstädter Kasino), Dr. Ernst Massány (Ungarischer Aero-Verband), Alfred Brüll (MTK), Johann Stadler und Eduard Egán (Öfner Bürgerkassino), Dr. Adolf Stern (Bürgerklub des III. Bezirks), Dr. Krejcsi (Budapester Handels- und Gewerkekammer), Ferdinand Kollár und Rudolf Dragonics (Bürgerlicher Schützenverein), Dr. Georg Plattky, Karl Jfner (Budapester Turnklub) und noch viele Andere.

Die Sitzung wurde um 6 Uhr Abends vom Vizepräsidenten Huba Szemere eröffnet, der in einer längeren, beifällig aufgenommenen Rede auf die Bedeutung der zu konstituierenden Bürgergarde hinwies und seiner Freude darüber Ausdruck verlieh, daß die Zahl der sich Meldenden eine solche Höhe erreicht habe. Der Verband habe diese Aktion in dem Bewußtsein dessen eingeleitet, daß die Söhne einer gebildeten Nation es für ihre Pflicht halten werden, Alles aufzubieten, um das Vaterland zu retten. Alle Vereinigungen, an die der Aufruf des Verbandes gerichtet wurde, haben dem Rufe mit Freude und patriotischer Begeisterung Folge geleistet. Redner entwirft im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen ein eingehendes Bild des Dienstes der Bürgergarde und führt aus, daß wöchentlich eine ununterbrochene Dienstleistung von zwölf Stunden gefordert werde. Der Dienst wird entweder um 6 oder um 8 Uhr Früh, beziehungsweise um 6 oder um 8 Uhr Abends beginnen.

Hauptmann Sorssich erklärte, daß er gegen eine derartige Diensttheilung keine Einwendung zu erheben habe, und dankte den Erschienenen für die entgegengebrachte Unterstützung.

Ueber die Feststellung der Diensttheilung, und der Dienstdauer entspann sich eine sehr lebhaft. Debatte, da von mehreren der Erschienenen die ununterbrochene zwölfstündige Dienstleistung als zu anstrengend befunden wurde. Nachdem auch die Vertreter des Honvédministeriums in die Debatte eingegriffen hatten, erklärte der Vorsitzende, die ununterbrochene zwölfstündige Dienstleistung sei derart zu verstehen, daß der Wachdienst nicht länger als zwei Stunden währt. Dann erfolgt die Ablösung und der abgelöste Gardist begibt sich in das in der Nähe befindliche Wachzimmer und hält sich dort auf, bis wieder die Reihe an ihn kommt. Es wird Sorge dafür getragen werden, daß jeder Gardist in jenem Bezirk Dienst leisten wird, in dem er ansässig ist, um den Dienst dadurch zu erleichtern. Selbstverständlich wird auch für die Errichtung von Wachzimmern Sorge getragen werden.

Karl Gajári beantragte die Entsendung eines engeren Komités, das die Aufgabe habe, noch ungeklärte Detailfragen zu bereinigen und forderte eine genaue Darstellung der Pflichten und Rechte der Bürgergarde. Der Vorsitzende sprach sich jedoch gegen

die Entsendung eines Komitès aus und meint, daß Jedermann mit seinen Pflichten im Reinen sei. Alle Fragen militärischer Natur, wie die Ausbildung, die Beistellung der Waffen und deren Gebrauch werden von den kompetenten militärischen Stellen geregelt; die diesbezüglichen Vorbereitungen sind im Zuge. Nach einigen Bemerkungen des ehemaligen Staatssekretärs Victor Molnár, der gleich dem Vorsitzenden versicherte, daß auf die berufliche Inanspruchnahme der Mitglieder der Bürgergarde möglichst Rücksicht genommen werden wird, schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Bürgermilizen im alten Pest-Dfen.

Bürgermilizen hat es in Budapest in alten Zeiten zu wiederholten Malen gegeben, speziell seit dem Jahre 1789, in welchem der letzte Türkenkrieg stattfand. Damals wies das ungarische Generalkommando die Magistrate Pests und Ofens an, in Abwesenheit der Garnison sämtliche Militärwachen von der Bürgergarde versehen zu lassen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich, daß auch schon früher (in den Jahren 1680 bis 1704) Bürgermilizen in Pest und Ofen bestanden haben. Mit welchem Eifer sich die Pest-Dfner Bürger an der Miliz beteiligten, geht aus einem Protokoll vom Jahre 1790 hervor, wonach bei dem feierlichen Einzug der heiligen ungarischen Krone in Ofen elf uniformierte Pester und neun uniformierte Ofner Bürgerkompagnien erschienen waren. Im Jahre 1800 überstieg die Mitgliederzahl der Pester Miliz die 2000. Am 6. Mai dieses Jahres rückten drei vollständige Bataillone aus und die Miliz veranfaltete zu Ehren des Palatins Joseph und seiner (ersten) Gemahlin, der Großfürstin Alexandra Pawlowna, im Primatialgebäude ein glänzendes Fest. Eine Neuorganisation der Bürgerwehren erfolgte in den Jahren 1808/9; um diese Zeit konnte in Pest keiner als Bürger aufgenommen werden, der nicht in die Miliz eingeschrieben war, und nur in der Uniform seines Korps war es ihm gestattet, den Bürgereid zu leisten.

Die Glanzepoche der Pest-Dfner Bürgermilizen begann im Jahre 1842. Mit erneutem Eifer scharten sich die Bürger um die Fahnen, und bei der Grundsteinlegung der Kettenbrücke rückte die Miliz in Parade aus, zur vollsten Zufriedenheit des Erzherzogs Karl, des Vertreters des Königs Ferdinand. Es folgte dann eine kurze Epoche der Stagnation, aber im Jahre 1844 — also vor genau 70 Jahren — nahmen Bürgermeister Franz v. Szepessy und zweiter Bürgermeister Leopold v. Rotenbiller die Organisation der „Infanterie-Bürgerkorps“ in ihre Hand. Sie ließen Subskriptionsbogen zirkulieren, die alsbald mit Unterschriften voll bedeckt waren; am 10. März wurde die Abjuration: schwarzer Csákó, grüner Attila mit Goldschnüren, kirschrother, goldbordierter Pantalon bestimmt. Die Abjurationskosten wurden mit 100 fl. Münze festgestellt, und damit die Abjuration und Armierung ehestens bewerkstelligt werden könne, schloß das Offizierskorps die erforderliche Summe vor. Am 15. August fand die feierliche Einweihung der neuen Fahne der Pester Bürgermiliz statt; die Fahne trug auf der Aversseite das Bildniß St. Stephan's, auf der Reversseite das Landeswappen, die heilige Krone, und in der Mitte das Wappen der Stadt Pest. Als Fahnenmütter fungierten die edlen Schwestern Gräfin Karoline Károlyi und Gräfin Antonie Batthyány geb. Gräfinen Zichy, dieselben, die später im Freiheitskriege eine so hochsinnige patriotische und humanitäre Tätigkeit entfalten sollten. Die Einsegnung der Fahne nahm Fürstprimas Joseph Klapálek vor; der Feier wohnten Vertreter der Wiener, Szekesfehervärer, Szegeder, Györier, Eßtergomer, Raffner, Pozsonyer, Komáromer und Késmárker Milizen bei. Der Schauplatz der Fahnenweihe war das Rákosfeld; die Festrede hielt der Josephstädter Pfarrer Alois Sámuel. Eine etwa 50,000 Köpfe zählende Menge wohnte der Fahnenweihe bei. Die Milizendeputationen, auch die Wiener, verblieben noch einige Tage in Pest und nahmen am 20. am Stephansfest teil, welches das glänzendste gewesen sein soll, das die Ofner Festungsmauern — damals standen sie noch — je gesehen. Für die Fahnenweihe hatte der Dichter Johann Garay ein Festgedicht geschrieben, dessen erste und letzte Strophe (in deutscher Uebersetzung) folgendermaßen lauten:

Seid begrüßt im Waffenglanze,
Bürger dieser schönen Stadt!
Heil Euch, Heil! im Helmbkranze,
Der dies Feld geschmückt hat.
Rákosfeld! Du Auserkornes!
Hochgeweiht dem Ahnenruhm,
Heut' bist Du ein Neugebornes
Für ein neues Heldenthum.

Drohen einst dem Land Gefahren,
Schwingt die Fahne hochempor,
Und getreue Bürgerschaa ren
Sammeln sich um Euch im Chor;
Wie vor Güns und Erlaus Thürmen
Tapfre Bürger einst gethan,
Werdet Ihr den Feind erstürmen,
Treu vereint um Eure Fahne!

Eine Ansprache der Erzherzogin Marie Valerie.

Wien, 10. September. Zu der heute Mittag im Stadtrathshaus einberufenen Sitzung des Komitès der Fürsorgeaktion zur Arbeitbeschaffung für die durch den Krieg erwerbslos gewordenen Frauen und Mädchen Wiens erschien die Protektorin Erzherzogin Marie Valerie und richtete an die Anwesenden eine Ansprache, worin sie unter Anderem sagte: „Jedem von uns ist es klar, daß die Fürsorge für die Arbeitslosen, für welche auch wir Frauen uns einsetzen wollen, der eigentlichen Kriegshilfsaktion an Wichtigkeit nicht nachsteht, denn zum Wohle des Vaterlandes gehört, ebenso wie die Fürsorge für unsere Krieger und deren Angehörigen, auch die Fürsorge für unsere in manchen Fällen durch die Noth der Zeit fast noch schärfer betroffenen Mithschwester.“

Die Erzherzogin theilte dann mit, daß S. Majestät auf ihre Bitte, das Protektorat über den Verein übernehmen zu dürfen, geantwortet habe, diese Aktion sei sehr wünschenswerth. Bürgermeister Dr. Weiskirchner dankte der Erzherzogin für den hochherzigen Entschluß, an die Spitze dieses Komitès zu treten und ihre schirmende Hand über eine Aktion von höchster wirtschaftlicher und sozialer Bedeutung zu halten und drückte die Ueberzeugung aus, daß dieses hohe Beispiel aufmunternd wirken werde auf so viele edle Damen, die sich in den Dienst dieser Sache zu stellen bereit sind. Die Erzherzogin wohnte sodann auch noch der Sitzung des engeren Komitès bei und verließ nach längerem Verweilen das Rathhaus.

Unterstützungsaktionen.

In dem Spital, das die Hauptstadt dem Verein vom Nothen Kreuz zur Verfügung gestellt hat, versteht eine gemischte Kommission die administrativen Angelegen. Die Hauptstadt hat folgende Vertreter in die Kommission entsendet: Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy, Magistratsrath Karl Buzay, Oberphysikus Dr. Maden Magyaro, die Stadtpräsidenten Edmund v. Palotay und Friedrich Glück und Oberinspektor Ladislaus Farkas.

Die Erste k. k. privilegierte Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft hat für die Zurückgebliebenen der in den Krieg gezogenen Angehörigen der Gesellschaft 5000 Kronen, dem Kriegsfürsorgefonds des Kriegsministeriums 5000 Kronen, dem österreichischen und dem ungarischen Nothen Kreuz je 2500 Kronen, schließlich den Kriegsfürsorgeämtern der beiden Staaten je 2500 Kronen, also insgesammt 20,000 Kronen gespendet. Außer diesen Spenden ließ die Gesellschaft noch den reichsdeutschen Kriegsfürsorgeinstitutionen erhebliche Beträge zukommen.

Der Beamtenverein (Redoutenplatz 3) übernimmt die Anfertigung von Schneehauben, Pulswärmern, Bauchwärmern und anderer wärmender Artikel mit oder ohne Material.

Die Heinrich Mattoni-A.G. hat neuerlich im Verein mit der Oesterreichischen Glashüttengesellschaft in Prag der Gesellschaft vom österreichischen Nothen Kreuz in Prag 22,000 Flaschen Gießhübler für Spitalzwecke gespendet.

Die Zustellung der Feldpostbriefe.

Aus Leserkreisen empfangen wir die Mittheilung, daß die Feldpost vom nördlichen Kriegsschauplatz noch immer nicht gut funktioniert. Sollte die Ursache daran liegen, daß es an der nöthigen Anzahl von Beamten zur Vornahme der Censurirung der hier einlangenden Briefe und Karten fehlt, so könnte diesem Uebelstande leicht abgeholfen werden. Wir sind überzeugt davon, daß sich auf eine einfache Aufforderung hin viele ehrenwerthe und durchaus vertrauenswürdige Herren zur gewissenhaften Bewerkstelligung dieser Arbeit erbötig machen würden. Auf diese Weise könnte die Zustellung der vom Kriegsschauplatz einlangenden Briefschaften rascher erfolgen und so manche Eltern, deren Söhne im Felde stehen, der Sorge, Wochen hindurch ohne Nachrichten zu bleiben, entheben. Wir wären erfreut, wenn diese Anregung die erwünschte Abhilfe zur Folge hätte.

Freiwillige deutsche Sanitätsstruppe Budapest.

Nach dankenswerthem Eingreifen des löblichen Magistrats der Haupt- und Residenzstadt Budapest beim k. u. k. Kriegsministerium, sowie auch der wohlwollenden Aufnahme beim Präsidium der Ungarischen Gesellschaft vom Nothen Kreuz steht nunmehr der Konstituierung der Freiwilligen Deutschen Sanitätsstruppe nichts mehr im Wege. Zwecks Genehmigung der Verbandsstatuten durch den Minister des Innern und zwecks Wahl des Verbandsvorstandes (Kommandantur) soll die konstituierende Generalversammlung Sonntag, 13. d., Nachmittags halb 6 Uhr im alten Parlamentsgebäude (Höhererzög Sándor-gasse 8) stattfinden. Zu dieser Versammlung werden alle hier in Budapest und in der Provinz wohnenden Reichsdeutschen beiderlei Geschlechts höflichst eingeladen. Deutsche Ärzte, studierende Mediziner, gelehrte Krankenpfleger und Pflegerinnen, auch Heilgehilfen, Masseure und Masseusen, sowie unausgebildete physisch und psychisch starke Damen und Herren von tadellosem Ruf sind herzlich eingeladen. Die Aufnahmen als aktives Verbandsmitglied der Freiwilligen Deutschen Sanitätsstruppe sind kostenfrei. Die aus der Provinz stammenden Interessenten, denen es nicht möglich ist, zu der konstituierenden Versammlung in Budapest zu erscheinen, werden gebeten, sich behufs näherer Auskunft an die Verbandskanzlei der Freiwilligen Deutschen Sanitätsstruppe Budapest, Bördsmartygasse 34 a, zu wenden.

Peter Paul Gilman, Schriftsteller, Georg Bohl, Ingenieur.

Kastelle als Spitäler.

Graf Albert Apponyi hat einen Flügel seines Eberharder Schlosses als Spital eingerichtet. Der erste Verwundetentransport, 14 Soldaten, ist gestern in der Station Bozsony-Jvanka eingetroffen. Graf Apponyi war im Bahnhof anwesend und die Verwundeten wurden unter seiner persönlichen Aufsicht in den beigegebenen Wagen untergebracht und nach Eberhard befördert, wo sie von der Gräfin und einem entsprechenden Wärterpersonal zu Bett gebracht wurden. Das Spital hat einen eigenen Arzt, aber auch der Bezirksarzt erscheint täglich im Spital. Die Kosten der Verpflegung und Behandlung der Verwundeten werden vom Grafen Apponyi gedeckt, die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften bringt aber trotzdem den Verwundeten verschiedene Gaben.

Der Erzbischof von Eger Ludwig Szirmai hat sein nächst der Station Füzesabony befindliches Schloß in ein Spital umgestalten lassen. Das Spital ist bereits mit Verwundeten bevollert, denen die Damen der Ortschaft eine liebevolle Pflege angedeihen lassen.

Bojkott der französischen, englischen und belgischen Fabriken.

Wien, 10. September. Kurz nach Ausbruch des Krieges hat die Wiener Kleidermachergenossenschaft eine Aktion eingeleitet, welche die Ausschaltung der belgischen, französischen und englischen Fabrikate zum Ziele hat. Um die Aktion zu finalisieren und eine Aussprache mit allen an der Mode beteiligten Faktoren zu ermöglichen, beriefen die Vorsteher der Wiener Kleidermachergenossenschaft für den letzten Montag eine Versammlung ein. Nach mehreren Reden wurde die sofortige Wahl eines Komitès beschlossen, welches die nothwendigen Vorarbeiten zu erledigen hätte. Sodann wurde ein zweiter Antrag angenommen, wonach ein anderes Komitès beauftragt wird, die Erzherzogin Zita zu bitten, das Protektorat über die Aktion zu übernehmen, sowie sich an die populärsten Vertreterinnen der österreichischen und ungarischen Aristokratie, wie an die Damen der Finanz- und Kunstwelt mit der Bitte zu wenden, die Aktion zu unterstützen und für sie Propaganda zu machen.

Genezene Soldaten.

Die Centraldirektion des Nothen Kreuz-Vereins hat an sämtliche Spitäler ein Rundschreiben gerichtet, in welchem Verfügungen darüber enthalten sind, was mit den genesenen Soldaten zu geschehen habe. Danach sind alle jene Soldaten, die genesen und wieder zum Kriegsdienst verwendet werden können, in Budapest dem Erzhäuptbataillonskommando des Infanterie-Regiments Nr. 32 und in der Provinz dem nächstgelegenen k. u. k. beziehungsweise dem kön. ung. Honvederhätbataillonskommando zu übergeben. Jene verwundeten Soldaten, die noch der Erholung bedürfen, müssen ärztlich untersucht werden und ist das ärztliche Gutachten dem Centralbureau des Nothen Kreuz-Vereins zu übergeben. Alle erforderlichen Druckformen sind bei der Athenäum-Druckerei erhältlich.

Verwundetentransporte.

Die heute Früh im Ostbahnhofe und im Westbahnhofe eingetroffenen Züge brachten ungefähr dreihundert Verwundete nach Budapest.

Aus den Budapester Truppenspitälern wurde bereits eine große Anzahl von Soldaten als genesen entlassen.

Entschädigung für Pferde und Transportmittel.

In Angelegenheit der Ausbezahlung der Entschädigungssummen, welche vom Aera für übernommene Pferde, Transportmittel oder andere Fahrnisse an solche Personen zu leisten sind, die in den Krieg gezogen sind, hat die Regierung heute eine Verordnung herausgegeben.

Wenn man die Postsparkasse-Anweisungen, die auf im Sinne der G. N. 68 und 69 der Militärverwaltung gelieferte Pferde, Verfrachtungsobjekte und andere Fahrnisse als Entschädigung angewiesene Beträge lauten, den Anspruchsberechtigten oder dessen gesetzlichen Vertretern deshalb nicht einhändigen kann, weil sie wegen Kriegsdienst abwesend sind, und weil ein zur Entgegennahme des Geldes oder der Anweisung berechtigter Bevollmächtigter nicht vorhanden ist, kann die Anweisung, sofern sie jenen Betrag übersteigt, den man laut den Postvorschriften auch den Hausleuten des Adressaten auszahlen kann, auch der mit dem Gatten in gemeinschaftlichem Haushalt lebenden gesetzlichen Gattin, den Eltern, oder dem erwachsenen gesetzlichen Kinde des Anspruchsberechtigten behändigt werden.

Gefangene und Spione.

Im Laufe des heutigen Tages sind 1400 serbische Gefangene auf dem Rakosker Rangirbahnhofe eingetroffen und wurden nach kurzem Aufenthalte nach Sztergom-Kenyérmező weiter expediert.

Aus Szikló wird gemeldet: In einem Zuge, welcher heute die hiesige Station passierte, befanden sich etwa tausend russische Gefangene und ruthenische Spione.

Reinhaltung der Lebensmittel.

Bürgermeister Dr. Stephan Bárczy ließ heute eine Kundmachung folgenden Inhaltes affizieren: Da es im Interesse des Publikums vom sanitären Gesichtspunkte außerordentlich wichtig ist, daß die Qualität und Manipulation der zum täglichen Verkauf gelangenden Lebensmittel den weitestgehenden Anforderungen entsprechen, ordnet die Behörde an, daß alle Milchsorten in geschlossenen Gefäßen gehalten, Kandidaten aus geschlossenen Gefäßen verkauft werden und die Milchprodukte (Käse, Butter usw.), Brod, Gebäck, Obst, ferner Fleisch- und Selbwaaren, die nicht im Eisfassen untergebracht sind, während der Geschäftspausen mit weißem Tüll bedeckt sein müssen.

Spende der Budapester Mühlen.

Der Budapester Mühlenverein hat im Kreise seiner Mitglieder eine Sammlung eingeleitet, welche 104,800 Kronen ergab. Der Verein hat hievon dem Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza Mitteilung gemacht und in dem Schreiben ausgeführt, daß die Budapester Mühlen in Folge der Kriegsverhältnisse große Verluste erlitten haben und ihren Betrieb nur mit großen Opfern aufrecht erhalten

können; trotzdem haben sie es als ihre patriotische Pflicht erachtet, zur Linderung der Noth beizutragen. Die Mühlen sorgen für die Erhaltung der Familien ihrer einberufenen Angestellten und Arbeiter. Zur Sammlung haben beigetragen: Concordia-Mühle, Erste Budapester Dampfmühle, Elisabeth-Dampfmühle, Gisella-Dampfmühle, Hungaria Vereinigte Dampfmühlen, Königsmühle Hedrich u. Strauß, Louise-Dampfmühle, Pester Walzmühle, Pester Müller- und Bäckermühle, Pester Victoria-Dampfmühle je 10,000 Kronen, zusammen 100,000 Kronen; ferner die Generaldirektoren Eduard Langfelder 1000 K., Emil Bacher 1000 K., Leo Bärkány 600 K., Sigmund Katona 500 K., Armin Schwarz 200 K., Franz Waigand 1000 K. und Vereinssekretär Ignaz Fekete 500 K., zusammen 4800 K. Die Hälfte des gesamten Betrages, 52,400 K., wurde dem Verein vom Roten Kreuz und die andere Hälfte, ebenfalls 52,400 K., dem Kriegsfürsorgeamt des Honvédministeriums zugeführt.

Trophäenmuseum.

Bezüglich der in einem Abendblatte enthaltenen Mitteilung betreffend die Errichtung eines Trophäenmuseums werden wir von einem unserer Leser, Herrn W. S., daran erinnert, daß diese Idee von ihm bereits vor längerem angeregt worden ist.

Spenden.

Für den „Roten Kreuz“-Verein sind uns heute die folgenden Spenden zugekommen: Wilhelm Lehrer, Cernik K. 5.— Frau Karl Klein, Budapest „ 5.— Zusammen K. 10.— Hiezu die bereits ausgewiesenen „ 3128.36 Zusammen K. 3138.36

An die geehrten Abonnenten des „Neues Pester Journal“.

Mit 16. September beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 15. Sept. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind:

Table with 2 columns: Subscription type and price. Includes 'Im Inlande' with sub-categories: Jährlich (K. 32.—), Halbjährlich (K. 16.—), Vierteljährlich (K. 8.—), Monatlich (K. 2.80).

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderungs-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift eine Adressleiste beizulegen.

Die Administration des „Neues Pester Journal“.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. September.

* Wetterbericht. Das Wetter blieb heute sehr schön und sehr warm. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr + 15.0 Gr. C., Mittags 1 Uhr + 24.2 Gr. C., Abends 7 Uhr + 25.0 Gr. C. Barometerstand 764.7. Es ist keine wesentliche Veränderung des Wetters vorausichtlich.

* Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: Gerichtshalle, Marktberichte, Getreide- und Mehlverkehr, Viehmärkte, den Witterungsbericht und Wasserstand, ferner die Feuilleton-Zeitung (Das Alter der großen Feldherren, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Baroneß Claire“), sowie den Theater- und Vergnügungsanzeiger und Inserate.

* Der Todestag der Königin. Trauerfahnen verkündeten von den Giebeln der öffentlichen Gebäude die nimmer versiehende Trauer um die unvergessliche Königin, deren Todestag sich heute zum sechzehntenmale jährt. Der offizielle Trauergottesdienst fand um 10 Uhr Vormittags in der Mathias-Kronungskirche statt. Im Mittelschiff der Kirche bildete Kronwache Spalier. Den herrlichen Katafalk schmückten die Wappen der Königin, die Kronen der Länder der Monarchie, der geöffnete schwarze Fächer, die weißen Handschuhe und das Großband des Sternkreuzordens. In den schwarzdrapirten Bankreihen des Sanktuariums hatten Platz genommen: Unterrichtsminister Bela v. Jankovich, Präsident des Magnatenhauses Baron Samuel Jóska, Kronhüter Graf Bela Széchenyi, Graf Andreas Cseköcs,

Staatssekretär Jvan Otlyk, Ministerialrath Alfred Drafsche-Lázár, Oberstadthauptmann Dr. Boda, Magistratsrath Dr. Franz Harrer, die Rektoren der Hochschulen, die Generale Marenzi und Sorffich u. v. A. Das Requiem celebrierte der Kalocsaer Erzbischof Dr. Arpád Várady mit großer Assistentz. — Aus Wien wird telegraphirt: In der Schönbrunner Schloßkapelle fand um 9 Uhr Vormittags eine Seelenmesse statt, der der König anwohnte. Die Seelenmesse wurde vom Hof- und Burgpfarrer Prälaten Ernst Seidl celebriert. Der König war während der Messe, sichtlich tief gerührt, lange Zeit in inbrünstigem Gebete versunken. Andachtsvoll betete auch für das Seelenheil der verstorbenen Königin Elisabeth die Gemahlin des Thronfolgers Erzherzogin Zita. Zur gleichen Stunde fand in der Hofburgpfarrkirche eine Seelenmesse statt.

* Auszeichnung des nordamerikanischen Botschafters. Aus Wien telegraphirt man: Se. Majestät hat dem Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Wien Frederik Courtiland Penfield den Verdienstorden vom Roten Kreuze und dem Botschaftsrath bei der Botschaft Grand Smith das Ehrenzeichen I. Klasse vom Roten Kreuze verliehen. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind der einzige neutrale Staat, der während der gegenwärtigen Kriegsergebnisse die sanitäre Einrichtung der österreichisch-ungarischen Monarchie durch Entsendung zweier Hilfsexpeditionen unterstützt. Sie haben überdies in bereitwilligster Weise die Vertretung der Angehörigen unserer Monarchie in allen Staaten übernommen, mit denen Oesterreich-Ungarn sich gegenwärtig im Kriegszustande befindet.

* Personalnachrichten. Aus London wird berichtet: Prinz Albert, der zweite Sohn des Königs von England, mußte sich gestern Früh einer Blinddarmpoperation unterziehen. Sein Zustand ist befriedigend. — Botschafter Graf Szécsen hat sich heute von Jschl zu mehrtägigem Aufenthalt nach Wien begeben.

* Landes-Kongruafenat. Se. Majestät hat den Geheimrath Georg v. Lukács zum Mitglied des katholischen Landes-Kongruafenats ernannt.

* Metropolit Dr. Graf Szepthycki in Händen der Russen. Den jetzt zahlreich in Wien anwesenden Ukrainern aus Galizien und der Bukowina ist authentisch eine traurige Nachricht zugekommen: ihr Erzbischof und Metropolit — das Oberhaupt der griechisch-katholischen ruthenischen Kirche Oesterreichs — Graf Andreas Szepthycki ist den Russen in die Hände gefallen. Die „Reichspost“ erhält von der ständigen ukrainischen Delegation in Wien hiezu folgende Aeußerung: „Als schon mit der Möglichkeit der Aufgabe Lembergs seitens der österreichisch-ungarischen Truppen gerechnet wurde, ist unsererseits nichts unterlassen worden, um den Metropolit dazu zu veranlassen, damit auch er mit den Truppen Lemberg verlasse. Jedem solchen Anfinnen gegenüber gab er folgende kurze Antwort: „Wo die Herde, da muß auch ihr kirchliches Oberhaupt sein, ich würde daher unter keinen Umständen, was immer auch kommen möge, weder meine Herde, noch mein Volk verlassen.“ Wir haben, als wir die Ausichtslosigkeit unserer Versuche, den Metropolit zu überreden, einsehen mußten, uns sowohl an den Ministerpräsidenten wie an das Kriegsministerium gewendet, um die Intervention des Lemberger Statthalters und des Korpskommandanten daselbst in der Richtung durchzusetzen, daß der Metropolit eventuell auch gegen seinen Willen im Augenblicke der Räumung Lembergs durch die österreichisch-ungarischen Truppen zum Verlassen der Stadt bewogen werde. Uns hat hiebei der Gedanke geleitet, daß Metropolit Szepthycki in Rußland als ein überzeugter Ukrainer, der stets energisch gegen die Russifizierung und die religiöse sowie politische Propaganda Rußlands aufgetreten ist, bekannt ist und daß übrigens den orthodoxen Russen die griechisch-katholische (unirte) Kirche ein Dorn im Auge ist. Wir haben Alles, was in unserer Macht stand, rechtzeitig unternommen, um ihn nicht in russische Hände gelangen zu lassen.“

* Wegen Verbreitung falscher Gerüchte verurtheilt. Aus Wien wird telegraphirt: Der Beamte der Böhmischen Industrialbank Miroslav Andrej verurtheilt in einem Freizeurladen allerlei Gerüchte, wovon die Polizei durch eine vertrauliche Anzeige Kenntniß erhielt. Andrej wurde verhaftet und nach der Zeugeneinvernahme wegen Verbreitung falscher und heurthigender Gerüchte zu sechs Wochen strengen Arrests verurtheilt. Als erschwerend wurde angenommen, daß die falschen Gerüchte in einem Lokal verbreitet wurden, von wo aus Erzählungen mit Rücksicht auf das daselbst verkehrende Publikum rasch in weite Bevölkerungstheile eindring-

gen können. Nach der Urtheilsfällung übergab der Richter dem Angeklagten einen beim Gericht eingelangten rekommandirten Brief der Böhmischen Industrialbank, in welchem diese dem Andrejs seine durch mehrere Jahre bei der Bank innegehabte Stellung kündigt.

* Franz Teweke. Eine Wiener Depesche meldet das Ableben des berühmten Wiener Komikers Franz Teweke. Daß der Weltkrieg ihm den Humor verschlagen hat, kann nicht Wunder nehmen. Auf dieser Welt war seines Bleibens nicht mehr, und so legte er sich hin und starb kurz nach seinem 71. Geburtstag. Teweke's Komik war, wie sich die älteren Budapestler, die sich an seinem Spiele im deutschen Theater in der Wollgasse oft ergötzen konnten, noch erinnern, von unwiderstehlicher Wirkung, sein Spiel pointenreich, seine gute Laune unerschöpflich, seine Mimik köstlich, seine Zungengeläufigkeit fabelhaft. Waren es auch vorwiegend die berberischen, drastischen Mittel der Komik, namentlich die Uebertreibungen, mit denen er seine größte Wirkung auf das Zwerchfell ausübte, so war er doch ein vorzüglicher Schauspieler, von dem man sich gerne einige Stunden lang amüsieren ließ. Was war das seinerzeit für ein Trio: die Gallmayer, Knaack und Teweke — wenn es im Wollgassen-Theater gastirte, erdröhnte das Haus von donnernden Lachsalven, und so mancher Theaterbesucher lachte sich im wahren Sinne des Wortes krank. Teweke war ein gebürtiger Wiener — der Theaterroman gibt den 29. Juli 1843 als seinen Geburtstag an — und schon früh zog es ihn zu den Brettern, die die Welt bedeuten. In Brünn debütierte er im Jahre 1859 in klassischen Rollen — mit ungewolltem Heiterkeitserfolg. Nachdem er sich an mehreren Provinzbühnen, darunter auch Pozsony und Sopron, versucht hatte, kam er ans Gager Theater, aber erst in München entpuppte er sich als der geborene Komiker, als welcher er eine glänzende Laufbahn zurücklegen sollte. Im Jahre 1872 engagierte ihn Laube an das Wiener Stadttheater und hier errang er seinen Weltruf als „Cato von Eifen“, „Lord Augustus“ und in einer ganzen Reihe von Lustspielen und Possen. Jedes Jahr kam er nach Budapest, wo er stets volle Häuser machte. Von 1878 bis 1882 wirkte er als Direktor des Wiener Carl-Theaters, dann wieder am Stadttheater, seit 1890 — nachdem er drei Jahre lang in Berlin gemimt hatte — am Deutschen Volkstheater. Im Jahre 1882 absolvierte er mit der Gallmayer und Knaack eine amerikanische Tournee, die ihm viel Ehren und — Dollars einbrachte. Teweke hat bis in die allerletzte Zeit, bis er aufs Krankenlager geworfen wurde, das er nicht mehr verlassen sollte, gespielt und sein feck-sprudelnder Humor, seine schlagfertige Komik sind ihm bis zuletzt treu geblieben. Die Wiener werden ihm ein treues Andenken wahren, aber auch in Budapest wird man ihn in der Erinnerung behalten; er fühlte sich hier stets heimisch und war stolz auf die Erfolge seiner Pester Gastspiele. In der Geschichte des Wiener Theaters wird sein Name fortleben.

* Das letzte Lebenszeichen des Abgeordneten Dr. Ludwig Frank. Wir haben den Heldentod des angesehenen deutschen sozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank gemeldet. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht nun ein an seine Freundin gerichtetes Schreiben Frank's, wohl sein letztes Lebenszeichen. Das Schreiben lautet folgendermaßen:

Mannheim, 23. August 1914.
Liebe Freundin!

Meinen freien Sonntag Mittag verbringe ich am Schreibtisch in meiner Wohnung. Ich bin in der Kaserne einquartiert und schlafe auf dem harten Feldbett wie mein Stammvater Jakob „zu Häupten den Stein“, traumlos von 10 bis 5 und manchen Morgen auch bis 4 Uhr; der Trompeter weckt mich. Die Strapazen der Felddienstübung und des Marsches ertrage ich mühelos. Ich bin froh darüber: das Blut für das Vaterland fließen zu lassen ist nicht schwer und umgeben von Romantik und Heldenthum. Ein viel größeres Opfer ist es, täglich den Schweiß unter dem Druck des Tornisters zu vergießen und stündlich auf tausend Selbstverständlichkeiten von Reinlichkeit und Bequemlichkeit zu verzichten, an die man jetzt wie an ein weit zurückliegendes schönes Land denkt. Aber der Körper ist wirklich der Knecht der Seele. Der feste Vorsatz, sich einzuordnen und auch in kleinen und kleinlichen Pflichten das große Ziel nicht aus dem Bewußtsein zu verlieren, hilft über alle Hemmnisse hinweg. Wann wir hier abmarschieren, weiß ich noch nicht. Wir warten täglich auf den Ruf vom Regiment Nr. 110, das die letzten Kämpfe bei Mülhausen und Metz mitgemacht hat und dessen Läden wir ausfüllen sollen. Ich stehe in der Front wie jeder Andere, ich werde von Allen (Mannschaften wie Offizieren) mit größter Rücksicht „prozig“ (Ehrerbietung!) behandelt. Aber ich weiß nicht, ob auch die französischen Kugeln meine par-

lamentarische Immunität achten. Ich habe den sehnlichen Wunsch, den Krieg zu überleben und dann am Innenaufbau des Reiches mitzuschaffen. Aber jetzt ist für mich der einzig mögliche Platz in der Linie in Reich und Glied, und ich gehe wie alle Anderen freudig und siegesficher. Der Gedanke an meine Eltern ist schmerzlich, sie wissen, wie sehr ich an ihnen hänge. Aber ich habe schon mehr als einmal in entscheidenden Augenblicken meines Lebens ihnen wehthun müssen, und ich kann es nicht bereuen. Als ich vor elf Jahren mich öffentlich zur sozialdemokratischen Partei bekannte und damit manche Brücken hinter mir abbrach, zerstörte ich sicherlich manche Hoffnungen meiner guten, braven Eltern, — aber ich mußte mir mein eigenes Leben zimmern, und jetzt geht es ja um mehr! Nicht um die bürgerliche Existenz, sondern vielleicht um das Leben. Das Huttenlied wird die Jahrhunderte hindurch immer wieder erlebt:

Ob auch die Mutter weint,
Daß ich das Ding hab' fangen an,
Ich hab's gewagt.

Die unerschöpfliche Güte und Liebe der Weiden wird ihnen und mir über dies innere Hemmnis hinweghelfen.

Jetzt also — b'üt Di Gott!

Ihr treu ergebener
Ludwig Frank.

Die Feldadresse folgt, sobald ich sie kenne.
* Todesfälle. Der bekannte und in weiten Kreisen geschätzte hauptstädtische Architekt Anton Schomann ist gestern nach langem, schwerem Leiden im 56. Lebensjahre gestorben. Schomann war nicht nur ein angesehenener und vielbeschäftigter Architekt, dem die Hauptstadt so manches imposante öffentliche und Privatgebäude verdankt, sondern nahm auch am kommunalen Leben — als Stadtpräsident — und an den sozialen Bewegungen lebhaften Antheil. Er war u. A. Präsident des ungarischen Landes-Philatelistenvereins. Sein Leichenbegängniß findet morgen, 11. d., 4 Uhr Nachmittag vom Leichenhause des neuen (Márosköszter) Friedhofes aus nach röm.-kath. Ritus statt. — In Sasvár ist der Kreisoberrabbiner Moriz Leopold Engel, der dort 62 Jahre lang das Seelsorgeramt versah, im Alter von 86 Jahren gestorben. — Die Gattin des hauptstädtischen Stadtpräsidenten F. Nath's Ludwig Winter geb. Giffella Horváth ist im 42. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß findet Samstag, 4 Uhr Nachmittag, im Kerepeser Friedhof statt.

* Neues Schleiſengeleiſe. Der Magistrat hat den Grundbenützungsvertrag über das auf der Stadtbahnlinie Simor, Delez, Golgota und Szaparygasse zu errichtende Schleiſengeleiſe genehmigt und dem Handelsminister behufs Genehmigung unterbreitet.

* Die verwüstete Riviera. Welcher Ungar, der es sich leisten kann, hat nicht schon die französische Riviera aufgesucht, dieses Mekka aller Erholungs- und Zerstreuungsbefürchtigen — nicht zu sprechen von Jenen, die es ihrer Gesundheit schuldig zu sein wähen, am Spielteich von Monaco ihr Glück zu versuchen. Nizza, Montecarlo, Cannes, Monaco und wie sie alle heißen, die einzelnen Stationen des irdischen Paradieses, das man die Riviera nennt — heute liegen sie vernichtet da, die prächtigen Hotels, die zumeist Deutschen und Oesterreichern gehören, sind zerstört, ausgeraubt, die einstige Herrlichkeit, die blendende Pracht, die moderne Eleganz sind urplötzlich verschwunden. Vandalische Horden haben hier gehaust, und diese Horden waren nicht etwa Indianer, sondern Franzosen, die in ihrem blindwüthigen Deutschenhaß über friedliche Leute herfielen und durch jahrzehntelangem Fleiß erworbenes Hab und Gut vernichteten. Aber nicht nur das, sie haben auch — wie wir schon gemeldet — mehrere bekannte wohlhabende Deutsche als angebliche Spione festgenommen und „kriegsrechtlich“ erschossen, andere unter Zurückbehaltung ihrer Habe verjagt, die Gesuche um Aufnahme in den französischen Staatsverband ohne Ausnahme abgewiesen. Der Mob demolirte auch die berühmte Konditorei des aus Pozsony stammenden Numplmayer, trotzdem dieser sich seit mehr als dreißig Jahren als Franzosen bekennet. Die unsinnige Zerstörungswuth soll den Fremdenverkehr der Riviera für Jahre hinaus unmöglich gemacht haben. Werden die Franzosen aber auch den von ihnen angerichteten Schaden gutmachen, so dürften es sich die Ungarn, Oesterreicher und Deutschen in der Folge denn doch überlegen, ob sie zu ihrer Erholung und Zerstreuung den kostspieligen Aufenthalt an der Riviera wählen sollen, wo man mit den Fremden gegebenenfalls in so barbarischer Weise verfährt, wie dies jetzt der Fall gewesen ist.

* Von den Theatern. Die Proben des Gelegenheitsstückes Andor Gabor's „Elöre“ im Lustspieltheater werden eifrig betrieben, umso eher, als das fünfaktige Stück den ganzen Abend ausfüllt und einen

großen Apparat in Bewegung setzt. Die Premiere des auch mit hübschen Gesangsstücken ausgestatteten Stückes findet in der nächsten Woche statt.

* In russischer Gefangenschaft. Als die allgemeine Mobilisirung angeordnet wurde, erhielt auch ein Sohn des Generaldirektors der Ungarischen Allgemeinen Kreditbank, Magnatenhausmitgliedes Adolf v. Ullmann, seine Einberufung. Der junge Mann, der Beamter jenes Instituts ist, an dessen Spitze sein Vater steht, zog frohgemuth und voll Siegeszuversicht in den Krieg. Er ließ längere Zeit nichts von sich hören, bis eines Tages die Nachricht eintraf, daß er in der Schlacht von Krausnik vom Pferde gestürzt und verwundet worden sei. Eine russische Patrouille nahm ihn dann gefangen. Seither fehlte jede Nachricht über sein Verbleiben. Wie uns nun heute mitgetheilt wird, hat Herr v. Ullmann ein Schreiben seines Sohnes aus Delfa erhalten, welches die Mittheilung enthält, daß er in russischer Gefangenschaft ist, sich im Uebrigen aber ganz wohl befindet.

* Gottesdienste. In den Tempeln der Pester israelitischen Kultusgemeinde beginnt der Freitagabend-Gottesdienst bis auf Weiteres um 7/7 Uhr. — Die Verpachtung von Betstgen in den Bethäusern der Anabawaisenhäuser der Pester israelitischen Kultusgemeinde nimmt Sonntag, 13. d., ihren Anfang.

* Eine Ortschaft in Flammen. Wie aus Zfarnócsza gemeldet wird, steht die Gemeinde Dflány seit heute Mittag 1 Uhr in Flammen. Die Kirche, die Post und die Apotheke wurden bereits eingeeäschert. Im starken Wind greift der Brand weiter um sich.

* Die Fußballspiele, deren Reinerträgniß für die mit dem Krieg im Zusammenhang stehenden Institutionen verwendet werden soll, nehmen Sonntag, 13. d., ihren Anfang. Schaulag dieser Matches wird die Turnierbahn auf der Uellberstraße sein. Es spielen um 2 Uhr MAC-BAK, um 3 Uhr BTC-33as FC und um halb 5 Uhr FTC-TTC.

* Freigegebener öffentlicher Verkehr. Der Magistrat hat auf dem für die staatliche Lehrerpriparandie bestimmten Baugrund im II. Bezirk den öffentlichen Verkehr freigegeben.

* Die Wahrung der Interessen russischer Unterthanen. Die Wiener spanische Botschaft verständigt die auf dem Gebiete Oesterreich-Ungarns sich aufhaltenden russischen Unterthanen, sich gegebenenfalls an die erwähnte diplomatische Behörde zu wenden, die für die Einholung gewünschter Aufklärungen Sorge tragen wird.

* Gesangsunterricht. Die Gesangskünstlerin Mariska Kordin, pensionirtes Mitglied der kön. ung. Oper, hat den Gesangsunterricht, den sie seit Jahren mit großem Erfolg fortsetzt, wieder aufgenommen. Einschreibungen in der Wohnung der Künstlerin, Rádnygasse 9, täglich in den Vormittagsstunden.

* Auf dem Felde der Ehre gefallen. Man meldet aus Berlin: Der Hauptmann des ersten Fußgarderegiments Wedigo v. Wedel ist im Kampf gefallen. Er war der beste Freund des deutschen Kronprinzen. — Wie man aus Wien berichtet, hat Lieutenant Detlef v. Rippler, ein Sohn des Herausgebers der „Täglichen Rundschau“, den Heldentod auf dem Schlachtfelde gefunden. — Der bekannte Herrenreiter v. Mosel, der auch bei österreichischen Rennen dreimal Sieger war, ist gleichfalls auf dem Schlachtfelde gefallen.

* Polizeinachrichten. Die Private Frau Witwe Paul Kohn, eine 70jährige Greisin, stürzte sich heute Nacht vom ersten Stockwerke des Hauses Mariengasse 39 in den Hofraum und zog sich schwere Verletzungen zu, daß sie kurz darauf starb. — Im israelitischen Friedhofe in der Kozmagasse hat sich heute Früh der Kommiss Simon Klein mit Sublimat vergiftet; er ist schwerverletzt in seine Wohnung gebracht worden. — Der fünfjährige Sohn des Buchdruckers Joseph Balogh stürzte heute in der Nähe der Victoriamühle in die Donau und verschwand in den Wellen. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden. — In der Ungednygasse ist heute der zehnjährige Schulknaube Anton Kofony von einem Automobil überfahren und schwer verlegt worden. Gegen den Chauffeur Joseph Levák ist das Strafverfahren eingeleitet worden. — Gestern Nacht öffneten bisher unbekannte Thäter das Schaufenster der Firma Moriz Drucker u. Komp. auf dem Karlsring und entwendeten eine größere Menge silberner Spazierstöcke und Manschettenknöpfe. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

* Kinematilber vom Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische und deutsche Generalstab hat, um die Lehren aus dem Weltkrieg für alle Zeiten zu verewigen, auf den Kriegsschauplätzen kinematographische Aufnahmen gestattet. Das Omnia-Kinotheater hat sich dieser Aufnahmen verschert und wird dieselben in der Reihenfolge ihres Eintreffens dem Publikum vorführen. Das Omnia-Theater wird morgen, Samstag, eröffnet und bei dieser Gelegenheit 17 Kriegsbilder vorführen.

Offener Sprechsaal.*) November 1-ére

4 és 5 szobás lakások, hall és összes mellék-helyiségekkel, továbbá 2 szobás udvari és gargon lakások (központi melegvízfűtés, melegvízszolgáltatás, vacuum stb.) legmodernebb kiállításban, úgy **alagsor és souterrain helyiségek kiadók V., Tátra-utca 6. szám alatt.** Bővebbet a helyszínen vagy dr. Fuchs Lajos ügyvédnél (V. kerület, Lipót-körút 4. szám alatt).

Belvárosi Pensió, Budapest, IV., Veres Pálné-utca 10, I. St., neben dem Kristófsplatz. Im vornehmstem Viertel der Inneren Stadt. Modernste, eleganteste neue Einrichtung. Beste Küche. Pedante Reinlichkeit. Wunderschöne Zimmer. Ermässigte Preise. Telephon 116-64.

Rübenkontrollor

wird aufgenommen. Offerte sind an Granthaler Zuckerfabrik A.-G. Oroszka zu richten.

Minden külön értesítés helyett!
Winter Lajos megtört szívvel tudatja, hogy forrón szeretett feleségételen hitvese

Winter Lajosné

szül. Horváth Gizella

hosszu szenvedés után életének 42-ik évében e hó 10-én csendesesen elhunyt. A drága megboldogult hült tetemet a rom-kath. szertartás szerint f. hó 12-én d. u. 4 órakor fognak a kerepesi-úti temető halottas házából örök nyugalomra helyezni.

Aldás és béke poral felett!

Stimme aus dem Publikum.

(Eine zeitgemäße Anregung.)
Geehrte Redaktion!
In dieser ernsten Zeit, wo so viele Frauen und Kinder, ihrer Ernährer beraubt, auf die allgemeine Wohlthätigkeit angewiesen sind, will ich mir erlauben, Ihnen eine Anregung zu geben, die geeignet wäre, ohne die Taschen der Spender allzusehr zu belasten, sei es dem Nothen Kreuze oder dem Fonds für die zurückgebliebenen Angehörigen der eingerückten Soldaten, eine recht bedeutende Summe zu zuführen. Bei uns wird trotz der schlechten Zeiten viel gespielt. Wie wäre es nun, wenn jeder Spielstück mit einer „Pinka“ geziert würde, in welcher der Gewinner einen Theil des Gewinnes einem wohlthätigen Zwecke zuführen würde? Die Kontrolle, daß die Pinka nicht verkürzt wird, möge der verlierende Mitspieler ausüben, dem wenigstens die Genauigkeit wird, daß ein Theil seines Verlustes einem wohlthätigen Zwecke zustatten kommt.
Ob jetzt um Heller oder Kronen gespielt wird, diese Heller und Kronen, in den vielen Kaffeehäusern, Klubs und Kafinos der Hauptstadt und der Provinz gesammelt, würden dem wohlthätigen Zwecke mit der Zeit eine recht hübsche Summe zuführen, zumal die Spielzeit erst mit dem Eintritt des schlechten Wetters beginnt.

Hochachtungsvoll
A. Sch.

Budapest, 10. September 1914.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)
Die Russen von General Hindenburg neuerlich geschlagen.

General von Hindenburg hat mit dem Ostheere den linken Flügel der noch in Preußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzuge. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Jemen.

Generalquartiermeister v. Stein. Ein Sieg des deutschen Kronprinzen.

Das „Ang. Tel.-Korr.-Bureau“ meldet aus Berlin: Das „Wolfsche Bureau“ meldet: Das Große Hauptquartier theilt mit:
Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die befestigte feindliche Stellung südwestlich Verdun genommen. Theile der Armee greifen die südlich Verdun liegenden Sperrforts an. Die

Fortis werden seit gestern durch schwere Artillerie beschossen.

Der Kapitalist. Die wirtschaftliche Lage und der Krieg.

Besserung in der Lage der Oesterr.-ung. Bank.
Wie uns aus Wien gemeldet wird, sind die Ansprüche an die Notenbank sehr geringfügige, während die Rückzahlungen sehr bedeutende sind, so daß die Situation der Notenbank in fortwährender Besserung begriffen ist. Wie verlautet, ist die Ausgabe von Noten zu einer und zu fünf Kronen in Vorbereitung, doch wurde hinsichtlich des Zeitpunktes der Ausgabe noch kein Beschluß gefaßt.

Der Kaffeetage an der Budapester Getreidebörse.
Der Börserath hat bekanntlich angeordnet, daß die Einzahlungen für die Ende Juli in Schwabe gebliebenen Getreidemeringeschäfte in drei Terminen zu leisten sind: am 10., 17. und 25. September. Der erste dieser Kaffeetage, an welchem 50 Prozent einzuzahlen waren, ist heute, und zwar ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Es wurden sämtliche Einzahlungen pünktlich geleistet und ergab sich nicht die geringste Störung. Es kann bestimmt angenommen werden, daß auch die übrigen Kaffeetage ohne jede Störung verlaufen werden.

Von der Wiener Börse.
Im freien Verkehr außerhalb der Wiener Börse findet regelmäßig ein Umlauf statt, im Gegensatz zum Budapester Plage, der sich strikte an die Verordnung des Börserathes hält und keinen Verkehr hält. Die Wiener Börsenkammer hat nun heute beschloffen, an die Zeitungen das dringende Ersuchen zu richten, für die Folge keine Kurse mehr aus dem Privatverkehr zu veröffentlichen.

Berliner Börse.
Berlin, 10. September. Das Gesprächschemata der heute erschienenen Börsenbesucher bildete in Folge der Untersagung jeglicher Geschäftsabschlüsse in Werthpapieren die Erörterung über die Weiterentwicklung der Lage auf den westlichen und östlichen Kriegsschauplätzen. Ausländische Banknoten wurden ungefähr zu den gestrigen Preisen umgesetzt, wobei russische Noten heute höher bezahlt wurden. Die Geldsätze, sowie die in beschränktem Verkehr gegebenen Privatdiskonten haben sich gegen gestern verändert.

Insolvenz der Crédit d'Ostende.
Aus Rom wird telegraphirt: Der Crédit d'Ostende, eines der größten Geldinstitute Belgiens, hat seine Zahlungen eingestell.

Budapest, 10. September.

(Ständiger Senat der volkswirtschaftlichen Interessenvertretungen.) Zur Berathung der durch den Kriegszustand in den Vordergrund gelangten wichtigen volkswirtschaftlichen Fragen hat das Präsidium der Budapester Handels- und Gewerbekammer unter Mitwirkung der leitenden Persönlichkeiten der kommerziellen und industriellen Interessenvertretungen einen ständigen Senat konstituiert, welcher unter dem Vorsitz des Kammerpräsidenten Geheimrath Leo Lánczsy heute seine erste Berathung abhielt. Zur Erörterung gelangten die anlässlich der Erlassung des neuen Moratoriums vorzubringenden Wünsche, die Fragen der Verzehrungssteuer, der Zollkredite, der Sicherung der Außenstände, sowie die Aktion zur Unterstützung der stellenlosen Handelsangestellten. Im Verlaufe der Berathung wurde die letztere Angelegenheit vom Präsidenten als die dringlichste erklärt, und nachdem Paul Sándor, Baron Peter Herzog, Andreas Thel, Berthold Fürst, Baron Moriz Kornfeld, Anton Székács, Baron Adolf Kohner, Franz Chorin jun., Ladislaus Fürst, Bela Surányi, Gustav Graf, Moriz Kelléri und Joseph Kunz zur Sache gesprochen, beschloffen, unter dem Präsidium des Barons Adolf Kohner ein besonderes Komitee zu entsenden, welches die erforderlichen Vorschläge behufs Einleitung der Hilfsaktion ausarbeiten wird. Die übrigen Angelegenheiten gelangen demnächst zur Berathung.

(Amerikanischer Getreidemarkt.) Aus Chicago wird telegraphirt: Der Weizenmarkt nahm einen ausgesprochen flauen Verlauf. Schon bei Beginn stellten sich die Preise um 2 1/2 Cents niedriger, da die Lokohäuser größere Verkäufe vornahmen. Im weiteren Verlaufe gingen die Notierungen noch erheblicher zurück, da reichliches ersthändiges Angebot vorlag und auch der Rückgang der Preise an den Lokomärkten verstimmt. Der Preisrückgang betrug zeitweilig bis zu 6 C. Schluß flau bei 5 1/2 bis 5 C. niedrigeren Preisen. Auf dem

Maismarkt war die Eröffnung unregelmäßig. Während der ersten Umsätze ergaben sich Rückgänge um 1/8 C. Weiterhin griff eine entschiedene Abschwächung platz, da einerseits der Preissturz auf dem Weizenmarkt verstimmt und andererseits Meldungen über den Eintritt von Regenfällen in den unter Trockenheit leidenden Gebieten und das Nachgeben der Lokopreise Angebot hervorriefen. Schluß flau bei 1 1/2 bis 1 1/4 C. billigeren Notierungen.

(Vom Getreidemarkt.) Das Angebot bleibt in Weizen mäßig, die Tendenz sonach bei guter Kaufslust fest. Roggen, lebhaft gefragt, ist weiter steigend, Futtermittel sind dagegen bei schwachen Umsätzen unverändert, eher ruhig. Der heutige erste Kaffeetage zur Einzahlung der aus dem Terminverkehr entstandenen Differenzen ist ohne jeden Zwischenfall verlaufen.

Amlich wird über den heutigen Verkehr Folgendes gemeldet:
Der Umsatz beträgt 20,000 Meterzentner Weizen bei um 5 bis 10 S. höheren Preisen. Roggen war um 10 S. höher. Futtermittel still. Hafer und Mais blieben unverändert.
Verkauft wurden per Kasse und per 50 Kilogramm:

- Weizen: Theiß: 600 Mztr. 79 zu 17.35, 200 Mztr. 77.8 zu 17.20, 600 Mztr. 77.8 zu 17.15, 200 Mztr. 77 zu 17.05, 100 Mztr. 76 zu 17. — Weizenburger: 100 Mztr. 75.5 zu 16.80, 300 Mztr. 75.5 zu 16.80, 1500 Mztr. 76, 1000 Mztr. 75 und 150 Mztr. 74.5 zu 16.70, 400 Mztr. 74 zu 16.55, 1180 Mztr. 74 zu 16.45, 200 Mztr. 74 zu 16.35, 150 Mztr. 72.3 zu 16.10. — Oberländer: 250 Mztr. 77 zu 17.05, 200 Mztr. 76.5 zu 17.05. — Pester Boden: 100 Mztr. 78.5 zu 17.17 1/2, 500 Mztr. 77 zu 16.97 1/2, 100 Mztr. 77, 200 Mztr. 76 und 100 Mztr. 75 zu 16.90, 200 Mztr. 75.5 zu 16.80, 700 Mztr. 76 zu 16.80, 300 Mztr. 75 zu 16.77 1/2, 100 Mztr. 75 zu 16.75. — Wácsfaer: 1000 Mztr. 76 und 500 Mztr. 74 zu 16.90, 100 Mztr. 76 zu 16.90. — Banater: 5000 Mztr. 77 R. zu 16.45.
Roggen: 1500 Mztr. zu 12, 750 Mztr. zu 12, 500 Mztr. zu 12.15, 200 Mztr. zu 12.10.
Hafer: 100 Mztr. zu 10.80, 100 Mztr. zu 10.65, 100 Mztr. zu 10.60, 100 Mztr. zu 10.60, 100 Mztr. zu 10.55.
Weizenzufuhr vom 8. bis 9. September 27,810 Meterzentner.

(Zuckerlieferung.) Aus Wien wird gemeldet: Das Komitee der Zuckerraffinerien hat den Beschluß gefaßt, zum Verkaufe und zur Versteuerung per September 1914 weitere 3 Prozent vom Raffinabontingent zum unveränderten Grundpreise von 74 R. 75 S. freizugeben.

(Emission neuer Silberbond Paris.) Aus Amsterdam wird uns telegraphirt: „Nieuws van den Dag“ melden aus Paris, daß neue Silberbonds zu 1 und 2 Francs ausgegeben werden.

(Keine Kurspublikationen des Privatverkehrs.) Aus Wien wird uns telegraphirt: Die Wiener Blätter sind von der Börsenkammer ersucht worden, keine Kurse aus dem Privatverkehr mehr zu bringen.

(Saatenstand in Deutschland.) Aus Berlin wird uns telegraphirt: Nach den Mittheilungen des statistischen Amtes vom deutschen Reiche war der Saatenstand der Feldfrüchte zu Anfang September, wenn 2 gleich gut, 3 gleich mittel bedeutet, folgender: Hafer 2.5, Kartoffeln 2.8, Zuckerrüben 2.7, Klee 2.6, Luzerne 2.3, Bewässerungswiesen 2, andere Wiesen 2.5.

(Konturusaufhebungen.) Des Joseph Dietrich in Kaposvár; des Moriz Káptl in Gyékényes.

(Die landwirtschaftlichen Arbeitslöhne.) Der Ackerbauminister veröffentlicht jetzt die Daten über die landwirtschaftlichen Arbeitslöhne in Ungarn in den Jahren 1911, 1912 und 1913. Nach Komitaten und Bezirken gegliedert, sind in diesen Hefen die durchschnittlichen Tagelöhne und Akkordlöhne der landwirtschaftlichen Arbeiter, und zwar der Männer, Frauen und Kinder gesondert ausgewiesen. Die Zusammenstellung enthält außerdem auch an den durchschnittlichen Jahreserwerb und auf die Arbeiterverhältnisse bezügliche Daten. Aus einer Tabelle, welche die Fluktuationen der letzten zehn Jahre veranschaulicht, geht hervor, daß die Tagelöhne von 1904 bis 1912 fortwährend gestiegen sind, daß sie aber im Jahre 1913 auf der ganzen Linie einen Rückgang aufwiesen. Der durchschnittliche Tagelohn betrug im abgelaufenen Jahre 2 R. 35 S. für Männer, 1 R. 58 S. für Frauen und 92 S. für Kinder.

Eigentümer:
„Gungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Sigmund Bródy.
Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Bródy.
Druckerei: „Gungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“

Ankündigungen werden ertheilt; Chiffrebriefe werden übernommen und gegen Vorweisung des Inseratencheines ausgefolgt. Bei schriftlichen Anfragen Retourmarke nöthig. (Telephon 26-10). Jedes Wort kostet pro Einschaltung 8 (acht) Heller, das Titelwort, sowie jedes fettgedruckte Wort 16 (sechzehn) Heller. Kleine Anzeigen bis zu zehn Worten 80 (achtzig) Heller.

Unterricht

Schweizer Französin mit vorzüglichen Referenzen sucht Stelle zu Kindern, eventuell an Mutterheile. Anfragen unter „Schweiz 712“ an die Exp. 38712

Gyorsirás (magyar, német), gépirási, kereskedelmi tanfolyamok havonként kezdődnek „Markovits“ szakiskolában, IX. Ferencz-körút 39. Telefon József 38-86. Állás-közvetítés díjtalan. Bevonnak családtagjainak engedmény. 59383

Német nyelvi és levelezési tanfolyamok Andrassy-ut 67 (Vörösmarty-utca sarok). Telefon 141-36. Tandíj havi 5 korona. 32357

Kiváló zongora paedagogus jutányos áron felelősséggel leckekeket ad otthon és házonkívül és német nyelvet is tanít. Cím: VIII. Kisstáció-u. 5. II. em. 10. Rosenbaum. 38713

Deutsches Fräulein, das im Haushalt mithilft, mit guten Zeugnissen, wird zu größeren Kindern aufgenommen. V. Perczel Mór-utca 1, III. 4. 32355

Suche israelitische Erzieherin, welche die erste und zweite Elementarklasse zu unterrichten und mit Erfolg zur Prüfung zu stellen hat, zu meinem fünfjährigen Mädchen. Handarbeit, häusliche Hilfe. Offerte mit Zeugnissen bitte an Adresse Spitz Sándor, Nyitra, Tóth Vilmos-utca 19. 39769

Kereskedelmi nyilnak szaktanárok vezetésével a Kereskedelmi Tisztviselők Országos Egyesületében. Tantárgyak: könyvvitel, levelezés, kereskedelmi számtan, gyors- és gépirás. Hold-utca 15. Telefon 107-08. 60010

Német nyelv-tanfolyamok nyilnak a Kereskedelmi Tisztviselők Országos Egyesületében, Hold-utca 15. Telefon 107-08. 60007

Polgári iskolai összevont magánvizsgálatra előkészítő tanfolyamok nyilnak a „Perfekt“ iskolában, Hold-utca 15. Telefon 107-08. 60008

Gyors- és gépirási tanfolyamok nyilnak a Kereskedelmi Tisztviselők Országos Egyesületében, Hold-utca 15. Telefon 107-08. 60009

Magántanulókat előkészítő tanfolyamok „Perfekt“ iskolában, Hold-utca 15. Telefon 107-08. 60006

Distinguirte Dame, Französin, sucht Vor- und Nachmittagsstunden. Lipótkörút 1, II. 7. 59999

Diplomirte Lehrerin zum sofortigen Antritte gesucht für 3 Kinder u. zwar I. u. II. Bürgerklasse u. III. Volksklasse. Gute Deutsch Hauptbedingung. Off. Offerte mit Angabe der Gehaltsansprüche bei vollkommener Verpflegung an Jakob Pollak, Felsővisnyó, I. P. Harmatos (Trencsén-m.). 39768

Deutsches Fräulein zu zwei Kindern für den ganzen oder halben Tag, eventuell ganz ins Haus wird gesucht. Vorstellung 8-10 und 2-4. Aczél, Tárnok-u. 3. 60023

Einfaches deutsches Fräulein, welches im Hauswesen mithilft, schnelleren kann, wird aufgenommen. Felsőerdősor 33, I. 9. 60036

Dyue Gehalt freie Station sucht deutsche Erzieherin was immer für Posten. Fräulein Krana, Zenta, p. a. 60038

Solidés Fräulein, deutsch-ungarisch, wird zu 3 größeren Kindern für Provinz aufgenommen. Näheres zu erfahren: Fuchs, Váci-körút 48. 59922

Suche tüchtigen Lehrer oder Lehrerin, auch der deutschen Sprache mächtig, für einen Knaben der ersten Bürgerklasse u. ein Mädchen der zweiten Volksklasse. Tyroler Armin, Nagytúrany. 39773

Német nevelő nő franczia, esetleg angol kerestetik. Egressy-ut 34. Telefon 50-15. 14956

Német-magyar kisasszony gyermekekhez ajánlkodik; szerény igényű. Angyal-utca 29, ajtó 4. 14953

Zu einem 5jährigen Knaben wird eine verlässliche Frau gesucht. Rákóczi-ut 13, I. 8. 14959

Israelitische Lehrerin suche ich zu meinem Sohne, Schüler der vierten Elementarklasse. Josef Roth, Tóvis. 60039

Fräulein zu zwei Mädchen gesucht. Soll schön deutsch sprechen, im Haushalt mithelfen. Heber, Váci-körút 39. 34663

Deutsche Erzieherin wird gesucht zu 2 größeren Kindern. I. Manyoki-ut 5. 36995

Norddeutsche Kindergärtnerin nur mit Sachzeugnissen, zu zweijährigem Kinde gesucht. Näheres zwischen 1/211-1/212. Modern Penz. Erzsébet-ter 5, II. 8. Zimmer. 36996

Házitanító ajánlkodik vidékre is szerény feltételekkel. Elemi, polgári és realskola IV. osztályból felelősséggel vizsgáztat. Braun Béla, VII., Akácfa-utca 9, I. 19. 38719

Lehrerinnen mit und ohne Sprach- und Musikkenntnis, deutsche, ungarische, böhmische, Kindergärtnerinnen empfiehlt Regina Kalmár, Rákóczi-ut 6. Telefon. 32364

Deutsche Frauen sucht dringend, dipl. Lehrerin empfiehlt Jolán Sugár, Koronaherceg-utca 10. Telefon. 32361

Bonne aus Deutschland, die auch im häuslichen mithilft, wird zu einem fünfjährigen Mädchen gesucht. Arany János-gasse 10, I. Etod. 32365

Deutsches Kinderfräulein, das auch ungarisch spricht, wird aufgenommen. Lederer, Szóvetség-u. 21. 14060

Deutsches französisches Erzieherin wird zu 3 Mädchen aufgenommen. Guttmann, VII., Gizella-ut 12, I. 14965

Junge deutsche Erzieherin zu 4 Kindern im Alter von 5-10 Jahren, gesucht. Vorzustellen Vormittag bis 10, Nachmittag bis 6. Liszt Ferencz-ter 6, IV. 1. 7941

Wohnungen

Erzsébet-körutnál Dohány-utca 58, új bérpalaotában, 2 szobás lakás komforttal kiadó. 32315

Zu vermieten zwei größere Gassenwohnungen im ersten Etod, eine per sofort oder 1. November, bestehend aus vier großen Zimmern und Nebenräumen, die andere per November, bestehend aus fünf großen Zimmern und Nebenräumen. Außerdem 1 Gassenwohnung am II. Etod, bestehend aus 3 Gassenzimmern und Nebenräumen, schließlich drei Zimmerrige Hofwohnungen und Nebenräume. Näheres: VI., Vörösmarty-utca 69-71, beim Hausbesorger. 38693

Köruton belül, Baross-utca 45, két-szobás és négyszobás lakás novemberre kiadó. 32314

Krisztina-téri templomtól pár lépésnyire, Naphegy-utca 15-21, alatt, Budapest legszebb helyén, két-, három- és ötszobás legmodernebb lakások, emeletenként csak egy lakás, nov. 1-ére kiadók. 35357

Zu Hause Bodmanitzgasse Nr. 21 ist eine Wohnung, bestehend aus zwei Gassenzimmern, Vorzimmer, Badezimmer, Dienstboten-zimmer, Küche, Speis, Boden, Keller u. s. w. pro 1. November zu vermieten. Elektrische Beleuchtung eingeführt. Dasselbst auch eine kleinere Wohnung, bestehend aus einem größeren Zimmer mit Küche und elektr. Beleuchtung eingeführt. Näheres der Hausmeister. 38709

Wer Wohnung sucht oder zu vermieten hat, wende sich vertrauensvoll an den seit 28 Jahren bestehenden Budapesti Lakáshirdető, Gizella-ter 6. 59946

Villige 1., 2., 3., 4. zimmerige Wohnungen in neuem Haus. Teleky-ter 3, Sip-utca 6. 34166

Möblirte Wohnung, tadelloz rein, bestehend aus 2-3 Gassenzimmern, Küche, Badezimmer, auf längere Zeit sofort zu mieten gesucht. Adresse unter „Neue Wohnung 2000“ an S. Blocher, Semmelweis-utca 4, erbeten. 32360

Zu vermieten 2-3, drei- und fünfzimmerige bodenobene Wohnungen. Falk Miksa-utca 7. 59975

Novemberre kiadó modern 5 utca szoba, hall, erkélyvel. V. Bank-utca 7. 59976

Kiadó kétszobás udvari lakás özsza mellekkelhelyiséggel. Akácfa-utca 20. 34167

4zimmerige Hallwohnung und eine Gassenwohnung sofort übergebbar. Bécsi-utca 5. 60035

Utcazi urilakások kiadók. Fő-utca 52, Markovics Iván-u. sarok. 60040

Mietlung u. Vermietlung

Bureauofice, ein kleines Zimmer Parterre, sofort zu vermieten. Budapest, VII., Rákóczi-ut 60. Dortselbst per 1. August eine zweizimmerige Wohnung am I. Etod und eine einzimmerige. Beide Wohnungen mit Vorzimmer, Küche, Speis und Nebenraum. 38692

Großer Saal für Verkauf oder Werfstätte sofort zu verlassen. Hajós-utca 26. 60029

Bolthelyiség novemberre kiadó budai vásársaroknál. Markovics Iván-utca 4. 60041

Möblirte Zimmer

Gebr schon möblirte zweizimmerige Wohnung, ev. Küche und Bad für einige Monate billig zu vermieten. Verfügbung von 10 bis 2 Uhr. II., Bathány-utca 26. T. 2. 14952

Zu Sprachlehrerin hübsches Zimmer, theilweise gegen Stunden, zu vermieten. Näheres zwischen 2-4 Uhr: Molnár-utca 7, III. 7. 60034

Herr sucht möblirtes Zimmer. Off. Offerten mit Preisangabe unter „C. N. 026“ an die Exp. 60026

Host, Quartier

Verpflegung bietet hübsche Familie 2 jüdischen Mädchen oder Knaben. Separates Zimmer, Badezimmer, Beaufsichtigung, feine rituelle Kost. Preis, Rákóczi-ut 20. 59941

Lakás és előtás intelligens izr. családnál főiskolai hallgató részére kerestetik. Ajánlatok „Belváros 221155“ Schwarz hirdetőjébe, Andrassy-ut 7. 36997

Student. Mittelschüler wird bei vornehmer Familie in Kost und Quartier genommen. Anfragen: Metzger, Budapest, VI., Aradi-utca 66, Parterre 1. 14966

Penzion Otthon. II. Zsigmondgasse 24, nahe zum Lászlóbad und Raiferbad. 60024

Ebédkosztót ad uriaszony, kinek ura bevonnul. Ugyanott elegáns butorozott szoba ur vagy hölgynek teljes ellátással kiadó. VII., Dohány-utca 63/b, III. em. 18.

Diverse

Ratten, Mäusevertilgungsbacillen „Ratin“ vertilgt auch Feldmäuse. Hamster, Zieselmause. Prospekt gratis. Ratin Laboratorium, Budapest, Rottenbiller-utca 30. 39980

Beeresztés, sikálástaczel-forgácsosai, polokartást jótállással, valamint teljes lakástakarítást vállal legmegbízhatóbban Strasser, Agyteleki-utca 5. Telefon 107-43. 14950

Dohány-utcazi templomtilés, középhajó sarok, férfias jó nőiüléssel, nagyünnepekre bérbeadó. Dohánytözsde, Garay-utca 41. 60042

Lebensmittel

Preisbeeren 5 Kilogramm Postfakti franko Kr. 4.50 berbead per Nachnahme Scholtz Lajos, Szepesremete. 32366

Most Wagonladung 25-28 Kronen Gefilte. Liefer Ernst, Ujfétele. 60020

Geld

Verkaufsheine, Brillanten, alle Juwelen kaufe zu höchsten Preis. Verkaufsheine, Juwelen zu billigen Preisen. Schwarz, Telephon 76-60, Muzcum-körút 21. 37984

Verkaufszettel kaufe von Brillanten, Juwelen und Diverse. Zahl höherer Preis wie jeder. Székely Emil, Wesselényi-utca 6. 37984

Möbel

Möbelauverkauf, Mahagoni-Schlafzimmer 270 Kronen, Balisander-Speisezimmer 360 Kronen, echte Leder-garnitur 100 Kronen, Herrenzimmer, Chaiselongue halbes Preis. Eszengyogajie 23. 37862

Obst

Preisbeeren, gewählte, franko Nachnahme, Postfakti 4.50 Kronen. Wagner, Szepesremete. 59748

Tafeltrauben edelste Gattungen 5 Kilo 3 Kronen, Pfirsiche 2 1/2, Kirschen, Birnen 2, liefert S. Müller, Weingartenbestreter, Kiskunhalas. 59973

Offene Stellen

Ein befferes, womöglich deutsches Mädchen für zweijährigen Mädchen gesucht. Adresse: Kelen, Sziget-utca 33, II. Etod (nähe der Denau). 59996

Suche Lehrling zur Fleischhauerei. Herr Jakob Schleginger (Eisenstadt), Kismarton. 59982

Külső segédtiszt (adjunkt) kerestetik azonnali belépésre nagyobb uradalomba. Felsőmagyarországi kormánylatl bírók előnyben részesínek. Bizonyítvány-malatt felszerelt kerénynek, melyek vissza nem küldetnek. „Uradalom Selyp“ címére küldendők a kiadóba. 39771

Állás nélkül hivatalnok és hivatalnoknok könnyebben kaphatnak alkalmazást, ha a gyors- és gépirásban, kereskedelmi tárgyakban perkedtek. Tudásukat rövid idő alatt kiegészíthetik Underwood szakiskolában, Andrassy-ut 1, II. 38074

Deutschsprechender Privatdetektiv gesucht. Adresse unter „Dezember 022“ an die Exp. erbeten. 60022

Schwede oder Schwedin für hundertweise Korrespondenz gesucht. Offerten unter „Schwedisch 023“ an die Exp. 60023

Agenten, die sich mit dem Verkauf eines aktuellen patriotischen Artikels befassen wollen, können sich bei Szilágyi József, Kozraktár-utca 12, melden. 14962

Stellen-Gesuche

Tüchtiger Destillateur wünscht während der Saison als Brenneileiter in größerer Destilliererei unterzukommen. Off. Anträge unter „D. Sch. 938“ an die Exp. 59938

Ältere, bessere Witwe, Pensionistin, sucht Posten als Haushälterin u. s. nicht weniger auf Gehalt als gute Behandlung. Briefe unter „Ganz allein 718“ an die Exp. 38718

Intelligente Wienerin, mit Bureaupraxis, gewesene Lehrerin, für deutsche Sprache und Klavier, sucht entsprechenden Posten. Off. Zuschriften unter „Selbsterhaltung 420“ an die Exp. 80420

Alleinstehende ältere Dame sucht gut, in der Hauswirtschaft tüchtig, bittet Aufnahme in christlicher Familie. Adresse in der Exp. 60027

Könyvoló levelező állást keres. Megkeresések „Kifogástalan“ jellegű Mosse hirdetőjébe, Andrassy-ut 2, kéretnek. 32362

Intelligens 22 éves nő ajánlkodik háztartónőnek. Háztartás minden ágában jártas. „Arva“ jellegű József-körút 2, dohánytözsdebe. 14961

Bekleidung

Varrónó lakásán elfogad fehéremű javítást, madeira himzés és minden néven nevezendő kézimunkát, ugy stoppolásokat is. P. Gy., VI., Palotai-ut 61. sz. I. em. 346. ajtó. 38714

Brautkleider, Gelegenheitskleider und Entrée-Mäntel werden verborgt. Hársfa-utca 18. 37866

Belgarnituren zu Gelegenheitspreisen werden verkauft. Hársfa-utca 18, Parterre. 37867

Für Damen neueste Herbstjaden, Kostüme, Reformkleider, Frauenkleider, Peluchejaden werden zu Gelegenheitspreisen verkauft. Hársfa-utca 18. 37865

Konkurse

Bankrot, Schacharich, Misfah, auch Kredit empfiehlt sich für die Feiertage Rabinatskandidat, Fischer, Wien, Burggasse 122/a. 59978

Gesundheitspflege

Damen finden beste Aufnahme zur Geburt bei intelligenter, diplomierter Hebammen unter Distktion. Wollner Emma, Bethlen-utca 8, II. 14. Stegenhaus, nächst Centralbahnhof. 59507

Wiener Maniküre, Massage empfiehlt sich. Borz-utca 9, III. 1. (Belváros). 14912

Massage und Maniküre empfehlen sich. Hajós-utca 26, I. 8. 59943

Deutsche, tüchtige, gewissenhafte und erfahrene Krankepflegerin empfiehlt sich. Off. Anträge unter „Anständig“, Vas-utca 3, Parterre, Missionsheim. 38715

Maniküre und eine Maniküre empfehlen sich. Mariagasse 23, Parterre 7. 14935

Bebépflegerin, tüchtig, gewissenhaft, erfahren empfiehlt sich. Off. Anträge unter „Anständig“, Vas-utca 3, Parterre, Missionsheim. 38716

Dame massirt, manüriert Damen. IV., Molnár-utca 19, I. 11. 14958

Kauf u. Verkauf

Waagen, Brunnen, Pumpen und Feuer-spritzen liefert am besten und billigsten, auch sendet Preis-courant bereitwillig die Lingarische Waagen- und Maschinen-fabrik-Vereinigungsgesellschaft, Budapest, VII., Erzsébet-körút 41. 37979

Manufakturpapier, Zeitungsmaschinenpapier ist um 8 Kronen per Meter, ergentlicher, bei größerer Abnahme á K. 6.50 und nur ab Magazin zu haben. Näheres in der Exp.

Bettfedern, beste, billigste Qualitäten. Capricepolster 2 Kronen, Sacksel, Dob-u. 3. Telephon 129-15. 14954

Kaufe coulant gegen Baarzahlung Wertpapiere, Rente, Aktien. Aradi-utca 22, II. udvar, földszint 2. 34168

Kriegs-Wandlandkarte Europa, 100x140 Centimeter groß, farbige, komplett, Preis gegen Voreinbindung franko K. 2.35. Die Welt-Wandlandkarte, 70x100 Cm. groß, farbige, komplett, Preis gegen Voreinbindung franko K. 1.35 erhältlich bei Batori Mihály, Népszínház-utca 40, Budapest. 14963

Dienst u. Arbeit

Vasalónó fénfinget, pipert vasal, házakhoz ajánlkodik. Ferenczkörút 43, földszint 6. 60030

Takarítónő kerestetik 8-10-ig. Jelentkezés 8-10 között. Andrassy-ut 91, II. 5. 32363

Korrespondenz

Globus, Liebes Kind, Unmüßigen Dank für liebe Worte und freue mich, Dich recht wohl auf zu wissen. Ich dagegen fühle mich gebunden, wie auch freilich unter aller Kritik. Bin tief in Anspruch genommen, arbeite täglich fast bis Mitternacht, halte dies aber lange nicht aus. In dieser depressiven Stimmung beschäftigt mich der böse Gedanke, ob unsere unige Freundschaft nicht leiden wird dadurch, daß wir uns längere Zeit nicht sehen werden, denn was immer Du, mein Kind, sagst, vertritt man sehr schnell den in der Ferne Bekleideten. Aber soll kommen, was es will. Darum auch, wenn Du das Schreiben nur im geringsten Mühe oder Zwang kostet, unterlasse es lieber. Herzlichen Gruß und Aufz. 60033

Neftam 20. Bin noch immer auf alter Scholle. Unentbehrlichkeit halber kann ich trotz Bitte nicht ins Feld, worüber sehr unglücklich. Seit Wochen Tag und Nacht im Joch, denke ich viel in Liebe an meinen Euhling. Sehne mich unendlich nach lieber Nachricht von Dir, die ich vorfichtshalber nicht mehr senden konnte. Schreibe bald viel Deinem Dich liebenden und vielmal küßenden Mann. 60019

Intelligente junges Fräulein sucht ehrbare Bekanntschaft eines älteren vornehmen Herrn, der ihr mit 200 K. aus fürdbarer Lage hilft. Bezahle es in Raten zurück. Unter „Hier fremd“ an die Exp.

Kellner, nicht freier, intelligenter, sympathischer Herr sucht ehrbare Freundschaft einer unabhängigen, feinen Dame, welche nur interessierten Anschlag sucht. Zuschriften unter „Angenehme Plauderstunden 232“ an die Exp. 80232

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and numbers.

Nachsendung des „Neues Pester Journal“ an die Angehörigen des Heeres.

An alle Angehörigen des Heeres kann die Lieferung des „Neues Pester Journal“ durch Vermittlung des Feldpost erfolgen.

1. Geringrückte Provinzabonnenten oder Verwandte und Bekannte der Geringrückten bestellen, wie bisher, die Nachsendung des Blattes durch Einsendung der Abonnementsgebühr mittels Postanweisung.

2. Geringrückte Abonnenten aus der Hauptstadt

erlegen das Abonnement in unserer Administration oder lassen die Gebühr durch irgend Jemanden beglichen. Die Zahlung hat im voraus bei Aufgabe des Auftrages zu erfolgen und beträgt wie bisher auch für die Feldpost

K. 2.80 für einen Monat, K. 8.— vierteljährlich.

Adressenangabe.

Die Adresse ist stets genau anzugeben. Erforderlich ist außer Name und Dienstgrad die Angabe des Regiments, der Schwadron, Batterie usw., unbedingt aber die Feldpost-Nummer, besonders bei Unkenntnis des Ortes.

Gerichtshalle.

(Der „Nesse des Rheidive“.) Bei den Juwelieren der Inneren Stadt erschien im März laufenden Jahres ein junger Mensch, der sich für einen Neffen des Rheidive ausgab und sich kostbare Juwelen zeigen ließ.

Marktberichte.

Eier. (Preisnotierungen der Budapester Eierbörse.) Theißthalwaare, original 96 K. bis 100 K.; Korbaare (13/4 bis 14 Stück 1 K.) umgerechnet 102 K. 84 H. bis 102 K. 86 H. — Tendenz: fest. — Witterung: mild. — Bemerkungen: Wien fest.

Newyork, 9. September. Talg, Petroleum, Terpentin, Getreidefrucht, Speck, Mehl unverändert. Newyork, 9. September. Wechsel auf London 60 Tage Sicht 497.—, Cable Transfer 498.—, Silber 54 3/4.

Breslau, 10. September. (Getreidemarkt.) Weizen loco M. 21.70 (= K. 12.80), Roggen loco M. 19.30 (Kronen 11.39), Hafer loco M. 19.90 (K. 11.74), Weizen loco M. 24.70 (K. 14.57). Umrechnung 50 Kilogramm Kronenwährung. Umrechnungskurs Mark 100 (= K. —) vista.

Newyork, 9. September. Baumwolle loco C. 5.80, per Dezember C. 5.93.

Glasgow, 9. September. (Eisenmarkt.) Roheisen stetig, per Kasse 51 Sh. 5 P., per einen Monat 51 Sh. 4 P.

London, 9. September. Zucker fest, unverändert. London, 9. September. (Waltic.) Weizen ruhig, Mais träge.

Berlin, 10. September. (Getreidemarkt.) In Weizen war die Stimmung wieder fest, was besonders auf die für Kartoffel ungünstige Witterung, auf gute Nachfrage und geringes Angebot zurückzuführen ist.

Newyork, 9. September. Weizen per September Cents 124.20 (= K. 11.53), per Dezember C. 126.75 (= K. 11.75).

Chicago, 8. September. Auf dem Fettwaarenmarkt war die Eröffnung behauptet. Im weiteren Verlaufe zogen die Preise in Folge geringer Ankünfte und auf höhere Schweinepreise an, doch war schließlich im Anschluß an die Bewegung an den Getreidemarkten eine theilweise ganz erhebliche Schwächung zu konstatieren.

Getreide- und Mehlverkehr.

Das königlich ungarische statistische Centralamt veröffentlicht den folgenden Ausweis über die vom 8. September Abends 6 Uhr bis 9. September Abends 6 Uhr in Budapest mittels Eisenbahn und Dampfschiff eingelangten und von hier verendeten Getreidemengen und beim Budapester Hauptzollamt vorgemerkten Getreide- und Mehlmengen:

Table with columns: Ingekommen, Verendet, Eisenbahn, Schiffe, Transit, Totale. Subdivided into Metertcentner and Metercentner.

Viehmärkte.

Budapester Schlachtviehmarkt vom 10. September. (Original-Bericht von Leopold Fischl u. Komp.) Auftrieb: 230 Stück Stiere, 3322 Stück Ochsen, 1391 Stück Kühe, 23 Stück Büffel, 27 Stück Jungvieh, 77 Stück Nachtrieb, zusammen 5078 Stück, außerdem waren diese Woche 2457 Stück am Kontumazmarkt.

Budapest, 10. September. (Hauptstädtischer Schweinemarkt.) Von gestern zurückgelassen 1403 Stück Schweine, 37 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, Nachtrieb 401 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel; der heutige Auftrieb betrug 765 Stück Schweine — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, zusammen 2569 Stück Schweine, 37 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Verkauft wurden 1804 Stück Schweine, — Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel, unverkauft zurückgelassen 765 Stück Schweine, 37 Stück Frischlinge, — Stück Spanferkel. Man bezahlte: Fetteschweine, alte, über 350 Kilogramm schwere von 1 K. 18 H. bis 1 K. 20 H., 280 bis 350 Kilogr. schwere von 1 K. 12 H. bis 1 K. 14 H., Ausschuß von — K. 92 H. bis 1 K. 8 H., junge über 300 Kilogr. schwere von 1 K. 32 H. bis 1 K. 38 H., mittlere von 220 bis 300 Kilogr. von 1 K.

30 H. bis 1 K. 42 H., leichte bis 220 Kilogr. von 1 K. 20 H. bis 1 K. 42 H., Frischlinge von — K. — H. bis — K. — H. Fleischschweine: über 300 Kilogr. schwere von — K. — H. bis — K. — H., leichte von 140 bis 300 Kilogr. — K. — H. bis — K. — H., Frischlinge inländische, von 1 K. 40 H. bis — K. — H., ausländische von — K. — H. bis — K. — H., Spanferkel von — K. — H., bis — K. — H. Alles per Kilogramm Lebendgewicht. Der Markt war ruhig, die Preise schwach behauptet.

Kobánya, 10. September. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorsteviehändlerhalle in Kobánya. Vorrath am 8. September blieben 30,376 Stück. Am 9. September wurden aufgetrieben 160, abgetrieben 334 Stück, demnach verblieb am 10. September ein Stand von 30,202 Stück. — Wir notiren: Mastschweine: Ungarische Prima: Alle schwere von — K. — H. (4% Abzug), mittlere von — K. — H. bis — K. — H., junge schwere von 1 K. 42 H. bis — K. — H., mittlere von 1 K. 42 H. bis — K. — H., leichte von — K. — H. bis — K. — H. Ungarische Bauernwaare: schwere von — K. — H. bis — K. — H., mittlere von 1 K. 36 H. bis 1 K. 40 H., leichte von — K. — H. bis — K. — H. Tendenz: unverändert.

Witterungsbericht der k. u. meteorologischen Anstalt

vom 10. September 1914, 8 Uhr Morgens.

Das Wetter blieb in Mitteleuropa, auf dem Balkan und auf der skandinavischen Halbinsel trocken. Die Temperatur war zumeist ein wenig erhöht. Stärkere Regen waren in Oberitalien. In Ungarn war das Wetter auch gestern heiter, trocken, tagsüber milde, bei der Nacht kühl. Die Temperatur hat sich weiter erhöht, doch blieb der mittlere Tagesdurchschnitt unter dem Normale. Das Maximum von +31 Gr. C. war in Nagybaczkeres, das Minimum von +2 Gr. C. in Votfalva. — Prognose: Es ist keine wesentliche Veränderung des Wetters voraussichtlich.

Table with columns: Station, Temperatur Celsius, Windrichtung u. Stärke, Bewölkung, Niederschlag in mm. Lists various stations like Ungvár, Késmárk, Ó-Gyalla, Budapest, etc.

Wasserstand.

Table with columns: Ort, Centimeter, Datum. Lists water levels for various locations like Danau, Passau, etc.

Erklärung der Zeichen: + unter Null; + über Null; < geflogen um; > gefallen um; ° Temperatur nach Celsius; * Eiswasser; † unbestimmt.

Das Alter der großen Feldherren.

Die Siegeshelden, deren glückliche Führung in den jüngsten Schlachten uns so viel Jubel und ihnen so viel Lorbeer gebracht hat, blicken zum Theil bereits auf ein sehr beträchtliches Lebensalter zurück. Der General v. Klud, der die Engländer so trefflich das Laufen lehrte, ist 68 Jahre; der sächsische General v. Hausen und der preussische General v. Hindenburg, der in Ostpreußen den großen Sieg errang, sind 67 Jahre; der Eroberer Bütch, General v. Gemlich, ist 65 Jahre und der frühere Kriegsminister, General v. Heeringen, hat sein 64. Lebensjahr zurückgelegt. Die Namen dieser glorieichen Feldherren werden auf lange hin ihren volkstümlichen Klang im deutschen Volke bewahren, wie man noch heute mit stolzer Freude der Siegesgestalten von 1870 gedenkt, und da ist der Silberglanz des Greisenhaars, der auf ihren jungen Lorbeer fällt, vielleicht noch ein Grund mehr für ihre Volkstümlichkeit. Ist doch gerade das preussische Heer mit solchen hochbetagten Schlachtenleitern von jeher reich gesegnet gewesen. Der Feldmarschall Derflinger entschied mit 69 Jahren an der Spitze seiner unaufhaltsam vorwärtsbraufenden Reiterei den Sieg von Fehrbellin; im 70. Lebensjahre gewann Fürst Leopold von Anhalt-Desfau die Schlacht bei Kesselsdorf und der Feldmarschall Schwerin fiel 73 Jahre alt bei Prag mit der Fahne in der Hand, nachdem er durch seinen ungebrochenen Angriffsmuth den Sieg seinem großem König errang. Mit 70 Jahren standen all diese Männer noch im Vollbesitz ihrer Körperkraft und ihres Willens, und zärtlich nannte das Volk seine greisen Lieblingshelden den „alten Derflinger“, den „alten Desfauer“, den „alten Blücher“ und endlich auch den „alten Moltke“. So ist „alt“ zugleich ein Kosenwort im Munde des Volkes geworden, und Alter und Siegesruhm sind zwei Begriffe, die uns eng verbunden scheinen. Dieses Bewußtsein ist jedoch erst in neuerer Zeit bei uns so recht lebendig geworden.

In früheren Tagen der Kriegsgeschichte war das Genie des Feldherrn lange Zeit von dem Schimmer der Jugendlichkeit umwoben. Alexander der Große, Hannibal, Friedrich der Große, Napoleon, sie zählten Alle noch nicht 30 Lebensjahre, als sie bereits ihre Heere zu glänzenden Siegen geführt hatten. Bei Rocroi siegte der große Condé mit 22 Jahren, Prinz Eugen war 34 Jahre alt, da er bei Zenta seinen schönsten Sieg erfocht. Da erscheint Caesar schon fast eine Ausnahme, weil er erst mit 42 Jahren die Führung eines Heeres übernahm. Daß Feldherren, die in jüngeren Jahren sich den Siegeslorbeer errungen, ihn auch noch als Greise zu behaupten wußten, das ist auch früher öfters vorgekommen. So wußte Prinz Eugen sich noch mit 72 Jahren einem überlegenen Feind gegenüber durch vorzügliche strategische Leistungen zu vertheidigen. Auch Blücher hatte schon eine große Kriegserfahrung, bevor er zu den höchsten Stellen der Heeresführung hinaufstieg. Dennoch ist der „Marschall Vorwärts“, dem es am Spätabend seines Lebens, erst mit 81 Lebensjahren vergönnt war, ein großes Heer

zum Siege zu führen, für uns das Vor- und Urbild des „Siegesgreises“ geworden. Wohl war sein Körper schon furchtbar geschwächt, als er zur Vernichtung Napoleon's auszog; er hat unter Krankheiten schwer gelitten, aber der Wille triumphirte in wundervollem Aufschwung über alle Schwächen des Leibes; der jugendlich ungekümmer Geist dieses Achtzigjährigen spottet aller Gehebe der Natur.

Eine ähnliche Draufgänger-Persönlichkeit in Silberhaar war Radeky, der mit 71 Jahren an die Spitze einer großen Armee gestellt wurde; auch er hatte etwas lebensfähiglichen Jugendliches in seinem Wesen, das im merkwürdigen Gegensatz zu seinem Alter stand. Der alte Feldherr im eigentlichen Sinne des Wortes, der gerade aus der Reife seiner Weltanschauung heraus, durch die harmonische Ruhe seines herbflaren Blickes den Sieg gewinnt, ist erst Moltke gewesen. 66 Jahre war er alt geworden, als ihm das Schicksal beschied, seine große Feldherrntätigkeit zu entfalten, und so war ihm das geduldige Wägen des Greises, das er neben dem kraftvollen Wägen des reifen Mannes auf sein Panier geschrieben hatte, der nothwendige Wessensausdruck seiner Persönlichkeit, in der alle guten Eigenschaften eines hohen Alters mit der energischen Entschlossenheit des Kriegers zu dem Idealbild des „greisen Feldherrn“ gepaart waren.

Allerlei.

(Die Zehn Gebote der Wohlthätigkeit.) Die „B. Z. am Mittag“ gibt folgende zeitgenössische Mahnungen:

- 1. Sei wohlthätig in Kriegzeiten. Aber sei es mit eigenen Mitteln, nicht aus fremden Taschen!
2. Zerbrich Dir nicht den Kopf über die „Miesenummen“, die zusammenkommen. Du weißt selbst, daß man Geld immer gebrauchen kann.
3. Auch das Heer der Wohlthätigen braucht mehr Soldaten als Führer. Es kann deshalb nicht jeder seinen Namen unter dem Aufruf gedruckt verlangen. Viele halten sich zum Organisator der Wohlthätigkeit berufen, aber nur Wenige sind ausgewählt.
4. Fürchte nicht, daß mit Deiner Spende Unwürdige unterstützt werden. Die Kriegsnoth macht auch vor „Unwürdigen“ nicht halt.
5. Lehne getrost eine Spende ab, deren Zweck Dir nicht zusagt. Gib dann aber gleichzeitig für eine Sammlung, die nach Deinem Herzen ist.
6. Glaube nicht, daß Andere mehr Geld und eher etwas zu entnehmen haben als Du. Wollte Jeder so denken, müßte Krupp allein für Alles aufkommen.
7. Ziehe Deine Rothe Kreuz-Spende nicht Deinen Angestellten vom Gehalt ab. Verlange aber auch nicht die Waaren geschenkt, mit deren Erlös der Kaufmann sein Personal bezahlt.
8. Verschente nicht Deine Arbeitskraft, wenn dadurch Anderen das Brod weggenommen wird, und erwirb Dir nicht das erste Verdienst, indem Du Anderen den letzten nimmst.

9. Verweigere keine Gabe, weil Du Dich über den Orden ärgerst, den — die Patronesse bekommt. Von Deinem Aerger werden die hungrigen Kinder nicht satt. Hast Du selbst aber Knopflochschmerzen, so suche die Heilmittel nicht in fremden Kassenschranken oder Waarenlagern.

10. Vielen ist die Wohlthätigkeit nur ein Sport. Aber wenn der Sport während des Krieges auch ruht — das große Wohlthätigkeitsrennen wird bestimmt gelaufen, und Jedermann ist startberechtigt.

(Ein verwundeter Hauptmann als Sachverständiger vor Gericht.) Aus Berlin wird gemeldet: Der eigenartige Fall, daß ein dem Kriegsheere angehörender Hauptmann, der erst kürzlich als Verwundeter vorübergehend aus dem Felde heimgekehrt ist, als Sachverständiger in einem Spielerprozeß vernommen wird, ereignete sich gestern vor der 1. Ferienkammer des Landgerichts I. Der Cigarrenhändler Graff, dem Buchmacherei in größerem Umfange vorgeworfen worden war, hatte seine Schuld bestritten, und seine Ueberführung schien nicht möglich, da der bekannte Sachverständige auf diesem Gebiete, Kriminalkommissar v. Mantuffel, wie dem Gerichte bekannt war, als Hauptmann der Landwehr sich bei den Truppen in Frankreich befand. Plötzlich aber erschien im Gerichtssaale zu allgemeiner Ueberraschung mit verbundenem Arm Herr v. Mantuffel, der die Erklärung abgab, daß er wegen einer Verwundung, die er sich in den Kämpfen unter dem Oberkommando des Herzogs von Württemberg zugezogen, auf eine Woche nach Berlin beurlaubt sei und deshalb vor seiner bald erfolgenden Rückkehr in Feindesland der an ihn ergangenen Ladung als Sachverständiger nachzukommen sich verpflichtet gefühlt habe. Sein Erscheinen genügte dann allein, um den Angeklagten zu einem Geständniß zu veranlassen. Der Staatsanwalt beantragte zwei Wochen Gefängniß. Der Gerichtshof ließ jedoch Milde walten, zumal der Sachverständige auf die Frage des Rechtsanwalts Dr. Julius Meyer I aus eigener Sachkenntniß bekräftigen konnte, daß die Buchmacherei auf den Ausfertigkeit gesetzt sein dürfte; in der Umgebung von Paris finden zur Zeit begreiflicherweise keine französischen Kennen statt und werden auch voraussichtlich in absehbarer Zeit nicht stattfinden, so daß eine Möglichkeit zur Buchmacherei für die Zukunft zunächst überhaupt wegfällt. Die Strafe lautete aus diesen Erwägungen heraus nur auf drei Tage Gefängniß.

(Jbns's Privatbibliothek.) Ueber Jbns's Privatbibliothek, die dieser Tage von dem Sohne des Dichters, Dr. Sigurd Jbns, dem Museum zu Brekke am Lohnejord geschenkt wurde, wird dem „Sit. Echo“ bekannt, daß wohl ein recht wesentlicher Theil des Bücherbestandes von Autoren und Verlegern überandt worden ist. Es gibt da Bücher in allen möglichen Sprachen, darunter eine ganze Reihe Uebersetzungen von den eigenen Werken des Dichters; überhaupt bilden Bücher, die von Jbns selbst handeln oder von ihm verfaßt sind, einen großen Theil der Sammlung. Die übrigen Werke sind keineswegs überwiegend philosophischer oder ernster und

32]

Baroneß Claire.

Roman von M. Herzberg.

Der Versuch gelang. Claire wurde der anziehendste, der beneidete Stern der „Alhambra“. Ihre Gage war eine in ihren Augen ungemein hohe, und sie hätte nun, all ihrer Sorgen enthoben, glücklich sein können, wenn sie eben nicht Claire gewesen wäre. Ohne eine rechte Vorstellung dessen, was ein Spezialitäten- und Variététheater eigentlich bedeutete, hatte sie sich, in dem glühenden Bestreben, endlich Verdienst zu finden, in ein solches förmlich hineintreiben lassen. Nun erst, mit der näheren Bekanntheit der Verhältnisse, kam ihr die volle Erkenntniß des Berufes, den sie sich erwählt. Gewiß, er war auch ehrbar. Aber der leichte, sehr ungenirte Ton, der unter den Kollegen herrschte, die ganze Art ihrer Umgebung stieß sie ab. Und die Intriguen! Der kleinliche Neid der weiblichen Mitglieder, der seine Spitzen vorzugsweise gegen sie richtete.

Mit Mühe zwang sie sich, empört und gereizt, ihnen gegenüber zu kühler Freundlichkeit. Dabei waren noch im Grunde die männlichen Kollegen anständige, sehr erträgliche Menschen im Vergleich zu vielen Herren des Publikums. Unablässig zog ihre Schönheit Eroberungslustige an, und nicht immer konnte sie persönliche Berührung mit ihnen vermeiden. Der nicht allzu strengen Vorschrift zum Troß drängten sich die Betreffenden durch kleine Bestechungen bis hinter die Coulissen in ihre unmittelbare Nähe, ihr mündlich ihre faden Schmeicheleien, ihre versteckten Anspielungen zuzuslüstern. Troß ihrer stolzen Abwehr, die gerade das Verlangen steigerte, umdrängten, umschwärmten sie sie, wie ein Bienenheer die Rose. Wie sich vor ihnen reiten?

Einer besonders zeichnete sich durch die Hartnäckigkeit seiner Verfolgungen aus. Schon seit Wochen stellte er ihr nach, beobachtete jeden ihrer Schritte. Er war ihr ganz besonders zuwider, jener Blonde mit dem nichtsfragenden Gesicht und der schiefen Spürnase, dem sie damals in Moabit im Gerichtsgebäude begegnet war. Gut, daß er sie nicht wiedererkannt hatte, ihren wahren Namen nicht verrathen konnte. Sie sehnste sich unbeschreiblich hinaus aus diesen Verhältnissen. Aber welcher Beruf, schon vorher so schwer erreichbar, stand ihr nun noch offen? Aber gleichviel, wohin. Wenn sie nur hier wegkönnte aus dieser Umgebung. Und was würde wohl Adolf zu ihrer Thätigkeit sagen? Instinktiv ahnte sie seine tiefe Abneigung dagegen. Deshalb hatte sie auch erstere, als sie ihm vor einiger Zeit endlich geschrieben, verheimlicht. Er wußte nur, daß sie eine lohnende Anstellung gefunden; über die näheren Einzelheiten war sie rasch hinweggegangen. „Sie werde anständig bezahlt, so daß es ihr eine Kleinigkeit sei, ihm die geliebte Summe mit Dank zurückzugeben.“ Ueber ihre Person, ihr inneres Leben berichtete sie, trotz seiner warmen Bitten, wenig, ihn immer auf später vertröstend. Wie lange sie ihn derartig würde hinhalten können, wußte sie, die seinen leidenschaftlichen, ungeduldbigen Charakter kannte, freilich nicht. Einstweilen genügte es ihr, daß ihr Engagement an der „Alhambra“ durch ihre Namensänderung seiner Entdeckung entgehen mußte, denn im Privatleben blieb sie Fräulein Schild, und als solche erreichten sie auch seine Briefe.

Eine andere Schuld zu berichtigen, die sie ungleich schwerer drückte, war ihr bis jetzt ver sagt geblieben. Von Tag zu Tag hatte sie gehofft, ihrem unbekanntem Wohlthäter einmal zu begegnen. Sie trug zu diesem Zwecke die dreihundert Mark in

einem Briefumschlag stets bei sich, um ihm diese sofort zustellen zu können. Dies Alles quälte sie und trug mit dazu bei, sie mißgestimmt, unzufrieden und unglücklich zu machen. Nur ihr Gesang brachte ihr Momente des Glückes und des Selbstvergeßens. Stand sie draußen auf der Bühne und die ersten vertrauten Töne schlugen an ihr Ohr und Herz, so versank Alles um sie her, und die gewaltigen Wellen der grandiosen Musik, die urbeutisch war, wie sie selbst, trotz der französischen Worte, trugen sie aus irdischer Nüchternheit und Erbärmlichkeit hinaus zu seliger Harmonie. Von ihrem Strome fortgerissen, ganz Diejenige, deren Klage, deren Sehnsucht sie sang, vergaß sie sich selbst, Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Diesem leidenschaftlichen Aufgehen in ihrem Gesange, der zündenden Verwe ihres Vortrags, im Verein mit dem süßen Schmelz ihrer strahlenden Stimme und dem seltenen Reiz ihrer Erscheinung, verdankte sie ihren ungewöhnlichen Erfolg und erregte den brennenden Neid der übrigen Damen an der „Alhambra“.

3. — Sie ist es, bei Gott! murmelte Gröningen, als er von seiner Loge aus Claire's hohe, schlank Gestalt in ihrem flimmernden Schleppkleide auf die Szene schreiten sah, von nicht endenwollendem Beifall begrüßt. Ernst, ohne Lächeln, verneigte sie sich. Das Orchester intonirte das Präludium zum Rezitativ der großen Arie der Leonore aus Beethovens „Fidelio“ und es wurde weihewoll still im Hause. Und dann, nach den kurzen, leidenschaftlichen Ausrufen der Empörung, erklang das holde Gebet Leonore's an die Hoffnung. In den herabgesunkenen Händen des Notenblattes, dessen sie nicht bedurfte, die Lider halb über die schimmernden Augen gesenkt, sang Claire es süß und weich, mit hingebendem, in-

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

bedeutender Natur. Man wundert sich vielmehr über die große Zahl von Büchern leichteren Charakters. Unter Anderem gibt es da eine ganze Anzahl von Detektivromanen. Ihre Lektüre mag dem Dichter nach seiner anstrengenden Gedankenarbeit vielleicht einige Zerstreuung und Abwechslung bereitet haben. Ein großer Theil der Bücher war übrigens unaufgeschritten — wodurch die Behauptung, daß Jbsen zwar ein guter Zeitungs-, aber ein schlechter Bücherleser war, wieder einmal bestätigt wird. Unter den Büchern, die ihm gehörten, befanden sich auch solche, die ihm mit begeisterten Worten von den Verfassern gewidmet worden sind, zum Beispiel eines von einem unglücklichen schwedischen Autor, das dem Dichter mit Worten wärmster Huldigung überhandt worden ist; der verzweifelte Poet bittet Jbsen um „einige Worte des Trostes, deren er so dringend bedürfte“. Es berührt etwas nehmützig, das Produkt dieses trostbedürftigen Autors unaufgeschritten neben vielen anderen zu sehen, die das gleiche Schicksal theilten.

(Die Vereinigten Staaten auf dem Weg zum 100 Millionen-Volk.) Die Volkszählung des Jahres 1910 in den Vereinigten Staaten hat eine Bevölkerungsziffer von 91.972.266 Köpfen ergeben. Das Statistische Amt von Washington berechnet danach, daß bei gleichem Wachstum, wie in der Zeit von 1900—1910 die Vereinigten Staaten im Juli dieses Jahres rund 99 Millionen Einwohner zählen müßten. Die Zahlen gelten nur für das eigentliche Gebiet der Vereinigten Staaten; mit den überseeischen Besitzungen zusammen belief sich die Bevölkerungsziffer 1910 schon auf 101 Millionen und für den Juli dieses Jahres wird sie auf 109 Millionen berechnet. Man nimmt an, daß 1915 die Vereinigten Staaten auf dem Festland das Ziel, ein 100 Millionen-Volk zu sein, erreichen werden. Kühne Träumer sehen für die Zeit nach 100 Jahren eine Bevölkerungszahl von 268 Millionen voraus, wobei natürlich auch die Einwanderung, die so viel zu dem wunderbaren Wachstum der Vereinigten Staaten beigetragen hat, sich in denselben Verhältnissen halten müßte. Die größte Stadt der Vereinigten Staaten, New-York, zählt gegenwärtig 5.333.537 Einwohner, gegen 4.766.833 im Jahre 1910. Mit den Schwesterstädten New-Jersey und Westchester zusammen überschreitet die Bevölkerungsziffer von New-York schon 6 1/2 Millionen und ist London mit seinen 7.250.000 Einwohnern bedenklich nahegerückt. Chicago hat 2.893.325 und Philadelphia 1.657.810 Einwohner.

(Die Nacht der Tradition.) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Mit falschen Siegesmeldungen haben die Russen und ihre Bundesgenossen stets die Deffentlichkeit zu täuschen versucht. In seiner Geschichte des Siebenjährigen Krieges bemerkt Archenholz bei der Darstellung der russischen Niederlage von Zorndorf (25. August 1758): „Ob es gleich Fermor (der russische Oberfeldherr) selbst gewesen war, der um einen Waffenstillstand angeblich zur Beerdigung der Gefallenen gebeten hatte, so sandte er doch Couriere mit der Nachricht des Sieges an alle alliierten Höfe und Armeen, daher man auch in Wien feierlich das Te Deum anstimmte. Nie wurde dieser kriegerische Fechterstreich häufiger gebraucht als in diesem Kriege. Die Preußen allein verachteten dergleichen Künste. Wurden sie wirklich geschlagen, so gestanden sie es frei in der festen Hoffnung, durch künftige Thaten das Verlorene wieder zu gewinnen. So dachte Friedrich und so dachten alle Befehlshaber seiner

Heere. Man überließ es den Besiegten, sich durch Einbildung und falsche Brichte zu vergnügen und benützte in dessen den Sieg.“

(Das Jbsen-Haus.) Das Haus mit der alten Apotheke in Grimstad an der norwegischen Südküste, in dem einst Henrik Jbsen als armer Apothekerlehrling wirkte und „Catilina“ schrieb, ist jetzt nach langen Bemühungen erworben worden und wird nunmehr, im früheren Zustand eingerichtet, als eine Art Jbsen-Museum dauernd der Nachwelt erhalten bleiben. Die ganze Apothekereinrichtung, wie sie zu Jbsen's Zeiten war, ist noch vorhanden und soll in früherer Weise aufgestellt werden. Sigurd Jbsen hat dem Komitee des Jbsen-Hauses das Speisezimmer des Dichters, dessen Gehrock, Hut, Schirm usw. verehrt. Die Möbel des Speisezimmers werden einen besonderen Raum des Jbsen-Hauses füllen, welches letzteres somit zwei Zeitabschnitte des Dichters umfassen wird: die Zeit, da Jbsen Pillen drehte und im Geheimen dichtete, und die Zeit des Welttrahms.

(Militärisch geregelte Pöflichkeit.) Ort der Handlung: ein kriegsmäßig bis auf den letzten Platz besetzter Straßenbahnwagen in einer deutschen Mittelstadt. Eine ältere Dame in Schwarz steigt ein, wandert durch den bereits gefüllten Gang bis zur Mitte des Wagens. Zwei Herren, die sich gegenüber sitzen, stehen gleichzeitig auf, um ihr Platz zu machen; sie bleibt in Folge dessen, ungeschlüssig, weissen Angebot sie annehmen soll, stehen. Ein Moment der Erwartung: dann sagt der eine der Herren zu seinem Konkurrenten: „Welcher Jahrgang?“ „1880, ungedienter Landsturm“, lautet a tempo die verständnisinnige Antwort. Darauf der Andere: „Ich 1857, gedient; Sie kommen zuerst dran“ — und setzt sich nieder, während die alte Dame, nunmehr beruhigt, mit leisem Lächeln den Platz des Jüngeren einnimmt.

(Vater und Sohn.) Der „Frankf. Ztg.“ schreibt man aus Straßburg: Man sitzt beim Mittagbrod. In dienstliche Gespräche mischen sich warme, väterliche Laute. Man hört nur dieses Thema: Deutschland und die Kinder. Am rührendsten, am kindlich herzlichsten aber ist doch mein alter Oberstleutnant v. L., und nichts kann leuchtender sein als die Augen des charaktervollen Militärs, wenn er von den unlängst kaiserlich belobten Königsrenadiere spricht, seinem alten Regiment, mit dem sein Name eng verknüpft ist und in dem sein einziger Sohn die Offizierstraditionen der Familie weiter pflegt. Er muß bei der Armee sein, die schon am weitesten vor nach Paris rückte. Ein Telegrammbote tritt herein. Eine dienstliche Meldung oder Nachrichten von der Front? — Unser Oberstleutnant steht auf. Ueber die väterlich-gütigen Augen huscht ein gebrochener Strahl. Er klopft ans Glas. „Meine Herren! Es lebe Seine Majestät der Kaiser! Ich erhalte soeben ein Telegramm. Mein einziger Sohn ist gefaßt in den Kopschuß.“ Er verbeugt sich. Die Herren erheben sich lautlos. Der Oberstleutnant begibt sich in den Dienst.

(Die Braut des Matrosen der „Magdeburg“.) Aus Bruneck im Pustertal wird gemeldet: Unter eigenartigen Umständen hat sich hier gestern Abend das bei dem Weinhändler Steinwandler bedienstete Dienstmädchen Migi Petschnig aus Lienz das Leben genommen. Nachmittags war sie mit den Kindern des Genannten spazieren gegangen. Zufällig kam ihr dabei eine Zeitung in die Hände, die den Untergang des deutschen Schiffes „Magdeburg“ meldete. Nachdem ihr Bräutigam,

der ehemalige Chauffeur Hans Maier, als Matrose nach seinen Mittheilungen sich auf diesem Schiffe befand, nahm sie sich dies so zu Herzen und erschloß sich mit dem Revolver ihres Dienstherrn.

(„Das Neueste vom Kriegsschauplatz.“) Unter dieser Spitzmarke schreibt die Frankfurter „Kleine Presse“: Da den Depeschfabrikanten der französischen „Agence Havas“ und des englischen „Bureau Reuter“ allmählig der Arthem ausgeht, haben sie ein Preisausreiben für die besten Depeschen vom Kriegsschauplatz veranstaltet. Preisgekrönt wurden zunächst folgende Meldungen:

London, 4. September. („Reut. Bur.“) Da die von England beabsichtigte Aushungerung Deutschlands auf dem Wege der Seeräuberei nicht rasch genug zu erreichen ist, hat die englische Regierung die russische veranlaßt, die Hälfte der gewaltigen russischen Armee zu kriegsgefangenen machen zu lassen, um dadurch die Hungersnoth Deutschlands so zu steigern, daß es um Frieden bitten muß.

Paris, 4. September. („Ag. Havas.“) Die Kampfweise der Deutschen, die unter Außerachtlassung aller Regeln der Taktik ohne Ruhepausen vorwärts stürmen, hat die französische Armeeführung zu einer genialen Aenderung ihres Feldzugsplanes bestimmt, die die volle Zustimmung der französischen Regierung gefunden hat. Um den Gegner möglichst zu ermüden, wird die französische Armee so rasch als möglich bis zum Mittelländischen Meer zurückgehen und dann über die erschöpften Deutschen herfallen und sie aufreiben. Sollten die Deutschen aber auch da noch, allen Regeln der Taktik zuwider, so führnisch wie bisher angreifen, so werden die französischen Truppen rasch nach rechts und links ausweichen und die Deutschen, die bei ihrer bekannten ungestümen Art nicht rasch genug anhalten können, ins Meer stürzen lassen.

(Ein Pariser Strafprotokoll für deutsche Flieger.) Köstlich ist das Strafprotokoll eines Pariser Sergeanten de Bille, das dieser pflichtgetreue Schutzmann anlässlich des Besuchs deutscher Flugzeuge seinen Vorgesetzten überreichte. Das denkwürdige Dokument hat folgenden Wortlaut: „Von einem Unbekannten wurden heute aus einem Aeroplan „Unflätigkeiten“ auf eine öffentliche Straße herabgeworfen. Dieses Vorgehen steht im Widerspruch zu einer Verfügung des Herrn Polizeipräsidenten, die das Ueberfliegen der Stadt unbedingt verbietet.“ Die Bezeichnung „Unflätigkeiten“ für deutsche Bomben ist immerhin originell und neu. Wahrscheinlich wird aber, so meint der „Berliner Lokalanzeiger“, dem wir dieses Dokument büreaukratischer Bornirtheit entnehmen, das Vorgehen des deutschen Flugzeuges, das so gar keine Achtung vor Bestimmungen des Pariser Polizeigewaltigen an den Tag legte, hingereicht haben, die „unerhörterlich ruhigen“ Pariser etwas aufzurütteln.

(Die nackten Beine der Hochländer.) Der „Manchester Guardian“ weist auf die auffallende Thatfache hin, daß fast alle Hochländer, die verwundet zurückkehren, Verwundungen an den Beinen erlitten haben und erklärt dies damit, daß die nackten Waden der Hochländer in der Sonne weithin sichtbar sind und dem Feinde ein vorzügliches Ziel bieten.

(Die 42 Centimeter-Geschütze.)
Keine Liebe, kein Feuer
Kann brennen so heiß,
Als Krupp'sche Geschütze,
Von denen Niemand was weiß!

brünstigem Ausdruck. Ihm folgte das wildbewegte, bis zum höchsten Affekt sich steigende Allegro con brio, das am Schlusse sich auflöste in den seligen Triumphgesang, den zuversichtlichen Glauben an den Sieg treuester Liebe. Gröningen durchschauerte es. Du begnadetes, einziges Weib! dachte er hingerissen.

Lofender Beifall schreckte ihn aus seiner Ekstase und fiel mit fast physischer Pein auf seine erregten Nerven und Sinne. Er galt dem hehren Meister, dessen bezwingende Majestät auch das Spezialitäten-theater in einen Tempel seines Genius zu verwandeln im Stande war. Er galt der jungen Sängerin, deren edle, wunderbar ergreifende Stimme die göttliche Musik zu so zündender Wirkung brachte, und nicht zum letzten galt er dem märchenhaft schönen Weibe, dessen Liebreiz die Herzen und Sinne ihrer männlichen Hörer in heißer, verlangender Gluth entflammte. Claire verneigte sich dankend mit dem gleichen Ernst, aber nicht der gleichen Unbewegtheit ihres Auftritts. Man sah ihr an, daß sie mit ganzer Seele gesungen hatte. Eßigt hob und senkte sich ihr Busen unter seiner zarten, durchsichtigen Hülle, und die dunklen Augen strahlten in intensivem, feuchtem Glanze. Nachdem der Lärm sich gelegt hatte, sang sie die im Vergleich zu ihrer ersten Darbietung viel weniger werthvolle, aber unendlich melodische Nönerie (Träumerei) von Saint-Saëns. Hatte sie vor dem als hochdramatische, trotz des französischen Textes echt deutsche Sängerin begeistert und hingegriffen, so entzückte sie nun als graziose, reizende Französin. Und dann brach ein Sturm los, wie er sonst in der „Alhambra“ noch nicht gehört wurde. Er ging von der Gröningen gegenüber liegenden Loge aus, in welcher Franzosen mit Mitgliedern ihrer Gesandtschaft Platz genommen hatten und die nun Claire, in der sie natürlich eine schöne Landsmännin

vermutheten, so enthusiastisch feierten, daß sie das ohnehin sehr beifallslustige Haus förmlich elektrisirten.

Blumen wurden auf die Bühne gereicht, geworfen, und es wurde so andauernd getobt, daß Claire einsah, sie werde wohl oder übel noch eine Zugabe spenden müssen. — Ja, aber welche? Sie hatte nichts mehr auf ihrem heutigen Repertoire. Doch endlich sang sie, da der Lärm sich nicht legte, unter schier plötzlich eingetretener Stille ein anspruchsvolles, im Volkston gehaltenes französisches Lied, das sie sich selbst auf der Violine des ersten Geigers begleitete. Wie sie mit schmelzender Innigkeit und Trauer die letzte Strophe hauchte, glitt ihr Auge zum ersten Male über die Inhaber der Logen zu ihrer Rechten und Linken und traf dabei auf Gröningen, der sich weit über die Brüstung gelehnt hatte. Sie erkannte ihn und erschraf so sehr, daß sie fast den Bogen hätte fallen lassen. Wochenlang hatte sie auf die Begegnung mit ihm vergeblich gehofft, und nun war sie doch gekommen. Es war gut, daß ihr Vortrag zu Ende war und sie abtreten durfte, sonst hätte das Publikum ihr heftiges Erschrecken merken müssen. Nach rascher Verneigung war sie verschwunden, und alle Bemühungen, sie wieder herauszuklatschen, blieben resultatlos.

— Sie hat mich deutlich erkannt! murmelte Gröningen beglückt. Nun gilt's, sie zu finden, daß ich sie endlich, endlich wieder sprechen kann!

Er sann und überlegte, wo und wie dies geschehen könnte, während es in seiner Hörweite bewundernde und kritische Aeußerungen über Claire regnete. Diese Bemerkungen, die nicht nur Claire's Kunst, die in cynischer Leichtfertigkeit auch das schöne Weib diskutirten, empörten Gröningen und trafen ihn wie ein Schlag ins Gesicht. Wie kam sie eigent-

lich an diesen Ort? Wie ertrug sie ein solches Leben? Jetzt erst kam ihm diese Frage und mit ihr der glühende Wunsch, sie diesem Verufe zu entreißen, wo jeder seine Kritik rücksichtslos und straflos an ihr, gleich einem öffentlichen Schaustück, üben durfte. Hatte nicht sogar auch Edel sich erdreistet, sie die Seine zu nennen! War das denkbar! Konnte, konnte sie das sein? Nein, nun und nimmermehr glaube er es, jede Faser an ihr leugnete solche Gemeinschaft. Jedenfalls war er entschlossen, sie ihm zu entziehen, sie zu bergen vor seinen und der Anderen Wünsche. Er mußte es; das war er ihr als Freund, das war er sich selbst schuldig. Denn er, er liebte sie auf eine andere, ganz andere Art! Sein Ziel war —, aber warum jetzt daran denken? Erst sie sehen — sie haben, dann —

Längst hatte das Orchester unten mit munteren Weisen eingesetzt und die Kunstfahrer fausten auf ihren hohen Rädern über die Bühne. Gröningen sah und hörte sie kaum. Noch immer war er im Geiste bei Claire, die Möglichkeit einer heutigen Begegnung mit ihr erwägend. Das Einfachste dünkte ihn, sie am Künstlerausgang zu erwarten. Wie er sich, nun dazu entschlossen, rasch erhob, um die Loge zu verlassen, bemerkte er plötzlich Edel unten im Parket, der, neben einem Pfeiler stehend, ihn mit schwarzen Augen beobachtete, als erriethe dessen Eifersucht sein Vorhaben.

— Der hat mich sicher schon den ganzen Abend aufs Korn genommen! dachte Gröningen unangenehm überrascht. Ich muß noch einige Minuten warten, seinen Argwohn zu zerstreuen. Sie hat sich ja umzugesehen; das dauert bei den Damen immer einige Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

Dich über den bekommt. Von der nicht satt. so suche die oder Waaren-

nur ein Sport. ges auch ruht bestimmt ge-

Sachverständiger et: Der eigen- angehörteter vorüber- als Sachverständiger wird, ereignete er des Land- in Buchmacherei den war, hatte übrung schen dinge auf die uffel, wie dem Landwehr sich östlich aber er- reraufschung mit der die Erklärung, die er ommando des uf eine Woche or seiner bald an ihn organ- zukommen sich genigte dann Beständnis zu zwei Wochen Milde walten, ge des Rechts- Sachkenntnis auf den Aus- umgebung von keine franzö- trausichtlich in ne Möglichkeit ist überhaupt Erwägungen

Jbsen's Privat- des Dichters, e am Lojne- cho“ bekannt, Bücherbestan- worden ist. prachen, der- den eigenen cher, die von t find, einen Werke sind er ernster und

m ihm diese es qualte sie unzufrieden besang brachte lbtwergessens. nd die ersten and Herz, so ktigen Wellen war, wie sie egen sie aus hinauf zu fortgerissen, Sehnsucht sie Bergangen- lischen Auf- Berve ihres chmelz ihrer Reiz ihrer hnlichen Er- der abrigen

Gröningen, he, schlanke de auf die lndem Bei- lgte sie sich- zum Rezita- Beethoven's im Hause. tlichen Aus- Gebet Leo- bgefunkenen t bedurfte, gen gefenkt, bndem, in-

Vigszínház.

Este fél 8 órákor és megimé- teiwe fél 10 órákor

Mindnyájunknak el kell menni.

Alkalmi játék 6 képben. Irta: Hegedűs Gyula és Faragó Jenő.

I. kép: Mindnyájunknak el kell menni.

Tatár Mihály Vendrey
Tatár Lajos Tanay
Tatár István Bárdi
Ersei Varsányi
Felföldi, újságíró Sarkadi
Reich Manó Hegedűs

II. kép: A klenáki pápa.

A klenáki pápa Balassa
Lyubica, a leánya Mészáros
Gyuró, a bojtárja Góth

III. kép: Az én kedves szülő népemhez!

Akenasy Avram Győző
A felesége Gazsó
A rabbi Fenyesi

IV. kép: A vengerka halála.

Ezredes Tapolczai
Kató Góthné
Mimi Gyöngyösi

V. kép: 1870-1914.

Tábornok Fenyesi
Orvos Bárdi
A tábornok unokája Makay

VI. kép: Ötven év múlva.

I. asszony Kürthi
II. asszony Kész
A király Góth
A császár Hegedűs

Király Színház.

Ferenc József azt izente...

Látványos játék hat képben. Irta: Pásztor Árpád.

Naponta két előadás:

este fél 8 órákor fél 10 órákor. A legdrágább hely 3 korona.

I. kép: Feltámadás.

Személyek: A juhász Vágó
A juhásznő T. Forrai
48-as honvéd Törzs

II. kép: Mindnyájunknak el kell menni.

Gyalogostiszt Tarnai
Huszártiszt Vándori
Tüzértiszt Kardos
Tengerész Raskó
Egy pesti nép- fölkelő Rátkai
Egy vidéki nép- fölkelő Z. Molnár
Egy férfi Alföldi
Egy biciklis Huszár
Második biciklis Rábai
I. rikkanos Sárosi
II. rikkanos Boda

Repertoire des Lustspieltheaters. Samstag, 12. September, bis inkl. Sonntag, 13. September, „Mindnyájunknak el kell menni“.

Repertoire des Königstheaters. Samstag, 12. September, bis inkl. Sonntag, 13. September, „Ferenc József azt izente...“.

Repertoire der Volksoper. Samstag, 12. September, „A vörös ördögök“. (Zum ersten Male.) Sonntag, 13. September, „A vörös ördögök“.

National- früher Royal-Orfeum

Ellisabethring 31. Telefon 110-22. Jeden Abend 8 Uhr grosse Theater- und Variété-Vorstellung. Doppel-Programm. Halbe Preise. „Der Militärzug geht nach Serbien“.

National- früher Royal-Biercabaret

VII., Erzsébet körút 31. Jede Nacht PUNKT 12 Uhr das prachtvolle neue Programm. Lauter lustige Nummern. „Das Nachtmahl bei Familie Mandl“.

Pensionat Maybaum.

internat für junge Mädchen guter Familien. Gede- gene individuelle Erziehung. Wissenschaftl. u. prakt. Ausbildung. Engländerin, Musik. Öffentl. Mädchen- gymnasium benachbart. Ref. im In- und Auslande

Wien, XVIII., Messerschmiedg. 48. Tramway 41. Telefon 5764/VI.

Frommer- Pistolen erhältlich zu Fabrikspreisen bei Elek és Társa, Budapest, VI., Andrássy-ut Nr. 1.

III. kép: Isten veled édes...

Kovács Gyurka Csontos
Pista Király
Mici Lábassa J.

IV. kép: Evella.

Evelin Csataj J.
Egy huszár Papp

V. kép: A osászár.

Vezérkari főnök Sebestyén
I. vezérkari tiszt Latabár
II. „ „ Kardos

VI. kép: Isten áld meg a magyart.

Német tiszt Vándory
I. katoná Boross
II. katoná Raskó

Uránia Színház.

Az orosz japán háború. Kezdeté fél 8 órákor.

NATIONAL- früher Royal-ORFEUM

VII., Elisabethring 31. Jeden Abend 8 Uhr:

grosse Theater- u. Variété-Vor- stellung. Doppel-Programm. Halbe Preise. „Der Militärzug geht nach Serbien“.

Fisch'Kinematographische Unternehmung

(vormals The RoyalVio) im Stadtwaldchen.

Heute besonders hervorzuheben

Liebeserinnerungen.

Gesellschaftsdrama in 5 Akten.

Die Tetowirung.

Drama in 3 Akten. Ganz neu.

OLYMPIA.

VII., Erzsébet-körút 26. Vornehmstes Etablissement für Kinematographische Vorstel- lungen.

Siegen oder sterben.

Spionagedgeschichte in 4 Thei- len. Ort der Handlung: Italien.

Ferner das sehr umfang- reiche neue Programm.

Vorstellungen von 6 Uhr bis 1 Uhr nach Mitternacht.

FOLIES CAPRICE

Winter-Etablissement VI., Révay-utca 18. Telefon 14-22.

Direktion: Gebrüder Keleti. Oberregisseur: Alexander Bott. Beginn der Vorstellung Punkt 1/9 Uhr.

11 Uhr: Zur Aufführung gelangt: 11 Uhr: „Befehl ist Befehl“

Militärschwank in 1 Akt von Josef Ármín. Regie: A. Bott. Ferner:

1/10 Uhr: „Fajnesítés“ 1/10 Uhr: Bohózat í felvonásban, írta és rendezte: Tábori Eml.

Und die neuen Solo-Nummern.

Garten im Vorverkauf: An der Tageskasse des Folies Caprice (Révaygasse 18) Vorm. v. 9-1 und Nachm. v. 3-6 Uhr: Hirsch, Krosstrafik, Andrássystrasse 19; Sopronyi, Grosstrafik, Rákóczi- ut 8B, und bei Breuer növérek, Trafik, Theresienring 54. Im I. Stock „Casinó-mulató.“ Auftreten der besten Gesangs- und Tanz-Nummern.

Kristálypalota.

Ezelőtt Palais de Dance, VI. Szerecsen-u, 35

Megnyilik holnap szombaton este fél 9 órákor.

A világhírű lengyel bibliai tár- sulat vendéjjátéka.

Huszárosan...

Balla Jenő aktuális bohózata.

Pompás műsor. Mérsékelt helyárak.

Vorzüg- liche Violine, mit nem edlen Ton, in feiner Ausführung, mit Bogen und mit Etui zusammen, mit kompletter Ausrüstung, für



20 Kronen Reklame-Preis!

Bezugsquelle der Musizirenden:

Armin Sternberg & Bruder,

K. und k. Hof- Musikinst.-Fabrik.

Budapest, VII., Rákóczi-ut 60. (Eigenes Palais.)

Manipulant,

selbstständige Kraft, der auch in Erzeugung von Kom- positionen, Essenzen und Liqueuren auf kaltem Wege vollkommen versirt, wie auch in der Flaschen-Adjus- tierung und Expedition bewandert ist, wird für ein he- siges Fabrikshaus gesucht. Eventuell wird Aushilfe acceptirt. Offerte mit Angabe der bisherigen Thätig- keit und der Gehaltsansprüche sind unter „Destilla- teur 466“ an die Exp. zu richten.

OMNIA

MOZGÓKÉP PALOTA

!! Előszőr !!

Szombaton, szeptember hó 12-én.

Legujabb eredeti hádi aktualitások 17 képben.

Ferencz Salvator főherczeg.

Ő fensége szemléje a hadba induló Vörös kereszt fölött.

A Vogesek.

A német trónörökös hadműveletének színtere.

Ellenségeink.

Hadi karikaturák.

Ezenkívül rendkívül érdekes és változatos műsor.

A folytatólagos előadások hétköznap d. u. 1/6-kor, vasárnap d. u. 5 órákor kezdődnek.

Die Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik Düssel- dorf-Derendorf, Inhaberin des ungarischen Patentes

Nr. 54532

„Fernrohrvisier“

wünscht dieses Patent zu ver- kaufen oder Lizenzen darauf abzugeben.

Technikum Altenburg Sa.-A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkstr.-Abtln. Maschinen- bau, Elektrotechnik. Automobilbau. 5 Laboratorien.

Programm frei.

Wegen Ärztemangel

ordinire ich ausser meinem Spezialfach auch allen ambulanten Kranken, die mit anderen Krankheiten behaftet sind. Briefliche Anfragen werden gegen Ein- sendung der Retourmarken kostenlos beant- wortet und für nöthige Medikamente auf Wunsch gesorgt.

Dr. Kajdacsy

gew. Spitalsarzt

Budapest, VIII., József-körút 2. Ordiniert Vormittag von 10-4 und 7-8 Abends.

Heile die Trunksucht,

ehe der Trunksüchtige das Gesetz verletzt.

Rette ihn, ehe der Alkohol seine Gesundheit, Arbeitslust und Vermögen zer- stört hat, oder ehe der Tod die Rettung unmöglich gemacht hat.

Alkolin ist ein Surrogat für Alkohol und bewirkt, dass der Trunksüchtige geistige Getränke verabscheuen wird. Alkolin ist vollkommen unschädlich und wirkt so intensiv, dass auch stark trunksüchtige Personen einen Rückfall niemals bekommen.

Alkolin ist das neueste, was die Wissenschaft in dieser Beziehung hervorgebracht hat, und hat derselbe bereits Tausende von Menschen aus der Noth, dem Elend und Ruin errettet.

Alkolin ist ein leicht lösliches Präparat, das z. B. die Hausfrau ihrem Gatten im Morgentrunke geben kann, ohne dass er das geringste davon merkt. In den meisten Fällen versteht der Betreffende gar nicht, weshalb er plötzlich Spiritus nicht vertragen kann, sondern glaubt, dass der übertriebene Genuss davon der Grund dazu sein wird, wie man oft eine gewisse Speise verabscheuen kann, wenn man dieselbe zu oft genossen hat.

Alkolin sollte jeder Vater seinem Sohne, dem Studenten geben, ehe er beim Examen durchfällt, wenn er dem Trunke auch nicht besonders ergeben ist, so schwächt der Alkohol dennoch sein Gehirn. Ueberhaupt sollte ein jeder, der nicht willenskräftig genug ist, sich dem Genuss geistiger Getränke zu enthalten, eine Dose Alkolin ein- nehmen. Selbiges ist völlig unschädlich. Der Betreffende konservirt dadurch seine Gesundheit, und erspart sehr viel Geld, das sonst zu Wein, Bier, Brantwein oder Liqueur verwendet worden wäre.

Das Alkolin-Präparat kostet 10 Mark und wird versandt gegen Vorauszahlung oder gegen Nachnahme nur durch:

Alkolin Institut, Kopenhagen, Dänemark.

Briefe sind mit 25 Heller, Postkarten mit 10 Heller zu frankiren.